

المنهج الحركي لسيرة النبي

DIE METHODE DER ISLAMISCHEN BEWEGUNG

Abdurrahman Al-Muhadschir

Band: 1



Darulhaqq Verlag



Darulhaqq Verlag

Seit 1987

Nr. 09

DIE METHODE DER ISLAMISCHEN BEWEGUNG - BAND 1

Originaltitel:

Al-Minhadschu'l Haraki lil Siratin Nabawi

Autor:

Abdurrahman Al-Muhadschir

Übersetzer:

Ibrahim Al-Haddad

3. Auflage:

Dschumada Al-Awwal 1443 / Dezember 2021

Adresse:

Hak Yayınları® 1987©

Hürriyet Mah.

287. sok. No:1 A 500 Evler

Gaziosmanpaşa/İstanbul

Tel: 0090 212 / 514 93 19

Besuchen sie uns im Internet:

www.derwahremuslim.de

www.hakyayinlari.com

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

Der Zustand der Dschahiliyya vor der Entsendung des Propheten / Das Leben des Propheten von seiner Geburt bis zu seiner Auserwählung.. 11

1. Islam und Demokratie	13
2. Sie nahmen sich ihre Geistlichen zu Herren	23
3. Die Bedeutung der Kaaba	30
4. Die Wahrheit muss angenommen werden, gleich woher sie kommt ...	33
5. Jeder Muslim sollte sich Zeit für die Halwat nehmen	35
6. Der Akhlaq eines Verkünders	37
7. Im Islam gibt es keine blinde Nachahmung	41

Erste Phase: Die Verkündung und die Organisation sind geheim 45

1. Die Verkündung findet im Geheimen statt	47
2. Nur auserwählte Personen werden zum Islam eingeladen	50
3. Bei der Einladung wird nicht nach Klassen unterschieden.....	52
4. Die Stellung der Frau im Islam und ihre Rolle in der Geheimhaltungsphase	54
5. Das Gebet.....	57
6. Bestimmte Ibada-Arten werden von den Muschrikin geduldet.....	58
7. Das Zusammenleben der Muslime und der Muschrikin	60
8. Der Vorrang des Tauhid-Glaubens.....	61

9. Das Ende der geheimen Phase	64
10. Wichtige Lehren aus der Sura Muddassir.....	66

Zweite Phase: Die Verkündung ist öffentlich, die Organisation hingegen bleibt geheim **69**

1. Die Verkündung des Islam beginnt bei den engsten Verwandten	71
2. Die drei wesentlichen Grundlagen dieser Phase	75
3. Die Einladung zum Islam richtet sich an die gesamte Menschheit ..	82
4. Die Geheimhaltung der Organisation	84
5. Der Qur'an als einzige Quelle und die Sunna als seine Erklärung.....	88
6. Die Beziehung zwischen Anführer und Anhänger.....	91
7. Die Erziehung der eigenen Seele	93
8. Das Gebet wird heimlich verrichtet	96
9. Die Selbstverteidigung eines Muslims	98
10. Die Geduld gegenüber Leid und Folter.....	100
11. Die Erlaubnis, bei starkem Zwang mündlich Kufr zu begehen.....	102
12. Der gegenseitige Beistand der Muslime	105
13. Beschützung der schwachen Muslime durch die Hidschra.....	109
14. Die Bildung einer neuen Basis für die Bewegung, um die Verkündung abzusichern	112
15. Die Muslime dürfen unter Bewahrung ihrer Aqida die Kuffar und deren Gesetze nutzen	116
16. Die Methoden der Kuffar, die Muslime zu unterdrücken und die Dawa zu vernichten	120
17. Attentatspläne auf den Anführer	125
18. Auswirkungen der Blutsverwandtschaft und der Geduld der Muslime auf die Kuffar	127
19. Das Verhalten der Muslime gegenüber den Kuffar	129

20. Die Kraft des Imans.....	131
21. Der Grund, warum Nadschaschi seinen Iman verheimlichen durfte, aber Dschafar (ra) nicht	134
22. Das Ziel der Muslime.....	136
23. Die Tatsache, dass einige Kuffar den Muslimen helfen, obwohl sie selbst den Islam nicht annehmen wollen	139
24. Der Beistand der Kuffar	142
25. Strikte Einhaltung der Methode der islamischen Bewegung	145
26. Die Gründe, warum Muslime Leid geduldig ertragen.....	147
27. Die Muslime dürfen selbst zu ihrem eigenen Schutz keine Zugeständnisse von ihrer Aqida machen.....	152

Dritte Phase: Die Gründung des islamischen Staates 155

1. Was getan werden muss, wenn die islamische Bewegung ins Stocken gerät.....	157
2. Ziel eines Verkünders ist die Errichtung eines islamischen Staates	161
3. Das Ersuchen um Schutz bei den Kuffar.....	164
4. Die Bemühungen Rasulullahs (saws), bei anderen Stämmen Schutz zu finden.....	166
5. Hoffnungsschimmer für einen neuen Stützpunkt	171
6. Der erste Treueschwur bei Aqaba	174
7. Die Erlaubnis zum Kampf.....	181
8. Die ersten Gespräche zur Gründung eines islamischen Staates	183
9. Der zweite Treueschwur bei Aqaba	186
10. Klare und eindeutige Definition der einzelnen Vertragspunkte....	191
11. Die Ernennung von Vertretern.....	194
12. Nur der Anführer bestimmt den Zeitpunkt des Kampfes.....	196

13. Der Anführer bestimmt den Zeitpunkt für die Ausrufung des islamischen Staates	199
14. Die Interessen der islamischen Gemeinschaft stehen höher als die des Einzelnen	201
15. Die Bestimmung eines geeigneten Ortes für die Gründung des islamischen Staates und der heimliche Aufbruch dorthin	203
16. Die Bemühungen der Kuffar, den Anführer zu töten.....	206
17. Die Vorkehrungen für die Hidschra des Gesandten Allahs.....	207
18. Die Errichtung der ersten Moschee.....	218
19. Die erfolgreiche Auswanderung des Gesandten Allahs und seine Ankunft in Medina	221

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Vorwort

Alles Lob gebührt Allah (swt), Der uns mit dem Islam geehrt hat. Ohne Seine Rechtleitung hätten wir den rechten Weg niemals gefunden. Er ist erhaben über alle mangelhaften Eigenschaften. Ich bezeuge, dass es keinen anbetungswürdigen Gott gibt außer Allah (swt)! Er ist einzig und hat keine Partner! Außer Ihm sind alle anderen Gottheiten falsch! Und ich bezeuge, dass Muhammad (saws) Sein Diener und Gesandter ist! Er wurde gesandt, um die Menschen aus den Finsternissen des Schirks zu befreien und sie ins Licht des Islams zu führen. Salatu's Salam seien auf ihm, seiner Familie, seinen Gefährten und auf allen, die ihm bis zum jüngsten Tag folgen. Das beste Wort ist das Buch Allahs und der beste Weg ist die Sunna Seines Gesandten. Das Schlimmste ist die Bida, jede Bida ist ein Irrgang und jeder Irrgang endet im Feuer.

Allah (swt) befahl den Muslimen, dem Islam auf der Welt zur Herrschaft zu verhelfen und teilte ihnen die Methode mit, wie sie dabei vorzugehen haben – die Methode der islamischen Bewegung. Die Methode der islamischen Bewegung besteht aus mehreren Phasen. Wie diese einzelnen Phasen zu durchschreiten sind, geht deutlich aus dem Leben des Gesandten Allahs (saws) hervor. Es bietet keinen Raum für Abenteurer oder für Vorgehensweisen, die auf persönlichen Meinungen basieren. Wer die Methode der islamischen Bewegung nicht versteht, wird gravierende Fehlentscheidungen treffen und sich und seine Mitstreiter in die Irre führen.

Wisse: So wie diese Religion von Allah (swt) stammt, so stammt auch die Methode, um ihr zur Herrschaft zu verhelfen, ebenfalls von Allah (swt). Die Schahada »Muhammadun Rasulullah« erfordert, dass die Muslime der Methode des Gesandten Muhammad (saws) Schritt für Schritt folgen. Deswegen muss ein Muslim das Leben des Propheten und seine angewandte Methode, sowie dessen einzelne Phasen sehr gut kennen und dementsprechend handeln.

Allah (swt) sagt:

»Wahrlich, der Gesandte Allahs ist für euch in allem ein schönes Vorbild. Nur diejenigen, die nach dem Lohn Allahs trachten, an das Jenseits glauben und Allahs oft gedenken, werden ihn zum Vorbild nehmen.« (al-Ahzab: 21)

Dieses Buch wurde nicht geschrieben, um das zu wiederholen, was bereits in anderen Sira-Büchern erwähnt wurde. Es beabsichtigt, die Methode der islamischen Bewegung auszuleuchten und zu ihrem besseren Verständnis beizutragen. Es möchte verbreitete Missverständnisse bereinigen und dadurch entstandene Fehler korrigieren. Möge dieses Buch jedem Verkünder, der dafür arbeitet, der Religion Allahs zur Herrschaft zu verhelfen, auf seinem Weg als Proviant dienen.

Die Anstrengung ist von uns, die Hilfe ist von Allah!

Anm. des Übersetzers:

Das Original besteht aus zwei Teilen, der Sira, worin kurz auf das Leben des Gesandten Allahs (saws) eingegangen wird, und den daraus resultierenden Merkmalen. Da es viele Sira-Bücher gibt, haben wir in diesem Buch darauf verzichtet noch einmal auf die Sira einzugehen und uns darauf konzentriert nur die Merkmale zu übersetzen, da ähnliche Texte kaum zu finden sind.

**Der Zustand der Dschahiliyya vor der Entsendung
des Propheten**

**Das Leben des Propheten von seiner Geburt
bis zu seiner Auserwählung**

1. Merkmal

Islam und Demokratie

Seinerzeit, als die erste Auflage dieses Buches abgeschlossen war, waren Gedanken und Bestrebungen, den Islam durch Gründung einer Partei innerhalb demokratischer Systeme in den arabischen Ländern zur Herrschaft zu verhelfen, nicht allzu weit verbreitet. Zu der Zeit jedoch, als diese Auflage vergriffen war, hatten sich zahlreiche Fragen zu diesem Thema angehäuft und ich hatte mehrere Diskussionen mit den Anführern verschiedenster Gruppierungen hinter mir. Da dieses Thema sehr wichtig ist und zudem unmittelbar die Aqida betrifft, wollte ich in der Neuauflage dieses Buches die Behauptung, dass die Teilnahme an der Demokratie dem Islam nicht widerspricht, mit Beweisen widerlegen.

Anfänglich haben die islamfeindlichen Nationen USA und Europa in den ehemaligen islamischen Ländern bestimmte Systeme, wie die Diktatur, das Königtum und andere Tyraneien eingeführt, um so zu verhindern, dass der Islam wieder an die Herrschaft kommt. Doch als sie erkannten, dass dies wenig effektiv war und eher dazu diente, dass das Volk sich gegen diese Systeme auflehnt, haben sie zu einem milderen und effektiveren System umgeschwenkt - die Demokratie.

Die Funktionsweise der Demokratie kann man kurz wie folgt erklären: Das Volk wählt bestimmte Personen, die unterschiedlichen Meinungen und Parteien angehören, zu ihren Vertretern. Diese Vertreter nennt man Abgeordnete. Sie versammeln sich in einem so genannten Parlament. Die Partei mit den meisten Abgeordneten bildet die Regierung. Die restlichen Abgeordneten bilden die Opposition. Alle Gesetze einer Demokratie werden vom

Parlament verabschiedet. Eine Gesetzesvorlage wird nur dann zum Gesetz, wenn in einer Abstimmung eine bestimmte Mehrheit von Abgeordneten dafür stimmt. Danach sind alle Abgeordneten und das gesamte Volk gezwungen, sich diesem Gesetz zu beugen, ob sie es wollen oder nicht.

Noch einmal zur Erinnerung; ob ein Gesetz verabschiedet wird oder nicht, hängt nicht davon ab, ob es mit dem Islam vereinbar ist, sondern, ob es mehrheitlich die Zustimmung der Abgeordneten bekommt. Wenn die Mehrheit der Abgeordneten für eine Gesetzesvorlage stimmt, wird sie zum Gesetz, auch wenn sie dem Islam widerspricht.

Da die Demokratie, verglichen mit den anderen Regimen, den Menschen mehr Freiheiten einräumt, haben die meisten von ihnen dieses System akzeptiert, ohne zu hinterfragen, ob es mit dem Islam eigentlich vereinbar ist oder nicht. Auch andere Völker, die unter Diktaturen litten, sehnten sich nach diesem Herrschaftssystem. Einige Autoren, die sich selbst dem Islam zuschreiben und nicht wissen, was Demokratie bedeutet, behaupten sogar, sie wäre Bestandteil des Islam. Das ist das Resultat ihrer inneren Niederlage und ihrer Minderwertigkeitskomplexe gegenüber dem Westen.

Bereits vor dem Prophetentum des Gesandten Allahs (saws) gab es in Mekka ein System, das der demokratischen Struktur der heutigen Zeit sehr ähnelte. Das damalige Parlament war der Versammlungsort namens »Dar'un-Nadwa.« Alle wesentlichen Entscheidungen wurden dort getroffen. Die Stammesführer galten zugleich als die Vertreter ihrer Stämme. In der Dar'un-Nadwa konnten sie ihre Meinungen über alles frei äußern. In einer abschließenden Abstimmung wurde die von der Mehrheit akzeptierte Meinung als Gesetz verabschiedet und auf alle Stämme angewandt. Jeder war nun gezwungen, sich diesem Gesetz zu beugen, ob sie es akzeptierten oder nicht. Insbesondere die berüch-

tigte Versammlung über die Entscheidungsfindung der Muschrikin, wie man mit dem Propheten (saws) im Weiteren zu verfahren hat, verdeutlicht die Funktionsweise des Dar'un-Nadwa. An diesem Tag versammelten sie sich, um über die Ermordung des Propheten (saws) zu debattieren, wobei jeder Stammesführer dazu Stellung nahm. Dabei kamen die unterschiedlichsten Ansichten hervor. Letztendlich erhielt der Vorschlag von Abu Dschahl die Mehrheit. Die Funktionsweise heutiger Parlamente ist im Grunde gleich.

Nach diesen kurzen Erläuterungen wollen wir nun untersuchen, ob der Islam und die Demokratie miteinander vereinbar sind. Akzeptiert der Islam dieses System? Wird es von ihr gebilligt? Was ist das Urteil über jene, die die Demokratie anerkennen?

Im Islam gehört die Herrschaft, d.h. die Gesetzgebung und Entscheidungsgewalt, einer einzigen Instanz, nämlich Allah (swt). Diese Tatsache steht außer Frage. Im islamischen Staat werden Erlaubtes und Verbotenes nur durch den Qur'an und die Sunna bestimmt. Wenn Allah (swt) etwas verboten hat, dann hat der Muslim dies anzuerkennen und Widersprüchliches abzulehnen, auch wenn die gesamte Menschheit es als erlaubt ansieht. Denn dem Muslim ist bewusst, dass die Anerkennung von Gesetzen eine Ibada ist, schließlich dient man dem, dessen Gesetze man anerkennt. Der Muslim weiß, dass Seine Ibada zu Allah (swt) nur dann gültig ist, wenn er in jeder Angelegenheit nur die Gesetze Allahs anerkennt und sich allein nur ihnen unterwirft. Allah (swt) akzeptiert diesbezüglich keine Teilhaber.

Allah (swt) sagt:

»Und Er akzeptiert keineswegs Partner in Seiner Entscheidung.«²

² al-Kahf: 26

»**Gewiss, die Entscheidung** (über alles Erschaffene) **gehört allein Allah. Er hat euch befohlen, nicht anderen, sondern nur Ihn anzubeten. Das ist die richtige Religion! Die meisten Menschen wissen jedoch nicht** (dass das Recht auf Entscheidung Allah gehört).«³

Nach dieser kurzen Erläuterung dürfte nun jeder den Widerspruch zwischen Islam und Demokratie verstanden haben. Im Islam wird das Recht der Gesetzgebung allein nur Allah (swt) zugesprochen, wohingegen in der Demokratie es uneingeschränkt dem Volk (vertreten durch ihre Abgeordneten) zugesprochen wird.

Die Gesetzgebung ist ein wesentliches und unabdingbares Merkmal eines Gottes und deswegen gehört die Entscheidungsgewalt einzig und allein nur dem wahren Gott – Allah (swt). Indem das Volk die Parlamentarier als gesetzgebende Gewalt anerkennt, erheben sie diese zu ihren Göttern und dienen ihnen durch Gehorsamkeit. Muslime dienen keinen Menschen, sondern nur Allah (swt), sie akzeptieren nur Seine Gesetze und Entscheidungen.

Es kann sein, dass (auf dem Weg, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen) die Demokratie, im Vergleich zu Tyrannen, den Muslimen mehr Freiheiten gewährt, doch das bedeutet nicht, dass man selbst zu einem Teil dieses Systems werden darf. Denn, wer selbst zu einem Teil dieses Systems wird, hätte dadurch einen fundamentalen Grundsatz des Islam – nämlich die alleinige Zusage der Gesetzgebung zu Allah (swt) – abgelehnt.

Als in Ägypten die Demokratie eingeführt wurde, verwehrte man einem der größten islamisch orientierten Gemeinden, der sogenannten Ikhwan al-Muslimin (Muslim-Brüder), die Gründung einer eigenen Partei und somit die Teilnahme an den ersten Wahlen. Sie umging jedoch dieses Verbot, indem sie eine andere

³ Yusuf: 40

Partei unterstützte. So nahm diese Organisation unter der laizistisch gesinnten Wafd-Partei, die mit dem Islam nicht im Geringsten zu tun hatte, an diesen Wahlen teil.

Als ich davon hörte, war es meine Pflicht als islamischer Verkünder den damaligen Führer, Umar al-Tilmisani, umgehend aufzusuchen und ihn darüber aufzuklären und zu warnen. Im Nachfolgenden möchte ich von unserer Auseinandersetzung berichten, damit der Leser die Argumente der Befürworter kennenlernt und sieht, ob diese denn laut dem Islam gültig sind, sodass er selbst entscheiden kann, ob die Gründung einer demokratischen Partei und der Einzug ins Parlament gemäß dem Islam erlaubt ist oder nicht.

Zuerst erinnerte ich Umar al-Tilmisani daran, was Demokratie eigentlich bedeutet und wie es grundsätzlich funktioniert. Danach wies ich ihn auf die Grundsätze des Islam hin. Anschließend fragte ich ihn nach den Beweisen, auf die er seine Behauptung stützt, denen zufolge es laut dem Islam erlaubt sei, an der Demokratie durch die Gründung einer eigenen Partei oder durch die Mitwirkung unter einer fremden Partei teilzunehmen.

Er antwortete wie folgt:

»Wir sehen die Partei nicht als Zweck, sondern als Mittel an. Wir werden im Parlament den Islam erklären. Wir werden dort alle Ansichten, die dem Islam widersprechen, ablehnen und uns gegen sie stellen.«

Daraufhin entgegnete ich ihm:

»Das, was du hier als Beweise vorbringst, sind keine Beweise des Islam, es sind deine persönlichen Ansichten. Ohnehin sprechen alle Beweise des Islam dagegen. Auch zu der Zeit des Gesandten Allahs (saws) gab es eine dem heutigen Parlament ähnelnde Versammlung namens Dar'un-Nadwa. Weder nahm Ra-

sulullah (saws) selbst an dieser Versammlung teil noch erlaubte er es den Muslimen. Zu jener Zeit war Banu Adiy der Vorsitzende des Dar'un-Nadwa und Umar bin Khattab, der zu seinem Stamm gehörte, hatte eine Position inne, das mit dem heutigen Außenminister vergleichbar ist. Nachdem Umar bin Khattab Muslim wurde, erlaubte Rasulallah (saws) ihm weder offen noch heimlich eine Weiterführung seines Amtes. Ohnedies dürfen die Mittel, um den Islam zur Herrschaft zu bringen, weder dem Islam selbst noch der von Rasulallah (saws) aufgezeigten Methode widersprechen. Denn die in den Taghut-Systemen weit verbreitete Regel: »Der Zweck heiligt die Mittel« gilt im Islam nicht. Im Islam müssen sowohl Zweck als auch Mittel mit dem Islam vereinbar sein.

Die Quraysch boten Rasulallah (saws) sogar an, ihn zu ihrem Anführer zu machen, wenn er als Gegenleistung dafür davon ablässt, ihre Götter zu beschimpfen und sie als töricht zu bezeichnen. Ist dies nicht genau das, was ihr wollt? Doch was war die Antwort des Gesandten? Es wäre für ihn ein Leichtes gewesen, ihr Angebot anzunehmen, ihr Anführer zu werden und sie seiner Herrschaft zu unterwerfen, um anschließend die Gesetze des Islam einzuführen. Doch er tat dies nicht. Denn es ist mit der islamischen Aqida unvereinbar, dass man die Menschen zunächst zu Dienern von einem selbst macht, um sie anschließend zu Dienern Allahs zu machen.

In diesem System werden westliche menschengemachte Gesetze angewandt, die ihr durch die Gründung einer Partei vorweg anerkennt. Und all eure Befugnisse werden durch diese Gesetze begrenzt. Wenn die Mehrheit der Parlamentarier ein Gesetz beschließt, das dem Islam widerspricht, dann macht es keinen Unterschied, ob ihr dieses Gesetz abgelehnt und dagegen gestimmt habt. Denn ihr habt durch den Einzug ins Parlament von vornherein einen Grundsatz der Demokratie, dass die Mehrheit ent-

scheidet, anerkannt. Ihr habt akzeptiert, dass die von der Mehrheit der Parlamentarier beschlossenen Gesetze eingeführt werden, ganz gleich, worauf sie sich auch einigen und unabhängig davon, ob diese Gesetze mit den von Allah (swt) bestimmten Halal- und Haram-Grenzen vereinbar sind oder nicht.

Auch wenn ihr euch gegen das eine oder andere Gesetz auflehnt und dagegen stimmt, weil es mit dem Islam nicht vereinbar ist, so steigert dies nur die Anzahl derer, die gegen dieses Gesetz gestimmt haben, und sonst nichts. Da ihr aber von vornherein dieses System anerkannt habt, ist euere Auflehnung und Gegenstimme keine Entschuldigung für euch und wird euch nicht vor dem Kufr bewahren. Schließlich war euch von Anfang an bewusst, dass von diesem Parlament auch Gesetze verabschiedet werden, die den Urteilen Allahs widersprechen. Wenn zum Beispiel der Zins durch dieses Parlament gesetzlich erlaubt wird, dann seid auch ihr verpflichtet, dieses Gesetz anzuerkennen, weil ihr dieses System grundsätzlich anerkannt habt. Selbst wenn das Unmögliche eintritt und ihr alle Abgeordneten des Parlaments stellen würdet, wäre der Staat, den ihr errichten würdet, immer noch ein Staat dieses Systems, und die Gesetze und Regeln dieses Systems würden von Grund auf der islamischen Scharia widersprechen. Ist die Anerkennung der Volksvertreter als gesetzgebende Gewalt nicht gleichbedeutend mit der Anerkennung dieses Systems? Wobei doch im Islam das Recht der Gesetzgebung einzig und allein nur Allah (swt) gehört.«

Nach dieser Ermahnung sagte er:

»Unser Imam Hasan al-Banna hat auch an den Wahlen teilgenommen und der große Gelehrte Maududi hat ebenfalls eine Partei gegründet. Wenn das wirklich dem Islam widerspricht und Kufr ist, hätten sie dann so etwas getan?«

Daraufhin erwiderte ich:

»Was Hasan al-Banna und Maududi getan haben ist hierbei unwesentlich, denn ihre Taten sind keine Beweise des Islam. Die einzigen vor Allah (swt) gültigen Beweise sind die des Qur'an und der Sunna. Ich spreche hier über eine sehr wichtige Angelegenheit, die direkt mit der Aqida zu tun hat, und zeige euch anhand von Beweisen, dass das, was ihr vorhabt, im Islam nicht erlaubt ist. Weil ihr aber die Teilnahme an der Demokratie als erlaubt ansieht und deswegen an den Wahlen teilnehmen wollt, erwarte ich, dass auch ihr eure Beweise dafür vorbringt. Doch ihr seid nicht in der Lage, auch nur einen einzigen islamischen Beweis für eure Behauptung vorzubringen. Ich habe euch anhand von wahren Beweisen offen dargelegt, dass euer Vorhaben mit der Aqida unvereinbar ist. Das Einzige, was ihr vorbringt, ist: »Hasan al-Banna hat dieses getan, Maududi jenes...« Das sind keine islamischen Beweise. Wenn sie das getan haben sollten, wäre das Urteil des Islam über sie eindeutig und sie werden sich dafür vor Allah (swt) rechtfertigen müssen. Wie berühmt bestimmte Menschen auch sein mögen, wenn ihre Taten dem Qur'an und der Sunna widersprechen, gilt es für den Muslim, diese abzulehnen und ihnen nicht zu folgen. Es ist mit dem Islam nicht vereinbar, entgegen aller Beweise, solchen Personen blind zu folgen, nur weil man ihnen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung solche Fehler nicht zutraut.«

Nach dieser Klarstellung konnte er nichts mehr entgegenen. Abschließend trennte ich mich von ihm mit den Worten: »Möge Allah dich rechtleiten.« Ich hoffe, dass dieser Wortwechsel allen, die wahrhaftig nach der Rechtleitung suchen, als Licht auf ihrem Weg dient. In keiner der Diskussionen mit den unterschiedlichsten Gemeindeführern waren diese in der Lage, mir auch nur einen islamischen Beweis vorzubringen, der belegen könnte, dass

die Teilnahme an der Demokratie dem Islam nicht widerspricht. In der Regel lauteten ihre letzten Worte:

»Was können wir denn in diesem Fall anderes tun? Wie sollen wir sonst dem Islam zur Herrschaft verhelfen? Haben wir denn eine Alternative zum demokratischen Parteiensystem?«

Die Antwort auf all diese Fragen ist recht einfach: Allah (swt) hat uns diese Religion gegeben, damit wir ihr auf der Welt zur Herrschaft verhelfen. Gleichzeitig hat Er uns aber auch die Methode gelehrt, wie wir dabei vorzugehen haben. So wie diese Religion von Allah (swt) ist, so ist auch die Methode, wie sie einzuführen ist, ebenfalls von Allah (swt). Die einzige Möglichkeit, der Religion Allahs zur Herrschaft zu verhelfen, ist die, dass man entsprechend der von Allah vorgegebenen Methode vorgeht. Diese Methode ist nichts anderes als die Methode, die von Seinem Gesandten (saws) bereits erfolgreich angewandt wurde. Wenn die Muslime in ihrem Bestreben, der Religion Allahs zur Herrschaft zu verhelfen, Erfolg haben wollen, dann müssen sie diese Methode, so wie Er es Seinem Gesandten lehrte und dieser es uns vorgelebt hat, Schritt für Schritt befolgen. Die Befolgung dieser Methode ist eine unzertrennliche und unabdingbare Bedingung des Zeugnisses »*Muhammadun Rasulallah*.« Es ist unmöglich, dem Islam mit irgendeiner anderen Methode zur Herrschaft zu verhelfen.

Wenn wir uns die Vorgehensweisen aller Propheten, angefangen von Nuh (as) bis Muhammad (saws), genauer betrachten, dann erkennen wir, dass sie alle eine einheitliche Methode angewandt haben. Folglich waren die Reaktionen der Muschrikin gegenüber dem Islam und den Muslimen zu allen Zeiten gleich und wird bei der Anwendung der richtigen Methode auch immer gleich bleiben.

Diese Tatsache geht besonders aus dem Gespräch zwischen Muhammad (saws) und Waraqa bin Nawfal, dem Onkel seiner Frau Khadidscha, hervor, das kurz nach der ersten Offenbarung, die Rasulullah (saws) in der Höhle auf dem Berg Hira erhielt, erfolgte. Nachdem Muhammad (saws) ihm von seinem Erlebnis erzählt hatte, sagte Waraqa bin Nawfal:

»Das, was du gesehen hast, war der Engel Dschibril (as), den Allah (swt) auch zu Musa (as) geschickt hatte. O, wäre ich doch jung, wenn du mit der Verkündung anfängst. Wäre ich doch jung, wenn dich dein Stamm vertreibt.«

Daraufhin fragte Rasulullah (saws) ganz erstaunt:

»Werde ich von meinem Stamm vertrieben?«

Waraqa antwortete:

»Ja, denn es gibt keinen, der mit deiner Aufgabe kam und nicht mit Feindschaft begegnet wurde.«

Die einzige Methode, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen, ist die Methode, die alle Gesandten Allahs, insbesondere der letzte von ihnen, Muhammad (saws), angewandt haben. Alle anderen Methoden führen einen in die Irre, auf Abwegen, in die Erfolglosigkeit und zu unnötigen Zeitverlusten. Sie dienen einzig dazu, dass bestimmte Personen ihre persönlichen Ziele erreichen, von denen sie selbst profitieren, doch führen sie keineswegs zum vorgegebenen Ziel Allahs (swt).

2. Merkmal

Sie nahmen sich ihre Geistlichen zu Herren

Zu Zeiten Ibrahims (as) und Ismails (as) gehörten die Menschen in Mekka dem Tauhid-Glauben an. Nach dem Tod Ismails (as) vergaßen die Menschen allmählich, was ihnen die Gesandten lehrten. Schließlich verließen sie den Weg der Offenbarung und folgten Personen, die ihrer Auffassung nach zu den Rechtschaffenen gehörten, so sehr, dass sie deren Aussagen und Taten, ohne jegliche Hinterfragung und Einforderung von Beweisen, als Religion anerkannten und sich dem unterwarfen.

Natürlich waren diese Menschen, die sie als Rechtschaffene ansahen, nicht frei von Fehlern, denn sie standen nicht unter der Kontrolle der Offenbarung. Sie waren ganz normale Menschen und keinesfalls unfehlbar. Ihre Anhänger verdrängten diese Tatsache nicht nur vollkommen, sie sprachen ihnen sogar, wie bei Gesandten und Propheten, eine generelle Unschuld (Sündenlosigkeit) zu und unterwarfen sich ihren Taten und Aussagen, so wie es nur Propheten gebührt.

Ein Paradebeispiel dafür ist Amr bin Luhay, der als erster die Götzen und den Götzendienst in Mekka einführte. Anfänglich war er ein aufrichtiger, frommer und rechtschaffener Mensch, so dass die Menschen ihn schätzten und ihm folgten. Eines Tages, als er ihnen aus Damaskus die ersten Götzen mitbrachte, nahmen sie sie an, ohne zu hinterfragen, ob dies mit dem Tauhid vereinbar ist. Sie fingen an, diesen Götzen zu dienen, im Glauben daran, sich dadurch Allah (swt) zu nähern.

Als Amr bin Luhay diese Götzen nach Mekka brachte, tat er dies in aufrichtiger Absicht, den Menschen dadurch etwas Gutes

zu tun. Zusätzlich führte er auch bestimmte Rituale ein, welche angeblich dazu dienten, die Menschen Allah (swt) näher zu bringen. Dies war auch der Grund dafür, warum das Volk von Nuh (as) in den Schirk abirrte.

Nachdem Ibn Abbas (ra) den Qur'an-Vers: **»Und die Führenden unter den Muschrikun sagten zu ihren Anhängern: »Hört bloß nicht auf, eure Götter anzubeten! Gebt eure Götzen Wadd, Suwa'a, Ya'uth, Ya'uq, Nasra bloß nicht auf!«**⁴ rezitierte, sagte er:

»Diese waren Namen rechtschaffener Männer vom Volke Nuhs. Nach dem Tod dieser Personen zeichneten ihre Anhänger Bilder von ihnen, in der Hoffnung, durch die Betrachtung dieser Bilder mit einem noch größeren Eifer Allah (swt) zu dienen. Später formten sie ihre Statuen und benannten diese nach ihnen. Mit der Zeit vergaßen sie ihre eigentliche Religion und begannen, diesen Statuen zu dienen.«⁵

Obwohl der Qur'an und die Sunna zurzeit präsent sind und bis zum Jüngsten Tag bestehen werden, unterwerfen sich immer noch viele Menschen, die von sich behaupten, Muslime zu sein, blind den Worten von Personen, die sie als Gelehrte ansehen. Sie hinterfragen nicht, ob das mit dem Islam überhaupt vereinbar ist oder nicht, und sprechen zudem diesen sogenannten Gelehrten eine grundsätzliche Unschuld zu, was jedoch nur eine Eigenschaft von Gesandten ist. Ihre Religion ist deswegen eng mit der Religion dieser Personen verbunden - irren diese, so irren sie selbst; sind diese auf dem rechten Weg, so sind sie es auch. Wohingegen jeder Muslim bei jeder Fatwa eines Gelehrten nach dessen Beweisen fragen muss, denn nur so kann er sich vor dem Irregehen schützen und seine Religion bewahren. Aber auch der Ge-

⁴ Nuh: 23

⁵ Buchari

lehrte selbst liefert schon von sich aus die Beweise für seine Fatwa. Denn ein Gelehrter ist nur jener, der die Beweise kennt.

Die hochgeschätzten Gelehrten der bekannten vier Rechtsschulen haben bei all ihren Fatwas gleich die Beweise dazu mitgeliefert. Zudem riefen sie die Menschen auf: »Wenn ihr einen Hadith findet, der meiner Ansicht widerspricht, dann nehmt diesen Hadith an und verwerft meine Ansicht.« Aus diesem Grund änderten sie sogar einige ihrer Ansichten, wenn sie diesbezüglich einen neuen Hadith fanden.

Da Satan weiß, dass er den Qur'an und die Sunna keinesfalls verändern und die Menschen, die sich an deren Beweise festhalten, nicht in die Irre führen kann, versucht er sie mit all seiner Macht an Personen, die sich selbst nicht an den Qur'an und die Sunna halten, zu binden, denn nur dann kann er sie mit Leichtigkeit täuschen. Mit dieser Methode und der Hilfe der falschen Gelehrten haben die Taghut den Islam aus dem täglichen Leben verdrängt. Sie haben aus ihren Reihen falsche Gelehrte auserkoren und sie künstlich so weit aufgeblasen, wie nur möglich, und diese den Menschen als große Gelehrte, großartige Persönlichkeiten, als Heilige vorgestellt. Nachdem die Menschen diese Personen als Gelehrte und Heilige anerkannten, war es nun für die Taghut ein Leichtes, ihre Irrlehren zu verbreiten.

Wir leben heute in einer Zeit, in der diese angeblichen Gelehrten und Imame ihre Aussagen und Fatwas kaum noch mit Beweisen belegen können. Auch wird es als eine große Unverschämtheit angesehen, wenn man sie nach Beweisen für ihre Fatwa fragt. Folglich wurde es immer einfacher, ein Gelehrter zu werden, so dass ihre Anzahl extrem angestiegen ist.

Um die Menschen daran zu hindern, dass sie ihnen unangenehme Fragen stellen, sagen sie ihnen:

»Ihr gehört dem einfachen Volk an, ihr seid keine Gelehrten. Ihr könnt die Beweise nicht verstehen. Euer Glaube ist ein nachgeahmter Glaube, deswegen müsst ihr den Worten eurer Gelehrten folgen und dürft diese nicht hinterfragen.«

Der »nachgeahmte Glaube«, von dem die großen Islam-Gelehrten sprachen, ist keinesfalls das, wofür diese Personen es missbrauchen. Denn wenn die großen Islam-Gelehrten sagten: »Der Glaube eines Menschen, der auf der Nachahmung beruht, ist gültig«, meinten sie damit den Zustand einer Person, die selbst trotz intensiver Nachforschung keine Beweise finden kann, oder nicht in der Lage ist, die vorhandenen Beweise zu verstehen, und deswegen den Glauben eines aufrichtigen Gelehrten nachahmt.

Der nachgeahmte Glaube, der nicht mit der Sunna übereinstimmt, gilt vor Allah (swt) nur dann als entschuldigt, wenn man zuvor alles in der Macht Stehende unternommen hat, um die entsprechenden Beweise zu finden. Der nachgeahmte Glaube von einem Menschen, der es unterlässt nachzuforschen, obwohl er eigentlich die Kraft und Möglichkeit dazu hat, ist nur dann gültig, wenn dieser Glaube mit dem Qur'an und der Sunna übereinstimmt. Aber er wird zu einem Sünder, weil er trotz Möglichkeit, das Erlernen der Beweise bewusst unterlässt. Doch sollte er mit seinem nachgeahmten Glauben falsch liegen, dann werden weder sein Glaube akzeptiert noch seine Entschuldigung angenommen noch wird der »Gelehrte«, den er nachgeahmt hat, ihn vor dem Höllenfeuer bewahren können.

Allah (swt) hat im Qur'an und in der Sunna den Glauben auf eine offene und klare Art und Weise dargelegt, sodass jeder mit Verstand in der Lage ist, ihn grundsätzlich zu verstehen. Das ist weder eine geheime noch eine schwer zu verstehende Angele-

genheit. Selbstverständlich kann man nicht erwarten, dass man jeden einzelnen Beweis auswendig kennt. Auch gibt es bestimmte tiefer gehende Punkte, die nicht jeder verstehen kann, ihre Auslegung ist die Aufgabe der Gelehrten. Hierbei ist jeder nur entsprechend seiner Fähigkeiten verantwortlich.

Heutzutage ist der Glaube von den meisten Menschen, die sich blind und ohne jegliche Hinterfragung angeblichen Gelehrten binden, voll bespickt mit Irrgedanken und Irrglauben, die dem Islam widersprechen und den Glauben zerstören. Auf diese Weise hat sich der Schirk unter ihnen verbreitet, ohne dass sie es bemerkten. Diese Unwissenden, die es nicht für notwendig erachten, sich den wahren Quellen zuzuwenden, glauben immer noch, Muslime zu sein und sich auf dem rechten Weg zu befinden, obwohl sie den Islam schon längst verlassen haben. So, wie einst die arabischen Muschrikin die Religion Ibrahims verlassen hatten, als sie die Götzen verehrten, die Amr bin Luhay aus Damaskus mitgebracht hatte.

Selbstverständlich gibt es im Islam aufrichtige Gelehrte, die zweifelsohne Respekt und Anerkennung verdienen. Doch darf es nicht zu einer Verehrung ausarten, die einen dazu verleitet, allem, was sie bringen, blind zu folgen. Wie bereits erwähnt, ist ohnehin nur jener ein Gelehrter, der alles, was er vorbringt, von sich aus mit Beweisen aus Qur'an und Sunna belegt. Ansonsten könnte sich jeder als Gelehrter bezeichnen, was heutzutage leider der Fall ist. Demzufolge ist es erforderlich, bei allen Glaubensangelegenheiten und Aussagen bezüglich des Islam zu überprüfen, ob diese auf Qur'an und Sunna basieren. Nur dann können wir uns vor Irrwegen schützen und die wahre Religion bewahren. Wir müssen bei jeder Fatwa die Beweise hinterfragen, ganz gleich, von welchem Gelehrten sie auch kommt. Denn Allah (swt) verlangt von uns, dass wir uns nur der von Ihm stammenden Wahrheit unterwerfen:

»(O ihr Menschen!) **Folgt dem** (Qur'an und der Sunnah), **was von eurem Herrn zu euch** (mittels Seines Gesandten Muhammad) **herabgesandt wurde** (richtet euer Leben nach den Urteilen dieser beiden Quellen). **Nehmt euch keine nahen Freunde außer Allah** (ob von den Menschen oder Dschinn) **und folgt ihnen nicht Allah widersprechend** (indem ihr ihnen die Entscheidungsgewalt gebt). (O ihr Muschrikun!) **Wie wenig ihr euch ermahnen lasst.** (Hättet ihr euch ermahnen lassen, wäret ihr dem gefolgt, was Unserem Gesandten Muhammad offenbart wurde und hättet von allem abgesehen, was diesem widerspricht).«⁶

Auch kritisiert Allah (swt) die Juden und Christen, weil diese sich blind ihren Gelehrten unterwerfen. Er verkündet, dass sie damit Allah (swt) verleumdten und zu Kuffar werden:

»**Die Juden haben ihre Rabbiner** (Gelehrte) **und die Christen ihre Priester statt Allah zu Herren genommen** (indem sie ihnen gehorchten, wenn sie die Verbote Allahs erlaubten oder die Erlaubnisse Allahs verboten). **Die Christen haben auch** (Jesus) **den Messias, den Sohn der Maria zum Gott genommen.** **Obwohl ihnen von Allah** (und von allen Gesandten, einschließlich Jesus) **befohlen wurde, nur Allah, Dem Einzigen zu dienen und außer Ihm nichts anzubeten.** **Es gibt keinen anbetungswürdigen Gott außer Ihm.** **Er ist fern von dem, was sie Ihm beigeesellen** (sowie von allen Mangelhaftigkeiten, nichts ist Ihm in irgendeiner Hinsicht gleich, Er ist in Seinem Wesen, Seinen Taten und Seinen Eigenschaften einzig und nur Ihm gebührt die Anbetung).«⁷

Zweifellos haben wir dringend Bedarf an wahren Gelehrten. Denn die meisten Menschen sind nicht in der Lage, aus Qur'an und Sunna selbstständig Urteile abzuleiten, weil sie keine Kenntnisse in Arabisch, Qur'an-Wissenschaften, in Nasikh-Mansukh

⁶ al-A'raf: 3

⁷ at-Tauba: 31

sowie in islamischen Rechts- und Hadith-Wissenschaften haben. Die Gelehrten jedoch haben Kenntnisse in all diesen Bereichen, sodass sie in der Lage sind, aus bestimmten Versen und Hadithen, die viele nicht verstehen, Urteile zu bestimmen. Die Aufgabe der Gelehrten liegt darin, solche Verse und Hadithe, die nicht von jedem zu verstehen sind, zu erörtern. Folglich müssen die Menschen den Urteilen der Gelehrten folgen. Doch diese Art der Befolgung darf keineswegs mit der blinden und hinterfragungslosen Unterwerfung verwechselt werden, da Letzteres eine äußerst gefährliche Angelegenheit und eine von den wahren Gelehrten keinesfalls erwünschte Handlung ist.

Der islamische Verkünder sollte folgendes wissen: Die Taghut manipulieren mit Hilfe ihrer eigenen Gelehrten den Glauben, die Ibada-Arten und die Begriffe des Islam und wollen dadurch den Islam auf der Welt vernichten. Deshalb müssen die Muslime all ihre Handlungen, Aussagen und Gedanken in Kenntnis ihrer Beweise verrichten, um so die boshaften Pläne der Kuffar enthüllen und bekämpfen zu können.

3. Merkmal

Die Bedeutung der Kaaba

Die Kaaba ist das erste Haus, das auf der Welt errichtet wurde, um Allah (swt) zu dienen. Deshalb hat Allah (swt) die Kaaba gesegnet und ihr Ehre verliehen. Zudem hat Er den Menschen die Pilgerfahrt dorthin befohlen und die Gegend rund um die Kaaba unter Schutz gestellt. Obwohl die Kaaba für den Muslim heilig und von größter Bedeutung ist, weiß er, dass sie im Grunde nur aus Stein besteht und von sich aus einem weder Schaden zufügen noch Nutzen bringen kann.

Allah (swt) entsandte Ibrahim (as) mit der Aufgabe, die Taghut zu zerstören und alle Spuren des Schirks auf der Welt zu vernichten. Als ein Symbol und Zeichen für diesen Tauhid befahl Allah (swt) ihm die Errichtung der Kaaba, auf das sie dem Menschen als Erinnerung diene, alle Arten des Taghuts zu vernichten, nur Allah (swt) zu dienen und bei der Anbetung Ihm keine Partner beizugesellen. Die Kaaba ist eine Ermahnung dafür, dass die mit Schirk vermischte Anbetung vor Allah (swt) keine Akzeptanz findet. Das ist die Bedeutung der Kaaba im Islam. Sie ist kein Götze der Dschahiliyya, den man anbetet und anruft. Darauf deuten auch die folgenden Worte Umars (ra) über den Schwarzen Stein hin: »Ich weiß, dass du nur ein Stein bist, der weder nutzen noch schaden kann. Hätte ich nicht gesehen, wie der Prophet dich geküsst hat, so würde ich dich nicht küssen.«⁸

Auch die folgende Talbiya der Pilger, die sie während der Haddsch aussprechen, weist deutlich auf ihre Bedeutung im Islam hin:

⁸ Muslim

»(Hier bin ich) Zu Deinen Diensten, o Allah, zu Deinen Diensten. Du hast keine Partner. (Hier bin ich) Zu Deinen Diensten. Wahrlich, Dir gebührt alles Lob, von Dir sind alle Gaben und Dein ist die Herrschaft. Du hast keine Partner.«⁹

Die Kaaba wird nicht geehrt, weil sie etwa aus Stein besteht, sondern weil Allah (swt) sie für heilig erklärte. Der Grund ihrer Verehrung geht klar aus der Talbiya und aus dem Zweck ihrer Errichtung sowie der Erhabenheit des Tauhids, den sie repräsentiert, hervor, und nur zu diesem Zweck darf die Kaaba umrundet werden. Ihre Umrundung muss in einem Zustand der völligen Reinheit von jeglichem Schirk und Kufr, der totalen Abkehr von den Glaubensdingen der Dschahiliyya und in vollkommener Hinwendung zu Allah (swt) erfolgen.

Heute jedoch sehen wir, dass viele Menschen, die vorgeben Muslime zu sein, die Kaaba auf die Art und Weise verehren und umrunden, wie es die damaligen Götzendiener taten. Die Götzendiener zuzeiten des Gesandten (saws) respektierten ebenfalls die Kaaba, doch gleichzeitig verübten sie unzählige Arten des Schirks. So sagten sie während der Umrundung:

»Zu Deinen Diensten, o Allah zu Deinen Diensten. Du hast keine Teilhaber, bis auf einen, der unter Deiner Herrschaft steht. Du herrschst über ihn und seinen Besitz.«¹⁰

Die heutigen Götzendiener, die sich selbst dem Islam zuschreiben, sagen zwar nicht das, was die damaligen Götzendiener sagten - ganz im Gegenteil, sie sagen sogar das, was Allah (swt) befohlen hat - aber noch vor ihrem Haddsch begehen sie unzählige Arten des Schirks.

Einige von ihnen suchen die Grabstätten ihrer selbsterkorenen Heiligen auf, verehren sie, bringen ihnen Opfer dar, rufen sie um

⁹ Buchari

¹⁰ Sira Ibn Hischam

Hilfe an und erbitten ihre Fürsprache. Andere wiederum verbringen ihr Leben im Gehorsam zum Taghut und gesellen diese als Teilhaber in der Gesetzgebung Allah bei. So suchen sie die Kaaba als bedauernswerte Kreaturen auf, die neben Allah (swt) auch anderen Menschen dienen. Noch merkwürdiger ist die Tatsache, dass die Taghut selbst zur Kaaba pilgern, in der Absicht, dadurch ihren Kufr zu verheimlichen und die Menschen zu täuschen. Doch ihre Taten sind genau das Gegenteil davon, was sie während der Umrundung sagen. Aber Allah (swt) akzeptiert die Ibadat der Muschrikin nicht.

An dieser Stelle ist es angebracht, kurz einige Tatsachen über den Staat zu sagen, wo sich die Kaaba befindet. Saudi Arabien behauptet von sich, ein islamischer Staat zu sein, nur weil sie bestimmte Strafen und Urteile der Scharia anwendet. Doch ein Staat ist nur dann ein islamischer Staat, wenn sie in allen Bereichen die Urteile Allahs anwendet, sei es bei der Bemessung der Strafe, bei der Erteilung von Sanktionen, der Innen- und Außenpolitik oder sonstigen Bereichen.

Saudi Arabien hingegen wendet in seiner Innen- und Außenpolitik Gesetze an, die offen den Urteilen Allahs widersprechen. Auch werden bestimmte Staaten, die nicht mit den Urteilen Allahs regieren, von ihnen als islamische Staaten angesehen, obwohl es nach dem Islam Kufr ist, jene, die Allah (swt) uns als Kuffar vorstellt, als Muslime anzusehen und ihnen zu helfen. Dieser Staat erreicht nicht einmal den Status der Muschrikin zuzeiten des Gesandten Allahs (saws). Denn die damaligen Götzendiener bewirteten die Pilger und gewährten ihnen Unterkunft, was Saudi Arabien nicht tut und zudem eine Einreisesteuer erhebt. So missbrauchen sie diesen heiligen Ort für ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen. Die Aufgabe der heutigen Verkünder ist es nun mit aller Kraft dafür zu arbeiten, dass die Kaaba wieder zu ihrer eigentlichen Bedeutung gelangt!

4. Merkmal

**Die Wahrheit muss angenommen werden,
gleich woher sie kommt**

Ein aufrichtiger Muslim muss die Wahrheit annehmen und sich ihr unterwerfen, selbst dann, wenn sie von seinem Feind kommt. Für ihn ist die Herkunft der Wahrheit unbedeutend - er muss sie akzeptieren, weil es sich um die Wahrheit handelt und nicht, weil es ihm persönlich gefällt, seinen eigenen Interessen entspricht oder von einer ihm geliebten Person kommt. Ihm ist bewusst, dass ihre wissentliche Ablehnung, z.B. aus rassistischen Beweggründen, eine Charaktereigenschaft der Juden ist.

Vor der Bestimmung Muhammads (saws) zum Propheten, erwarteten die Juden sehnsüchtig die baldige Entsendung eines neuen Gesandten, dessen Eigenschaften sie aus der Thora besser kannten als die ihrer Kinder. Sie waren der festen Überzeugung, dass dieser Prophet aus ihren eigenen Reihen stammen würde. Als dieser sehnlichst erwartete Prophet schließlich erschien, verleugneten sie ihn, nur weil dieser von einer anderen Volksgruppe stammte. Es wäre falsch und zugleich eine Tat, die Satan erfreuen würde, die Wahrheit aufgrund von weltlichen Gründen, wie Karriere, gesellschaftlicher Stellung, Neid, Hass oder dergleichen abzulehnen.

Auch Umayya bin Abi Salt, der vor dem Prophetentum Muhammads (saws) dem Hanif-Glauben angehörte, wusste um die baldige Entsendung eines Propheten. Aufgrund seiner Frömmigkeit dachte er, dass er dieser Prophet sein würde und verbreitete es in seinem Umfeld. Doch nachdem Muhammad (saws) als Prophet bestimmt wurde, weigerte er sich aus Scham, seine zuvor

verbreitete Ansicht zu widerrufen, obwohl er Muhammad (saws) als Gesandten Allahs zweifelsfrei erkannte. Folglich verleugnete er ihn und verstarb als Kafir.

Auch heutzutage sehen wir eine ähnliche Verhaltensweise bei einigen Personen, die sich als Gelehrte ausgeben. Denn auch sie beharren wie Umayya bin Abi Salt auf ihrer einst geäußerten Ansicht oder Fatwa, obwohl sie längst bemerkt haben, dass sie falsch lagen. Und das nur, weil sie sich schämen, ihre Fehler zuzugeben und befürchten, dadurch an Ansehen zu verlieren. Das ist gleichbedeutend mit der Verheimlichung der Wahrheit, was laut Qur'an Kufr ist.

Zudem sehen wir viele Menschen, die von sich behaupten, Muslime zu sein, wie sie die Wahrheit ablehnen, nur weil sie von jemandem geäußert wurde, der einer anderen Volksgruppe angehört. Dies ist jedoch eine Charaktereigenschaft der Juden und widerspricht der islamischen Aqida. Für den aufrichtigen Muslim ist die Herkunft der Wahrheit unbedeutend, das einzig entscheidende Kriterium für ihn ist, ob es sich um die Wahrheit handelt oder nicht. Denn ein gegenteiliges Handeln ist mit der islamischen Aqida nicht vereinbar.

Ein weiterer Grund, warum die Kuffar sich weigern, die Wahrheit anzuerkennen, ist ihre Neigung zu weltlichen Ämtern und gesellschaftlichen Stellungen. So kamen einst die führenden Persönlichkeiten Mekkas zum Gesandten Allahs (saws) und teilten ihm mit, dass sie den Islam anerkennen könnten, wenn im Gegenzug die sozial Schwachen und Sklaven sich nicht mit ihnen in der gleichen Gemeinschaft befinden. Doch Allah (swt) hat dem Propheten (saws) verboten, auf diesen Handel einzugehen. Demnach muss sich der Muslim unbedingt davor hüten, die Wahrheit aufgrund von weltlichen Vorteilen abzulehnen, denn dies ist eine Charaktereigenschaft der Kuffar.

5. Merkmal

Jeder Muslim sollte sich Zeit für die Halwat nehmen

»Halwat« bedeutet Alleinsein. Nach der Scharia bedeutet es, dass ein Muslim sich irgendwohin zurückzieht und über Allah (swt) und Seine Gaben nachdenkt und selbstkritisch in sich einkehrt.

Nach einer Überlieferung von A'ischa (rha) hatte der Gesandte Allahs (saws) bereits lange vor seiner Entsendung das Alleinsein durch eine göttliche Fügung lieb gewonnen. So zog er sich mit etwas Proviant in eine Höhle am Berg Hira zurück, wo er tagelang über Allah (swt), die Welt und sich selbst nachdachte.

Hierin stecken gewiss viele Weisheiten Allahs (swt). Schließlich war Rasullullah (saws) für eine wichtige und schwierige Aufgabe vorgesehen. Infolgedessen musste er sowohl körperlich als auch geistig auf diese große Aufgabe vorbereitet werden. So stellte diese lieb gewonnene Halwat für den Auserwählten eine unermesslich geistige Quelle dar.

Das Verrichten aller religiösen Pflichten sowie der freiwilligen Ibada-Arten und der Besitz aller tugendhaften Eigenschaften reichen allein nicht aus, um den Iman zu vervollkommen. Es ist zudem unerlässlich, dass der Muslim für sich eine bestimmte Halwat-Zeit einteilt, wo er selbstkritisch in sich einkehrt, Allahs (swt) gedenkt, Ihn lobt und über die Welt und den Sinn der Schöpfung nachdenkt.

Jeder Verkünder des Islam sollte unbedingt darauf achten, eine für sich selbst zugeschnittene Halwat-Zeit zu bestimmen, um seinen Iman zur Vollkommenheit zu verhelfen, sich selbst zu erzie-

hen und seinen Geist im Kampf gegen den Kufr und die Dschahiliyya zu stärken.

Die Halwat sollte der Muslim nutzen, um sich zur Rechenschaft zu ziehen, seine Vorbereitungen für das Jenseits zu überprüfen, sein Leben nach Fehlern zu durchleuchten und gegebenenfalls reumütig davon abzuweichen und sich bei den Menschen zu entschuldigen, falls er deren Rechte missbraucht hat. Weiterhin sollte er in dieser Zeit darüber nachdenken, was er noch alles für Allah (swt) tun könnte und dies unverzüglich in die Praxis umsetzen.

Das ist der eigentliche Sinn einer Halwat. Sie dient einem als Energiequelle für die Umsetzung seiner in dieser Zeit getroffenen Entschlüsse. Es ist keinesfalls, wie heutzutage weit verbreitet, eine seelenlose Handlung, in der beliebige Worte nachgeplappert werden, deren Bedeutungen man kaum versteht.

6. Merkmal Der Akhlaq eines Verkünders

In der islamischen Religion ist der Akhlaq genauso wichtig wie die Aqida. Der Gesandte Allahs (saws) sagte zu Beginn seiner Verkündigung:

»Ich wurde gesandt, um den guten Akhlaq zu vervollkommen.«¹¹

Er selbst war unter den Menschen bekannt für seinen schönen und reifen Akhlaq. Wir sehen, dass dies ihm bei seiner Verkündigung viele Vorteile und Erleichterungen brachte. Demzufolge muss auch ein islamischer Verkünder einen sehr guten Akhlaq besitzen. Das wird ihm auf seinem steinigem Weg der Verkündigung gewiss viel Nutzen bringen.

Einige Gründe, die für einen guten Akhlaq des Verkünders sprechen:

1) Die Akzeptanz des Tauhids fällt dem Menschen in der Regel schwer. Zudem werden die Menschen eine derart schwere Botschaft nicht von jemandem annehmen, über dessen Charakter sie Zweifel hegen. Für sie ist es sogar schwer, dies von jemandem anzunehmen, dem sie vertrauen. Deshalb kann ein Verkünder, der keinen islamischen Akhlaq besitzt, nicht die Menschen dazu bringen, seine Verkündigung zu akzeptieren. Ein Muslim mit einem schlechten Akhlaq würde eher dem Islam schaden. Denn unwissende Menschen, die den Islam und den schönen islami-

¹¹ Buchari

schen Akhlaq nicht kennen, könnten vermuten, dass der schlechte Ahlaq des Verkünders vom Islam stammt. Sie könnten den schlechten Akhlaq des Verkünders als Grund für ihre Ablehnung vorhalten, was noch schlimmer ist.

2) Lädt ein Verkünder mit einem guten Ahklaq die Menschen zum Islam ein, so wird ihm in der Regel von den Menschen keine Feindschaft gezeigt, auch wenn sie seine Einladung nicht akzeptieren. Einige Muschrikin könnten aufgrund des guten Ahklaq des Verkünders dem Islam sogar helfen – so wie es einst Mut‘im bin Adiyy tat, als er den Gesandten Allahs (saws) unter seinen Schutz nahm. Die Muschrikin könnten auch, wenn sie über die Verkünder befragt werden, den guten Akhlaq der Muslime bestätigen – dies tat z.B. Abu Sufyan, als Heraklios ihn über den Propheten befragt hatte; Als der König fragte »Habt ihr ihn je der Lüge bezichtigt?« antwortete der damalige Feind des Propheten, Abu Sufyan: »Nein.« Diese Antwort stammt von einem Mann, der den Propheten (saws) zu der Zeit mit Wort und Schwert bekämpfte.

3) Spätestens, wenn die Kuffar nichts mehr gegen den vollkommenen Islam vorbringen können, greifen sie den Verkünder persönlich an, indem sie ihn beleidigen und verleumden, um so dem Islam zu schaden. Durch den guten Akhlaq des Verkünders wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie dem Islam aufgrund persönlichen Fehlverhaltens des Verkünders schaden können, auf ein Minimum reduziert. Ein Beispiel hierfür ist die Verhaltensweise der Muschrikin gegenüber dem Gesandten Allahs (saws); Zunächst behaupteten sie, dass der Qur’an eine Erfindung sei und aus alten Märchengeschichten bestehe. Trotzdem konnten sie selbst der Vollkommenheit und der darin enthaltenen Wunder

nicht widerstehen und fingen an, den Qur'an-Rezitationen heimlich zu lauschen. Als sie bemerkten, dass sie mit diesen Verunglimpfungen keinen Erfolg haben, schwenkten sie um und versuchten, Rasulullah (saws) mit Verleumdungen und Beleidigungen zu diskreditieren, obwohl ihnen sein guter Akhlaq und seine Aufrichtigkeit wohlbekannt waren. Des Weiteren verbreiteten sie die Behauptung, der Qur'an stamme nicht von Allah (swt), sondern, Muhammad (saws) habe es von einem christlichen Sklaven Namens Dschabir gelernt.

Diese Verleumdungen und Lügen blieben bei den Menschen jedoch wirkungslos. Denn ihnen war bewusst, dass Muhammad (saws) bereits vor seinem Prophetentum immer aufrichtig, stets vertrauenswürdig und jederzeit treu gegenüber den ihm anvertrauten Dingen war. Der Akhlaq des Propheten (saws) war so vollkommen, dass er selbst dann, als er aus Mekka vertrieben wurde, an die Sachen dachte, die ihm - unter anderem auch von seinen Vertreibern - anvertraut wurden. So ließ er Ali (ra) mit dem Auftrag zurück, diese Dinge den Muschrikin zurückzugeben.

Der Verkünder, dessen Ziel es ist, dem Islam auf der Welt zur Herrschaft zu verhelfen, sollte folgende Punkte unbedingt beachten:

- lüge nicht
- veruntreue nicht das Anvertraute
- halte deine Versprechen
- weiche selbst im Streitfall nicht von der Wahrheit ab
- füge den Menschen kein Unrecht zu
- sei nicht geizig.

Allgemein sollte der Verkünder alle schlechten Verhaltensweisen, die mit dem islamischen Akhlaq nicht vereinbar sind, meiden und die folgenden Worte des Propheten (saws) bedenken:

»Wisset! Der beste unter euch ist der mit dem besten Akhlaq.«¹²

¹² Muslim, Buchari

7. Merkmal

Im Islam gibt es keine blinde Nachahmung

Die blinde Befolgung der Religion der eigenen Vorfahren, ohne zu überprüfen, ob deren Religion rechtens ist, ist eine Gepflogenheit der Kuffar. Schließlich kann es sein, dass die Vorfahren falsch lagen und vom Islam abgeirrt sind. Der Islam ist keine Religion, die von den Eltern auf die Kinder vererbt wird. Um Muslim zu werden, reicht es nicht aus, dass ein Elternteil oder sonstiger Verwandter Muslim ist. Selbst wenn die eigene Familie über sieben Generationen hinweg Muslime sind, wird man dadurch selbst nicht automatisch zu einem Muslim. Solange man den Glauben nicht auf die Art und Weise verwirklicht, wie es von Allah (swt) befohlen wurde, oder von bestimmten Verboten Allahs nicht Abstand hält, oder bestimmte Gebote nicht erfüllt, wird man nicht zu einem Muslim. Aus diesem Grund ist es falsch, dass ein Mensch sich ohne jegliche Hinterfragung blind einer Religion unterwirft, nur weil es sich um die Religion der Eltern handelt.

Ibrahim (as) war ein Muslim. Seine Kinder waren auch Muslime. Seine Nachkommen haben eine Zeit lang den Tauhid gelebt. Doch was geschah dann? Da diese Menschen vieles nicht mehr auf Vereinbarkeit mit der Religion hinterfragten, zudem rechtschaffene Personen, ähnlich wie Propheten, als unschuldig und sündenfrei ansahen, folgten sie blind deren Aufruf und verließen dadurch die einstige Tauhid-Religion ihrer Vorväter. So versanken sie immer tiefer im Sumpf des Schirks und Kufirs.

Dasselbe taten die Kinder dieser Muschrikin; ohne jegliche Hinterfragung der Religion ihrer Väter, folgten sie ihnen blind und wähnten sich auf dem rechten Weg. Nur aufgrund solcher Perso-

nen, die die falsche Religion ihrer Väter als die wahre Religion ansahen, konnte sich der Schirk auf der Erdoberfläche verbreiten.

Auch zu der Zeit, als Muhammad (saws) als Prophet entsandt wurde, befanden sich die Muschrikin in tiefster Unwissenheit, weil sie blind der Religion ihrer Väter folgten. Diese blinde Unterwerfung hinderte viele Muschrikin daran, in den Islam einzutreten, obwohl sie den Islam als die wahre Religion erkannten.

Abu Talib, der Onkel des Propheten (saws), ist dafür wohl das bekannteste Beispiel. Trotz mehrfacher beharrlicher Einladung des Propheten (saws), er möge »La ilaha illallah« bezeugen, um sich vor der ewigen Hölle zu schützen, weigerte sich Abu Talib, den Tauhid anzuerkennen. Die anwesenden Muschrikin mussten ihn lediglich daran erinnern:

»Willst du dich vom Volk (der Religion) deiner Väter abkehren?«

Im Qur'an hat Allah (swt) mehrfach darauf hingewiesen, dass diese Verhaltensweise eine Gepflogenheit der Kuffar ist und dass sich die Muslime davor hüten sollen.

Allah (swt) sagt:

»O Mein Gesandter! So wie die Muschrikin zu dir ablehnend sagten, dass sie die Religion ihrer Väter nachahmen werden, so sagten auch die führenden Reichen und jene, die das Sagen hatten, zu den warnenden Gesandten, die Wir vor dir in jede Stadt schickten: >Wir fanden unsere Väter auf einer Religion und wir werden ihrem Weg folgen (und nicht deinem).< Ihre Gesandten sagten zu ihnen: >Obwohl ich euch etwas Besseres gebracht habe als die Religion eurer Väter, wollt ihr diese dennoch vorziehen?!< Die Muschrikin erwiderten: >Gewiss, wir lehnen das ab, was du und die Gesandten vor dir gebracht habt.<<¹³

¹³ az-Zukhruf: 23-24

»Und wenn zu ihnen gesagt wird: »Folgt dem Qur'an, das Allah (Seinem Gesandten) herabgesandt hat«, sagen sie: »Nein! Wir folgen der Religion, auf der wir unsere Väter vorfanden.« Was, wenn ihre Väter die Wahrheit nicht wussten und nicht auf dem richtigen Weg waren?!«¹⁴

Es ist eine Unart der Kuffar, etwas ohne Hinterfragung nachzuahmen, nur weil es die Vorfahren gemacht haben. So etwas passt nicht zu einem Muslim. Das einzige, was ein Muslim befolgen darf, sind das Buch Allahs und die Sunna Seines Gesandten. Nur wenn die Handlungen der Vorväter im Einklang mit Qur'an und Sunna stehen, dürfen sie von den Muslimen übernommen werden. Doch wenn sie dem Qur'an und der Sunna widersprechen, sind sie abzulehnen.

¹⁴ al-Baqara: 170

Erste Phase:

Die Verkündung und die Organisation sind geheim

Diese Phase fängt mit der ersten Offenbarung in der Höhle Hira an und dauert drei Jahre bis die Verse (Schuara: 214) und (Hidschr: 94) offenbart werden.

1. Merkmal

Die Verkündung findet im Geheimen statt

In dieser ersten Phase der islamischen Bewegung sehen wir, dass in Mekka die Verkündung zum Islam drei Jahre lang im Geheimen stattfand. Doch das bedeutet nicht, dass diese Phase der Geheimhaltung unbedingt drei Jahre andauern muss. Weder im Qur'an noch in der Sunna gibt es für die Dauer der ersten Phase einen Beweis. Schließlich ist das Wesentliche dieser Phase nicht ihre Dauer, sondern ihre Eigenschaft, den Verkündern die erforderliche Zeit zu geben, die Bewegung und die Muslime zu stärken.

Das Merkmal der anfänglich geheim geführten Bewegung des Gesandten Allahs (saws) und seiner Gefolgschaft war, dass sie die Menschen solange im Geheimen zum Islam einluden, bis sie die gewünschte Stärke, sowohl materiell als auch geistig, erreichten, um gegen den Druck und den Ungerechtigkeiten der Dschahiliyya-Systeme bestehen zu können. Diese Vorgehensweise sollten die heutigen Verkünder, die dafür arbeiten, dem Islam auf der Welt zur Herrschaft zu verhelfen, wissen, verinnerlichen und selbst in die Tat umsetzen.

Der folgende Vers ist ein Beweis für die geheime Phase der Verkündung:

»O Mein Gesandter! Verkünde von nun an öffentlich das, was dir befohlen wurde, und wende dich von den Muschrikin ab.«¹⁵

Aus den Worten **»von nun an«** geht eindeutig hervor, dass die Verkündung zuvor im Geheimen durchgeführt wurde, so dass Allah (swt) mit diesem Vers den Übergang von der geheimen in die

¹⁵ al-Hidschr: 94

öffentliche Phase befiehlt. Mit dem darauffolgenden Vers sichert Er dem Propheten (saws) zudem Seine Hilfe zu:

»**Gewiss, Wir werden dich vor denen beschützen, die über dich spotten.**«¹⁶

Allah (swt) wusste, dass die Muslime nun bereit für die öffentliche Phase der Verkündung waren, teilte dies Seinem Gesandten durch die Offenbarung mit und versprach, ihn zu beschützen. Da es keine Offenbarung mehr gibt, wie können wir dann wissen, ob wir soweit sind, so dass dieses Versprechen Allahs (swt) auch für uns gilt, bzw. wann wir den Übergang von der geheimen in die öffentliche Verkündung zu vollziehen haben?

Spätestens bei dieser Frage kommt die Funktion des Anführers (Amir) der islamischen Bewegung ins Spiel. Der Amir kennt jedes einzelne Mitglied seiner Gemeinschaft. Er weiß, welche Fähigkeiten sie besitzen und in welchem körperlichen und geistigen Zustand sie sich befinden. Folglich ist er in der Lage, nach eingehender Analyse der Gegebenheiten und der einzelnen Mitgliedern seiner Gemeinschaft zu entscheiden, ob sie den Foltern und Plagen der Dschahiliyya-Mächte widerstehen können. Nur wenn der Amir davon überzeugt ist, dass die Muslime die notwendige körperliche und geistige Stärke erreicht haben, wird er den Übergang in die nächste Phase befehlen. Ansonsten verbleibt man weiterhin in der aktuellen Phase.

Dass der Übergang von einer Phase zur nächsten nicht anhand der Dauer entschieden wird, sondern anhand des körperlichen und geistigen Zustands, sehen wir auch am folgenden Beispiel: Obwohl der Prophet (saws) bereits in die nächste Phase übergegangen war und die Verkündung in Mekka öffentlich vollzog, wies er - entsprechend den Prinzipien der Methode der islamischen Bewegung - einige Muslime an, weiterhin in der geheimen

¹⁶ al-Hidschr: 95

Phase zu verbleiben, weil sie persönlich die notwendigen Voraussetzungen nicht erfüllten.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Methode der islamischen Bewegung aus mehreren Phasen besteht und dass jede Phase ihre eigenen Merkmale hat. Wie diese einzelnen Phasen zu durchlaufen sind und wann von der einen zur nächsten gewechselt wird, ist im Qur'an und in der Sunna eindeutig festgelegt. Ausschlaggebend dafür sind weder persönliche Triebe, Vorstellungen oder Emotionen noch Abenteuerlust. Leider haben viele Gruppierungen dieses Prinzip nicht verstanden und erteilen Fatwas, die der Methode der islamischen Bewegung widersprechen und dadurch viele Menschen diesbezüglich in die Irre führen.

2. Merkmal

Nur auserwählte Personen werden zum Islam eingeladen

Ein Merkmal dieser Phase ist, dass der Tauhid nur auserwählten Personen verkündet wird, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Schließlich ist es eine historische Tatsache, dass keine der ersten Einladungen des Gesandten Allahs (saws) auf öffentlichen Versammlungen oder Kundgebungen stattfanden. Da Rasulullah (saws) seine Anweisungen direkt von Allah (swt) erhielt, müssen die Verkünder bei ihrer Vorgehensweise seiner Sunna folgen.

Der Gesandte Allahs (saws) hat bei der Auswahl der Personen, die er in dieser Phase zum Islam einlud, neben einer bestimmten Reihenfolge auch auf bestimmte Eigenschaften der Personen wertgelegt. Dies können wir deutlich anhand der ersten Personen sehen, die in den Islam eingetreten sind. Als da wären Khadijscha (rha), seine Frau, Abu Bakr (ra), sein engster Freund, Ali (ra), sein Neffe, der unter seiner Obhut aufgewachsen ist, und Zayd bin Haris, sein Adoptivsohn. Diese waren allesamt Personen, zu denen er ein sehr enges Verhältnis hatte, die er sehr gut kannte und denen er sehr vertraute.

Das ist die Methode, die Rasulullah (saws) anwandte, und die auch seine Gefährten angewandt haben. So hat zum Beispiel auch Abu Bakr (ra), der ein weit bekannter und angesehener Kaufmann war, und den viele Menschen um Rat fragten, von einer allgemeinen Einladung abgesehen, und stattdessen den Islam nur auserwählten Menschen verkündet. Genau dies ist das Geheimnis des Erfolges! Und nicht, wie die heutzutage weit verbreitete und zum Misserfolg verdamnte Vorgehensweise, dass man belie-

bige Menschen, ohne jegliche Auswahl auf Großversammlungen, Panelen oder öffentlichen Kundgebungen zum Islam einlädt, gleichgültig, ob diese überhaupt gewillt sind oder nicht.

In den Gebieten, die unter der Herrschaft der Taghut stehen, ist eine allgemeine Verkündung des Islams ohne jegliche Vorauswahl zum Scheitern verurteilt. Insbesondere dann, wenn zudem die Herzen der Muschrikin grundsätzlich versiegelt sind durch die teuflischen Einflüsse und Verführungen sowie der genossenen Kufr-Erziehung. Deswegen sollte der Verkünder in dieser Phase nur die Menschen zum Islam einladen, die er persönlich gut kennt und denen er vertraut.

3. Merkmal

Bei der Einladung wird nicht nach Klassen unterschieden

Die Einladung zum Islam richtet sich nicht an eine bestimmte Gesellschaftsschicht, sondern umfasst jeden Menschen, gleich, welcher Klasse er angehört, seien es Freie oder Sklaven, Arme oder Reiche, Männer oder Frauen, ob jung oder alt, gleich, welche Hautfarbe sie haben oder welcher Rasse sie angehören.

Die Unterscheidung zwischen Klassen ist eine Unart der von Menschen eingeführten Systeme. Denn diese sind grundsätzlich auf ihre eigenen Vorteile bedacht. Die Geschichte mit ihren vergangenen Kulturen ist dafür der beste Beweis. So, wie sich ständig die Neigungen und Gelüste der Menschen ändern, ändern sich mit ihnen auch die vom Taghut ausgedachten Gesetze. Doch die erhabenen Gesetze Allahs ändern sich nicht. Da der Schöpfer Seine Diener und ihre Bedürfnisse am besten kennt, weiß Er genau, was zu ihrem Nutzen ist. Seine Gesetze haben die Eigenschaft, dass sie zu jeder Zeit und an jedem Ort anwendbar sind.

Bei der Betrachtung der ersten zum Islam eingetretenen Persönlichkeiten stellen wir folgendes fest: Sie erhielten alle die Einladung zum Islam, obwohl sie unterschiedlichen Klassen angehörten, ohne dass einer von ihnen bevorzugt behandelt wurde. In der islamischen Literatur gibt es keine einzige Zeile, in der bestimmte Gesellschaftsklassen über andere gestellt wurden. Der einzige Maßstab für die Überlegenheit der Individuen untereinander ist Taqwa. Demnach ist die größte Überlegenheit die Abkehr vom Schirk, die Verleugnung der Taghut und die Distanzierung von den Kufr-Systemen, einhergehend mit der geistigen und

körperlichen Unterwerfung unter dem Zeugnis »La ilaha illallah«.

Folgende Auflistung zeigt uns, dass aus allen in Mekka vorhandenen Stämmen Menschen in den Islam eintraten:

Banu Haschim: Ali und Dschafar bin Abu Talib, Ubayda bin Haris, Khadidscha binti Huwaylid, u.a.

Banu Umayya: Uthman bin Affan, Khalid bin Said, Abdullah bin Dschahsch, u.a.

Banu Makhzum: Abu Salama bin Abdulasad, Arqam bin al-Arqam, Ammar bin Yasir und Yasir bin Amr (beide standen unter dem Schutz dieses Stammes), u.a.

Banu Tayyim: Abu Bakr as-Siddiq, Talha bin Ubaydullah, Bilal bin Rabah (ein Sklave), u.a.

Banu Adiyiy: Said bin Zayd, Naim bin Abdullah, u.a.

Banu Zakhra: Sa'd bin Abi Waqqas, Abdurrahman bin Auf, Umayr bin Abi Waqqas, Abdullah bin Mas'ud (stand unter dem Schutz dieses Stammes), u.a.

Banu Sahm: Hunays bin Huzafa und seine Frau Hafsa binti Umar.

Banu Dschahim: Hatib bin al-Haris und seine Frau Fatima, Hattab bin al-Haris und seine Frau Fakiha, Said bin Uthman.

Banu Asad: Zubayr bin Awwam.

Banu Amr: Abu Ubayda bin al-Dscharrah, Salit bin Amr.

Sonstige Stämme: Zayd bin Haris, Uthman bin Mazun, Abdullah bin Mazun, Amr bin Abasa, u.a.¹⁷

¹⁷ siehe Sira Ibn Hischam, Tabakati, Ibn Sad

4. Merkmal

Die Stellung der Frau im Islam und ihre Rolle in der Geheimhaltungsphase

Innerhalb der islamischen Bewegung haben die muslimischen Frauen eine wichtige Stellung inne und tragen somit eine hohe Verantwortung. Insbesondere während dieser ersten geheimen Phase der Einladung kommen auf sie besondere Aufgaben zu. Die Frauen stellten zu Beginn dieser Phase einen Viertel der Muslime dar. Viele von ihnen traten mit ihren Männern gemeinsam dem Islam bei. Von Beginn an erfüllten sie tadellos ihre Pflichten innerhalb der Bewegung und folgten beispielhaft den Geheimhaltungsregeln, denen alle Mitglieder der islamischen Gemeinschaft unterworfen waren. Keine von ihnen brach jemals in irgendeiner Form diese Regeln. Somit trugen sie einen wesentlichen Beitrag zum Voranschreiten und zur Bewahrung dieser Religion bei. Zu keiner Zeit waren sie Hindernisse für ihre Männer, sondern standen ihnen stets zur Seite. Mit ihrem Akhlaq und ihrem tadellosen Verhalten wurden sie zu Vorbildern für alle späteren muslimischen Frauen.

Der Islam hat der Frau weder mehr Aufgaben als erforderlich aufgebürdet noch sieht er sie als minderwertig an. Allah (swt), Der uns erschaffen hat und uns besser kennt als wir uns selbst, hat Seinem Gesandten (saws) die Wichtigkeit der Frau verkündet und ihm ihre besondere Rolle innerhalb dieser Bewegung dargelegt.

Die ersten Mudschahidin des Islams, die jedes Gebot und Verbot Allahs und Seines Gesandten verinnerlicht und in Vollkommenheit umgesetzt hatten, dienen uns als hervorragende Vorbil-

der. Schließlich geht aus dem Leben des Gesandten Allahs (saws) und seiner Sahaba die Methode der islamischen Bewegung hervor, die den Muslimen als Vorlage für alle Zeiten gilt. Folglich sind auch automatisch die Verhaltensweisen für die muslimischen Frauen vorgegeben.

Folgende Tatsachen sind sehr beachtenswert: Nicht nur die erste Person, die dem Islam beitrug, war eine Frau (Khadidscha (rha)), sondern auch die erste, die für den Islam ihr Leben opferte (Sumayya (rha)). Khadidscha (rha), die eine sehr wohlhabende Frau war, gab ihr gesamtes Vermögen für den Islam aus und unterstützte diese Bewegung, wo sie nur konnte. Des Weiteren schreckte Zinnira (rha) nicht davor zurück, unter Folter ihr Augenlicht für diese Religion zu opfern. Oder Fatima binti Khattab (rha), die sich trotz blutüberströmtem Gesicht mutig vor Umar aufstellte, als dieser noch ein Kafir war und sie und ihren Mann dabei ertappte, wie sie den Qur'an rezitierten. Auch war ein Viertel der Muslime, die nach Abessinien auswanderte, Frauen.

Dies sind nur wenige von vielen Beispielen. Schließlich waren sie allesamt Frauen, die ganz genau wussten, was Allah (swt) und Sein Gesandter (saws) von ihnen verlangten. Sie taten das, was sie tun mussten. Auch das Folgende ist ein weiteres lehrreiches und vorbildhaftes Beispiel einer muslimischen Frau, das zudem die Wichtigkeit der Geheimhaltung dieser Bewegung aufzeigt:

Eines Tages schlägt Utba bin Rabia mit seinem Schuh auf Abu Bakr (ra) so schwer ein, dass dieser zu Ohnmacht fällt. Als Abu Bakr (ra) wieder zu sich kommt, fragt er als aller erstes nach dem gesundheitlichen Zustand von Rasulullah (saws) und weigert sich solange etwas zu sich zu nehmen, bis er das erfährt. Deswegen schickt er seine Mutter, die zu der Zeit noch keine Muslima war, zu Fatima, der Tochter von Umar bin Khattab. Da Fatima (rha) die Mutter von Abu Bakr jedoch nicht kannte, tut sie so, als ob sie nicht wüsste, wer Abu Bakr (ra) oder Rasulullah (saws)

sind, und verheimlicht dadurch ihre Beziehung zu ihnen. Trotzdem geht sie dieser Angelegenheit verdeckt nach, indem sie der Frau anbietet, sich mit Abu Bakr (ra) zu treffen. Dort angekommen findet sie ihn in einem leidvollen und geplagten Zustand auf. Obwohl sie das sehr berührt, lässt sie sich nichts anmerken, um die Geheimhaltung nicht zu gefährden. Ohne in Aufregung zu verfallen, sagt sie in einer kühlen und sachlichen Art und Weise, dass nur boshafte und ungerechte Menschen zu so etwas in der Lage sein können. Als Abu Bakr (ra) sie nach dem Zustand des Gesandten Allahs (saws) fragt, deutet sie heimlich auf seine Mutter hin. Erst als er ihr versichert, dass seine Mutter vertrauenswürdig ist, teilt sie ihm den Zustand des Gesandten mit.

An diesen Beispielen sehen wir, wie diese Frauen selbst in den kritischsten Augenblicken ihre Haltung wahrten und vorbildhaft reagierten und somit den Islam und die Geheimhaltung nicht gefährdeten. Wie kommt es, dass diese Frauen so tapfer, couragiert und auf eine so reife und kluge Art und Weise agierten? Woher nahmen sie diese Kraft und diese Raffinesse?

Diesen Frauen war die Wichtigkeit der Geheimhaltung innerhalb dieser Phase der islamischen Bewegung sehr wohl bewusst und sie waren entschlossen, trotz der Feindschaften und Ungerechtigkeiten der Muschrikin und trotz aller Plagen und Entbehnungen bis zum Ende auf diesem Weg voranzuschreiten. Damit diese Bewegung weiter vorangetrieben und eines Tages erfolgreich abgeschlossen wird, ist es unabdingbar, dass alle muslimischen Frauen zu jeder Zeit und an jedem Ort sich diese großartigen Sahaba-Frauen zum Vorbild nehmen.

5. Merkmal **Das Gebet**

Das Gebet ist die erste Pflicht, die Allah (swt) Seinem Gesandten (saws) direkt nach dem Tauhid befohlen hat.

Sei es in dieser ersten geheimen Phase oder in den nachfolgenden, es gibt keine Phase ohne das Gebet. Das Gebet stellt in allen Phasen einen wesentlichen Bestandteil dar.

Die Tatsache, dass das Gebet zu jeder Zeit dem Muslim eine Pflicht war, ist ein eindeutiger Beleg für dessen Wichtigkeit im Islam. Es unterstreicht zudem, dass der Verkünder verpflichtet ist, ganz gleich in welcher Phase er sich befindet, das Gebet mit Bedacht und Sorgfalt zu bewahren.

6. Merkmal

Bestimmte Ibada-Arten werden von den Muschrikin geduldet

Trotz aller Geheimhaltung in dieser Phase, bekamen die Muschrikin von Quraysch die eine oder andere Ibada der Muslime mit. Folglich machten sie sich Gedanken über diese Leute und ihre Handlungen. Trotzdem waren sie weder grundsätzlich dagegen noch unternahmen sie etwas, um die Muslime daran zu hindern. Denn sie maßen ihnen keine Bedeutung bei, weil sie die Muslime für eine Abspaltung der ihnen bekannten Hanif-Religion hielten.

Tatsächlich gab es zu dieser Zeit eine Gruppe von Menschen, die in Mekka der Hanif-Religion angehörten, zu denen unter anderem Zayd bin Amr bin Nafil, Waraqa bin Nawfal und Umayya bin Abu Salt zählten. Da sowohl die Anhänger der Hanif-Religion als auch die ersten Muslime zu dieser Zeit weder die Religion der Muschrikin noch deren Götzen offen bekämpften, wurden sie selbst und ihre Ibada-Handlungen von den Muschrikin geduldet.

Diese Verhaltensweise der Muschrikin geht auch aus der Tatsache hervor, dass Muhammad (saws) bereits vor Seinem Prophetentum weder ihrer Religion angehörte noch ihre Götzen verehrte und sich sogar zu einer für sie unbekanntem Ibada in die Höhle auf dem Berg Hira zurückzog. Diese Andersartigkeit Muhammads (saws) störte sie nicht, da er zu dieser Zeit ihre weltlich fundierte Autorität und Unrechtsherrschaft nicht offen bekämpfte. Zu der Zeit stritten sie mehr mit den Anhängern der Hanif-Religion, weil diese von Zeit zu Zeit offen ihre Ansichten über deren Götzen äußerten und sie zum Teil verunglimpften. Die Muslime hingegen taten dies nicht, da sie sich entsprechend der Methode

der islamischen Bewegung verhielten und auf den geeigneten Zeitpunkt warteten.

Ein gutes Beispiel für die Umsetzung der Geheimhaltung durch die Muslime und für das Verhalten der Muschrikin gegenüber den Muslimen ist das folgende Ereignis: Als ein Händler einst Abbas bin Abdulmuttalib besuchte, fand er einige Muslime beim Gebet vor. Außer seiner Verwunderung über diese ihm unbekannt Handlung zeigte er keine weitere Reaktion. Auf seine Frage hin, wer diese Leute seien, antwortete Abbas (ra):

»Das ist der Sohn meines Bruders (auf Ali deutend), das ist ein Sohn meines Bruders (auf Rasulullah deutend) und sie ist Seine Frau (auf Khadidscha deutend). Er (Rasulullah) behauptet, Allah spreche vom Himmel zu ihm. Bei Allah! Außer diesen Dreien ist mir kein anderer bekannt, der sich zu dieser Religion bekennt.«

Wie wir dieser Überlieferung entnehmen können, ging zu dieser Zeit die Reaktion der Quraysch nicht über eine Verwunderung hinaus, wenn sie eine Ibada-Art sahen, die sie nicht kannten. Denn in dieser Phase der islamischen Bewegung verbargen die Muslime ihre Aqida und konzentrierten sich auf eine Lebensweise, die nur auf sie selbst gerichtet war und die Götter der Quraysch, ihre Herrschaftssysteme und ihre Götzen vorerst äußerlich nicht berührte. Deswegen begegneten die Muschrikin von Quraysch den Muslimen weder mit Hass noch mit Feindschaft.

Nun wird auch klar, warum die heutigen Taghut und ihre Anhänger diejenigen, die von sich behaupten, Muslime zu sein, dulden und nicht gegen sie vorgehen. Schließlich tun diese Leute nicht mehr, als das sie nur bestimmte Ibada-Arten verrichten, die dem Taghut in keiner Weise schaden. Zudem werden die Taghut selbst und ihre politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kufr-Institutionen von diesen Leuten anerkannt und ihre Götzen weder bekämpft noch verunglimpft.

7. Merkmal

Das Zusammenleben der Muslime und der Muschrikin

Während dieser Geheimhaltungsphase gab es zwischen der noch jungen muslimischen Gemeinde und der Gemeinschaft der Dschahiliyya keinerlei Konfrontation. Dies konnte deswegen vermieden werden, weil sich die Muslime strikt an die Vorgaben dieser Phase hielten, wie z.B. die Geheimhaltung der Bewegung und der Organisation sowie das Vermeiden von öffentlich getätigten abfälligen Bemerkungen und Handlungen gegenüber den Göttern und der Lebensweise der Muschrikin.

Die Muschrikin bekamen von der islamischen Entwicklung um sie herum nichts mit, denn die islamischen Verkünder wählten die einzelnen Personen für ihre Bewegung mit Sorgfalt aus, die sich selbst wiederum der Methode dieser geheimen Phase vollständig unterordneten. Deswegen verwundert es nicht, dass die Muschrikin den Muslimen keine Feindschaft zeigten. So lebten die Muslime geheim unter ihnen, ohne dass sie dabei irgendwelche Zugeständnisse von ihrer Aqida machten, in vollkommener Abkehr von den Taghut, den Muschrikin und deren Lebensweise. Trotzdem liefen die alltäglichen Beziehungen zwischen ihnen unverändert weiter.

Die Muslime kannten die Muschrikin sehr gut, während aber die Muschrikin die Muslime nicht kannten. Sie wussten nicht, dass es sich bei bestimmten Personen um sie herum um Muslime handelte. Sie dachten weiterhin, dass sie zu ihnen gehören würden. So konnten die Muslime – von den Kuffar unbemerkt – ihre Aqida ausleben.

8. Merkmal

Der Vorrang des Tauhid-Glaubens

Der Gesandte Allahs (saws) hat entsprechend der Methode der Geheimhaltungsphase den mit Sorgfalt auserwählten Menschen zu aller erst ausführlich den Tauhid erklärt. Keinesfalls hat er mit der Erklärung der rituellen Handlungen des Islams begonnen. Denn diese Menschen besaßen zu diesem Zeitpunkt einen falschen und absurden Glauben. Schließlich wäre jegliche Ibadat-Handlung, die auf einem solchen Irrglauben aufbaut, zu keinem Zeitpunkt richtig. Deswegen befahl Allah (swt) Seinem Gesandten (saws), die Verkündung mit dem Tauhid zu beginnen.

Innerhalb der ersten 13 Jahre konzentrierte sich Rasulallah (saws) hauptsächlich auf die Aqida und erklärte diese auf die unterschiedlichste Art und Weise, um dadurch sie unter den Muslimen zu festigen. Die Aqida war für diese islamische Gemeinschaft so wichtig wie das Fundament für ein Gebäude. So wie es nicht möglich ist, ein Gebäude ohne Fundament zu errichten, so ist es auch nicht möglich, ohne die richtige Aqida von Allah (swt) akzeptierte Handlungen zu verrichten. Deswegen beharrte der Gesandte Allahs (saws) auf die Vermittlung des Tauhids, um dadurch die Muslime für die Zukunft zu rüsten – als Vorbereitung für die bevorstehenden beschwerlichen, leidvollen und mühseligen Zeiten. Ohne die richtige Aqida ist es dem Mudschahid nicht möglich, sich vor den Gefahren, Hinterhalten und Hindernissen der Kuffar zu schützen, sowie ihren Plagen und Foltern zu widerstehen. Zumal es eine Bestimmung Allahs (swt) ist, dass die Mudschahidin, die auf dem Weg des Tauhids schreiten, diese Strapazen und Schwierigkeiten erfahren werden.

Basierend auf dieser Tatsache lehrte der Gesandte Allahs (saws) alles, was er von Allah (swt) offenbart bekam, den Mudschahidin. Und die Mudschahidin öffneten ihre Herzen für diese Botschaft, hörten ihr mit großer Aufmerksamkeit und Hingabe zu, akzeptierten sie und lebten nach ihr. Somit waren sie auf diesen für sie von ihrem Herrn vorbestimmten Weg gewappnet.

Zusammenfassend können wir folgende Lehre ziehen:

In der geheimen Einladungsphase muss den auserwählten Personen vorrangig der Tauhid vermittelt werden. Die Aqida muss den Leuten verständlich und nachdrücklich erklärt werden. Dabei sollte man nicht überstürzt handeln und abwarten, bis sie es in die Praxis umsetzen. Dazu muss der Mudschahid entschlossen und geduldig sein. Führt man sich die Lebensgeschichte des Gesandten vor Augen, dann wird dies einem besser verständlich.

Die Anerkennung, Verinnerlichung und die praktische Umsetzung der Aqida bewahrt einen Muslim davor, bei dem ersten kleinen Problem, das einem auf diesem Weg begegnet, in Zweifel zu geraten und umzufallen. Denn, wenn wir uns die heutigen Gruppierungen und Gemeinden betrachten, die sich dem Islam zuschreiben, aber der Aqida keinen Wert beimessen, stattdessen sich bei der Verkündung auf Zweitrangiges konzentrieren, sehen wir, dass ihre Anhänger bereits zu Beginn ihres Weges irregehen oder schon bei der ersten kleineren Plage zusammenbrechen.

Von vornherein erklärt der Islam dem Menschen unmissverständlich, was Tauhid bedeutet und was er von ihm fordert. Dies anzuerkennen fällt jedem schwer, dessen Seele schwach und dessen Herz ängstlich ist, sowie nach dem Diesseits statt dem Jenseits strebt. Solche Menschen treten entweder erst gar nicht in den

Islam ein oder verkaufen ihn für einen geringen Preis, wenn sie mit Gefahren konfrontiert werden, und kehren zum Kufr zurück. Doch bedenke: Es wird bis zum Weltuntergang immer eine Gemeinde geben, die sich für den Islam einsetzen, sich für Allah bemühen und nach Seinen Geboten leben wird.

9. Merkmal

Das Ende der geheimen Phase

Die islamische Gemeinde hatte während der geheimen Phase einen soliden Kern aufgebaut, der in der Lage war, alle Angriffe der Kuffar abzuwehren und ihnen die erforderliche Lektion zu erteilen. Die Ungerechtigkeiten und Plagen der Kuffar konnten diesen Kern nicht mehr vom rechten Weg abbringen. Denn sie waren mit der mächtigsten Waffe ausgerüstet, die es gibt - der Aqida. Damit war diese erste geheime Phase der islamischen Bewegung abgeschlossen. Die Menschen traten nun in Scharen in den Islam ein. Die islamische Bewegung war jetzt dafür gewappnet, in die nächste Phase überzugehen.

Der von Rasullullah (saws) in dieser geheimen Phase ausgebildete Kern hatte in jeder Hinsicht das höchste Niveau erreicht. Jeder einzelne war in Bezug auf Hingabe, Opferbereitschaft und Moral top vorbereitet. Nicht wenige aus dieser beneidenswerten Gemeinde erhielten zu Lebzeiten die frohe Botschaft, dass sie ins Paradies eintreten werden. Auch die späteren Khalifen entstammen diesem Kern. Und der Gesandte Allahs (saws) verschied in Zufriedenheit mit dieser Gemeinde. Jeder einzelne, der zu diesem Kern der islamischen Gemeinde angehörte, war in der Lage, die enorme Last der islamischen Bewegung alleine zu tragen. Keine Folter der Welt war nun in der Lage, auch nur einen der 60 Mudschahidin von seinem Weg abzubringen. Jeder einzelne hatte sich dem Weg Allahs (swt) hingegeben. Sie waren mit allem zufrieden, was sie auf diesem Weg erwartete. Wie sehr der Prophet (saws) diese tapferen Muslime liebte, können wir am folgenden Beispiel sehen:

Eines Tages stritten sich Abdurrahman bin Auf und Khalid bin Walid über etwas. Als der Gesandte Allahs (saws) davon hörte, tadelte er Khalid:

»Khalid! Bleib von meinen Gefährten fern. Bei Allah! Hätte jeder von euch soviel Gold wie der Berg Uhud und würde es für Allah ausgeben, würde er nicht annähernd den Lohn erhalten, wie es meine Gefährten allein für einen Hin- und Rückweg zum Dschihad bekommen.«¹⁸

In diesem Hadith sehen wir, wie Rasulullah (saws) Khalid bin Walid – der erst kurz vor der Eroberung Mekkas zum Islam eintrat – maßregelt, weil er Abdurrahman bin Auf – der zum Kern und somit zu den Pionieren dieser islamischen Gemeinde angehört – verbal belästigte. Dieses Ereignis veranschaulicht uns deutlich den Stellenwert, die Position und den Rang von jedem einzelnen Angehörigen des Kerngebildes vor Rasulullah (saws). Denn sie waren es, die als erste dem Islam beitraten und von Anfang an zum Aufbau dieser Gemeinde beitrugen und allen Plagen und Foltern trotzten.

¹⁸ Muslim

10. Merkmal

Wichtige Lehren aus der Sura Muddassir

In dieser Sura teilt Allah (swt) Seinem Gesandten mit, wie er bei der Verkündung des Islams vorzugehen hat und welche Eigenschaften ein Verkünder besitzen muss. Gleichzeitig ist diese Sura ein Wegweiser für jeden Verkünder, der sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe verschrieben hat.

In den ersten sieben Versen dieser Sura sagt Allah (swt):

»O du, der du dich in dein Gewand einhüllst! Stehe auf und warne vor der Strafe Allahs. Und verherrliche deinen Herrn. Und halte deine Kleidung rein. Und halte dich fern von allen Arten des Schirk, von allem, was außer Allah angebetet wird und von allen schlechten Dingen. Und halte deine guten Taten nicht anderen vor, wobei du sie als viel erachtest. Und sei geduldig für deinen Herrn gegenüber jeglichem Leid und Erschwernis.«¹⁹

»O du, der du dich in dein Gewand einhüllst!« Mit dieser Anrede und den darauf folgenden Befehlen teilt Allah (swt) dem Gesandten mit, dass für ihn ab sofort die bequemen Zeiten vorbei sind und dass von nun an das Verbreiten der Einladung zum Islam unter den Menschen und somit die Erhebung der islamischen Bewegung sein einziges Ziel sein muss.

Für keinen, der sich dieser Bewegung verschrieben hat, gibt es weder Bequemlichkeit noch Ausruhen. Das Leben des Verkünders findet nur durch seine Arbeit für diese Bewegung einen Sinn.

¹⁹ Muddassir: 1-7

Als dieser Qur'an-Vers offenbart wurde, sagte Rasulullah (saws) zu seiner Frau Khadidscha (raha):

»O Khadidscha, nun ist die Zeit des Schlafens vorbei.«

»**Stehe auf und warne vor der Strafe Allahs.**« Damit wird Rasulullah (saws) befohlen, die Einladung entsprechend der Methode der islamischen Bewegung unter den Menschen zu verbreiten. Dieser Aufruf gilt auch den heutigen Verkündern des Islam.

»**Und verherrliche deinen Herrn.**« Hiermit wird dem Verkünder mitgeteilt, wozu er die Menschen einladen muss – die Einladung, Allah (swt) zu verherrlichen. Die Verherrlichung Allahs geschieht nicht bloß mit dem Aussprechen von gewissen Phrasen. Allah zu verherrlichen bedeutet: Ihn von jeglichem Schirk für erhaben zu erklären; Ihn als den einzig wahrhaftigen Gebieter anzuerkennen; die Gehorsamkeit einzig und allein nur Ihm zu leisten; alle Arten der Ibada nur Ihm zu widmen; diesen Glauben und dieses Versprechen im Alltag praktisch umzusetzen. Kurz gesagt ist es die Anerkennung und die Befolgung der Bedingungen des islamischen Glaubensbekenntnisses »La ilaha illallah«.

»**Und halte deine Kleidung rein.**« Hiermit wird dem Gesandten Allahs (saws) nicht nur befohlen, äußerlich seine Kleider zu säubern – schließlich waren seine Kleider grundsätzlich rein – im arabischen bedeutet diese Aussage zudem, das Herz, den Akhlaq und die Taten vom Schlechten zu reinigen. Dem Gesandten Allahs wird somit befohlen, sein Herz, seine Taten und seine Gedanken vor dem Schirk zu bewahren sowie sich davor zu hüten, Allah (swt) Partner beizugesellen.

Obwohl der Gesandte Allahs (saws) bis dahin keinen Schirk begangen hatte, wird ihm hiermit befohlen, auch weiterhin kei-

nen Schirk zu begehen. Dies gilt ebenfalls für den Verkünder. Das erste, was der Verkünder tun muss, ist es, sich vom jeglichem Schirk loszusagen und zu reinigen und sich vor jeder Tat, jedem Gedanken und jedem Glauben zu hüten, die ihn zum Schirk führen könnten.

»Und halte dich fern von allen Arten des Schirk, von allem, was außer Allah angebetet wird und von allen schlechten Dingen.« Das Schlechte, das hier gemieden werden muss, sind die Götzen und die Taghut, denn es gibt nichts Schlimmeres als Schirk, und dies ist zweifelsohne nicht allein mit einem körperlichen Fernbleiben getan. Das wahre Meiden wird nur dann vollzogen, wenn man sich in Bezug auf Ansicht, Brauchtum, Glauben und Werte von der Dschahiliyya sowohl körperlich als auch geistig distanziert.

»Und halte deine guten Taten nicht anderen vor, wobei du sie als viel erachtest.« Damit wird dem Verkünder verboten, sich mit seinen Taten und seinen Erfolgen zu brüsten. Denn der Verkünder darf nicht vergessen, dass seine Fortschritte und Erfolge nur mit der Hilfe Allahs erzielt werden und dass er Ihm deswegen dankbar sein muss.

»Und sei geduldig für deinen Herrn gegenüber jeglichem Leid und Erschwernis.« Allah (swt) teilt dem Verkünder mit, dass er auf jeden Fall auf Schwierigkeiten treffen und Leid erfahren wird und befiehlt ihm, in diesen Situationen für Allah Geduld zu wahren. Denn nur mit einer Geduld, die allein für Allah gilt, ist es möglich, entweder im Diesseits zu obsiegen oder im Jenseits Seine Belohnung zu erhalten oder gar beides.

Zweite Phase:
Die Verkündung ist öffentlich, die Organisation
hingegen bleibt geheim

Diese Phase fängt mit den Versen Schuara: 214 und Hidschr 94 an und dauerte sieben Jahre.

1. Merkmal

Die Verkündung des Islam beginnt bei den engsten Verwandten

Es ist eine anerkannte Tatsache, dass unter allen Personengruppen die engsten Verwandten vorrangig zum Guten eingeladen und vor dem Schlechten gewarnt werden sollten. Diese Reihenfolge passt zu der Veranlagung des Menschen und wird zudem von Allah (swt) im Qur'an erklärt. Aus diesem Grund müssen die Verkünder ihre Verwandten als erstes zum Tauhid einladen, denn der Tauhid ist das Beste, was Allah (swt) den Menschen gegeben hat. Dafür können die Menschen Ihm nicht oft genug danken.

Auch in dieser zweiten Phase der islamischen Bewegung, in der die Verkündung in die Öffentlichkeit trat, fuhr Rasulallah (saws) seine Einladung zum Tauhid, beginnend bei seinen engsten Verwandten, fort. Er forderte sie dazu auf, nicht anderen Menschen, sondern allein ihrem Schöpfer Allah (swt) zu dienen. Natürlich erzürnte dieser Aufruf die Taghut, die sich selbst zu Göttern erklärten, indem sie die Menschen zu ihren Dienern machten. Infolgedessen reagierten die Taghut unverzüglich, indem sie ihre Gräueltaten und Ungerechtigkeiten auf den Gesandten Allahs (saws) richteten. Der Aufruf zu »La ilaha illallah« zeigte sofort seine Wirkung, indem er ihren Hass und ihre Rachegeüste steigerte. Damit war die Eigenart der Dschahiliyya wieder ans Tageslicht gerückt.

Wer von den Menschen könnte dem Gesandten Allahs (saws) in dieser Situation am Besten zur Seite stehen? Hier kommen nun die engsten Verwandten ins Spiel – schließlich liegt es in der Veranlagung des Menschen, Partei für die eigene Blutsverwandt-

schaft zu ergreifen und sie zu schützen. So ergriffen auch die Verwandten Rasulullahs für ihn Partei und schützten ihn vor dem politischen Druck und den ungerechten Handlungen der Muschrikin, obwohl die meisten von ihnen selbst keine Muslime waren – sie beriefen sich dabei allein auf die Blutsverwandschaft.

Der Methode der islamischen Bewegung entsprechend begann der Gesandte Allahs (saws) seine Einladung zum Tauhid sowohl in der geheimen als auch in der öffentlichen Phase bei seinen engsten Verwandten.

In der geheimen Phase gehörten Khadidscha (ranha), Ali (ra), Zayd (ra) und seine Töchter zu den ersten, die er zum Islam einlud. In der öffentlichen Phase waren es zuerst die Stämme Banu Haschim und Banu Abdulmuttalib, die er bei sich zu Hause empfing, und nicht zuletzt der gesamte Stamm der Quraysch, die er vom Hügel Safa aus zum Tauhid aufrief.

Keiner der Quraysch folgte dieser öffentlichen Einladung. Diese Tatsache zeigt uns, dass die Menschen grundsätzlich den Aufruf zum Islam ablehnen und sich ihm widersetzen werden. Der Verkünder sollte sich demnach auf diese Tatsache vorbereiten und sich mit noch mehr Geduld und Engagement der Dawa hingeben. Schließlich sind selbst von Seiten der engsten Verwandten Ungerechtigkeiten zu erwarten. So wie einst Abu Lahab dem Gesandten Allahs (saws) am meisten Leid zufügte, obwohl dieser sein Onkel war. Tatsächlich ist es so, dass alle Bindungen reißen und alle guten Beziehungen enden, wenn unterschiedliche Glaubensrichtungen aufeinandertreffen.

Mit der öffentlichen Einladungsphase starteten viele, die den Tauhid nicht verstanden hatten oder es nicht akzeptieren wollten, die üblichen brutalen Aktionen der Dschahiliyya, in der Absicht, das Licht des Tauhids auszulöschen. Doch Allah (swt) hat ihre Pläne zu Nichte gemacht und Seine Religion auf die unter-

schiedlichste Art und Weise unterstützt – sowohl mit Freiwilligen, wie den Mudschahidin, die bereits von sich aus diesen Weg wählten, als auch mittels der Hände einiger Kuffar, auch wenn es eigentlich nicht ihre Absicht war.

Ein Beispiel dafür ist der Aufruf von Abu Talib an die Stämme Banu Haschim und Banu Abdulmuttalib, den Gesandten Allahs (saws) vor den ungerechten Angriffen der Muschrikin zu schützen. Obwohl die meisten von ihnen selbst zu den Kuffar gehörten, folgten sie diesem Aufruf. Nur wenige, wie Abu Lahab, widersetzten sich dem.

Eine der größten Niederlagen erlitten die Muschrikin, als Abu Talib dem Gesandten Allahs (saws) nicht nur aktiv half und ihn unterstützte, sondern dies auch öffentlich verkündete, obwohl er selbst kein Muslim war und weder der Einladung des Gesandten folgte noch seine Aqida teilte. Besser ist der Einfluss der Blutsverwandtschaft auf das Verhalten der Kuffar nicht zu verdeutlichen. Diese Zusage führte zu erheblichen Unruhen unter den Kuffar. Ihre internen Entscheidungsprozesse wurden dadurch beträchtlich gestört und es hätte beinahe zu kriegerischen Auseinandersetzungen unter ihnen geführt.

Die Tatsache, dass man bei der Verkündung des Islams bei den engsten Verwandten beginnen sollte, bringt sowohl für den Einlader als auch für die Eingeladenen wesentliche Vorteile mit sich.

Die Vorteile aus Sicht des Einladers:

- 1) Aufgrund der Verwandtschaftsverhältnisse hat der Verkünder gute Möglichkeiten, diejenigen unter seinen Verwandten ausfindig zu machen, die für die Einladung hinsichtlich ihrer Bereitschaft und Vertrauenswürdigkeit am Besten in Frage kommen.

2) Im Falle, dass ihm von den Muschrikin Ungerechtigkeiten zugefügt werden, könnten ihm seine Verwandten allein aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft helfen, selbst dann, wenn sie keine Muslime sind.

Die Vorteile aus Sicht des Eingeladenen:

1) Aufgrund der verwandtschaftlichen Nähe zum Einlader wird seine Antwort auf die Einladung in der Regel konkret sein, sei es zustimmend oder ablehnend. Schließlich kennt er den Einlader und kann ihm vertrauen. Selbst wenn die Entscheidung nicht sofort fallen sollte, wird er letztendlich zu einem Ergebnis kommen.

2) Weil der Eingeladene den Einlader aufgrund ihrer verwandtschaftlichen Nähe sehr gut kennt, wird er, so Allah (swt) will, früher oder später der Einladung folgen, auch wenn er ihr zunächst unentschlossen gegenübersteht.

2. Merkmal

Die drei wesentlichen Grundlagen dieser Phase

Die zweite öffentliche Phase der islamischen Bewegung ist geprägt durch folgende drei grundlegende Themen:

1) Der Glaube daran, dass auch auf dieser Welt die Herrschaft und die Souveränität einzig und allein Allah (swt) gehört, sowie, dass alle Arten der Ibada nur Ihm (swt) gebühren. Allah (swt) akzeptiert diesbezüglich keine Partner.

2) Der Glaube daran, dass Muhammad (saws) ein Gesandter Allahs ist; dass jeder seine Lebensweise nach dem richten muss, was er uns von Ihm brachte; dass er in allen Bereichen die einzige Instanz zur Bestimmung von Normen, Werten und Maßstäben ist, sei es in juristischen, wirtschaftlichen, familiären, sozialen, kulturellen oder erzieherischen Angelegenheiten; sowie daran, dass jeder verpflichtet ist, all das in die Praxis umzusetzen.

3) Der Glaube an die Auferstehung nach dem Tod, das Ablegen der Rechenschaft und an das Leben im Jenseits, wo die Guten belohnt und die Schlechten bestraft werden.

Diese drei Punkte gehen insbesondere aus folgendem Ereignis hervor, als der Gesandte Allahs (saws) seine engsten Verwandten zu sich nach Hause lud und folgende Ansprache hielt:

»Alles Lob gebührt allein Allah. Ihn lobe ich und nur von Ihm erwarte ich Hilfe. An Ihn glaube ich und nur auf Ihn vertraue ich. Ohne jeglichen Zweifel weiß ich und verkünde, dass es keinen

anbetungswürdigen Gott gibt außer Allah. Er ist einzig – Er hat keinen Partner und nichts ist Ihm gleich.

Sicherlich gibt es keinen Grund für einen, der losgeschickt wurde, um Weideland für das Vieh zu suchen, seine Familie diesbezüglich zu belügen. Bei Allah! Selbst wenn ich die gesamte Menschheit belogen hätte, euch würde ich keinesfalls belügen. Auch wenn ich alle Menschen getäuscht hätte, selbst dann würde ich euch nicht täuschen.

Der, zu Dem ich euch einlade, ist Allah (swt), außer dem es keinen anbetungswürdigen Gott gibt. Und ich bin Sein Gesandter, den Er insbesondere zu euch und zu allen Menschen entsandt hat.

Bei Allah! So wie ihr einschlaft, so werdet ihr sterben. Und so wie ihr morgens aufwacht, so werdet ihr auch wieder auferstehen und für all eure Taten zur Rechenschaft gezogen. Für das Gute werdet ihr Gutes erhalten und für das Schlechte Bestrafung. Das bedeutet entweder den Eintritt in das ewige Paradies oder in die ewige Hölle. Ihr seid die Ersten, die ich mit der Bestrafung im Jenseits warne.«²⁰

Der Gesandte Allahs (saws) beginnt seine obige Ansprache mit der Verkündung des ersten Teils des Glaubensbekenntnisses »*La ilaha illallah*« samt ihrer Bedeutung. Ihre Bedeutung war den Menschen in dieser Zeit sehr wohl bekannt. Anschließend legt er ihnen seine Funktion und Stellung innerhalb dieser Bewegung dar, indem er sich als Gesandten Allahs vorstellt und somit den zweiten Teil des Glaubensbekenntnisses »*Muhammadun Rasulallah*« verkündet. Abschließend weist er auf den »*Jüngsten Tag*« hin und erläutert sein Wesen.

Diese Punkte bilden die drei wesentlichen Grundlagen der Aqida. Dadurch, dass Rasulallah (saws) zu Beginn der öffentli-

²⁰ Ibn Asir

chen Phase als erstes seine engsten Verwandten zu sich nach Hause einlud, um ihnen diese Aqida nahezulegen, zeigt uns, bei wem und mit welchen Themen der Verkünder bei der Einladung zum Islam beginnen muss.

Dieses Ereignis ist eines der vielen Beweise, aus denen sich die Methode der islamischen Bewegung ableitet. Es beinhaltet für den Verkünder sehr viele Lehren, die wir im folgendem erläutern wollen, indem wir näher auf die drei wesentlichen Grundlagen dieser zweiten Phase eingehen werden:

Die erste Grundlage

Bei den Verwandten des Gesandten (saws) handelte es sich hauptsächlich um Muschrikin. Deshalb wurden sie nicht zu zweit-rangigen Dingen eingeladen, sondern vorrangig zu »La ilaha illallah«. Denn das Einzige, wozu ein Muschrik zunächst verpflichtet ist, ist die Anerkennung dieser Aqida. Schließlich ist der Eintritt in den Islam nur dann möglich, wenn man sich dem Tauhid unterwirft.

Die damaligen Muschrikin erkannten Allah (swt) als ihren einzigen Schöpfer und Versorger an. Trotzdem gesellten sie Ihm bei einigen Ibada-Arten Partner bei, wie z.B. bei ihren Bittgebeten, Hilferufen und bei Angelegenheiten bezüglich der Fürsprache. Im Bewusstsein dieser Tatsache ging Rasulullah (saws) insbesondere auf dieses Thema ein, indem er die Muschrikin zunächst bestätigte, »Ja, Allah ist einzig!«, aber diese Einzigkeit Allahs umgehend mit der islamischen Sichtweise erläuterte: »Er hat keinen Partner und nichts ist Ihm gleich.«

Die Einzigkeit Allahs ist nicht etwa als eine Ziffer zu verstehen, sondern in der Weise, dass Allah (swt) in all Seinen vollkommenen Eigenschaften weder einen Partner noch einen Ebenbürtigen

hat. So wie die Schöpfung, das Leben, der Tod, die Auferstehung und die Versorgung allein in der Macht Allahs liegen, so gehört auch die Herrschaft über Himmel und Erde nur Ihm allein. Er ist der alleinige Souverän über alle Dinge. Daher gebührt Ihm nicht nur ein bestimmter Teil der Ibada-Arten, sondern die Ibada im Ganzen.

Demzufolge gilt: Wer Allah (swt) zwar als Schöpfer und Versorger anerkennt und zudem das Gebet, das Fasten, die Haddsch und die Zakah Ihm widmet, jedoch das Recht auf Gesetzgebung und Entscheidung anderen zuspricht, hätte damit diesen Grundsatz abgelehnt. Denn zu den wichtigsten Merkmalen einer Gottheit gehört das Recht auf Gebieten und Verbieten, sprich auf Gesetzgebung. Folglich hätte jeder, der dieses Recht für sich beansprucht, sich zu einem Gott neben Allah (swt) erklärt. Und all jene, die sich den von Menschen gemachten Gesetzen beugen, hätten ihnen gedient und sie neben Allah (swt) als weitere Gottheiten anerkannt. Alle von Menschen erdachten Rechtssysteme widersprechen daher eindeutig dem Tauhid.

Solange man nicht nach ihrer Bedeutung lebt, ist es ein Irrglaube, dass man allein mit der Aussage der Schahada »La ilaha illallah« in den Islam eintritt. Ebenso gilt, dass jeder, der bereits in den Islam eingetreten ist, seine Eigenschaft Muslim verliert und zu einem Murtad wird, sobald er irgendetwas begeht, das den Tauhid ungültig macht – es sei denn, er steht unter starkem Zwang. Dadurch hätte er dem Paradies seinen Rücken gekehrt und seinen Platz in der Hölle verdient.

Ja, Allah existiert! Er ist einzig – Er hat weder Partner noch ist Ihm etwas gleich. Er ist erhaben über jegliche Mangelhaftigkeit und Vergleichbarkeit mit Seinen Geschöpfen. So wie die Herrschaft über die Himmel allein nur Ihm gehört, so gehört auch die Herrschaft auf Erden nur Ihm allein. Nur Ihm als einzig wahrer Gott steht das Recht zu, Grenzen für Erlaubtes und Verbotenes

zu bestimmen. Und wer diese Grenzen missachtet und den Menschen seine eigenen Gesetze aufzwingt, hätte sich zu einem falschen Gott erhoben und wäre zum Taghut geworden. Demnach ist nur jener ein Muslim, der diese Taghut und deren Anhänger mit Wort und Tat ablehnt sowie sich dem einzig wahren Gott Allah (swt) unterwirft und nur Seine Gesetze befolgt. Im Gegensatz dazu gehören all jene zu den Kuffar, die den Taghut folgen, sich ihren Gesetzen beugen, vor ihren Gerichten die Rechtsprechung suchen und keinen Takfir auf die Menschen machen, die die Taghut nicht ablehnen. Dabei gilt: In Angelegenheiten, welche die Aussage »La ilaha illallah« direkt betreffen, ist die Unwissenheit keine Entschuldigung für begangene Kufr-Handlungen.

Wer nun sagt: Ja! Genauso wie oben beschrieben, glaube ich an »La ilaha illallah«, ist ein Muslim. Und solange er nicht etwas tut, was dieser Bedeutung widerspricht, wird ihm das Paradies nicht verwehrt werden. Der Verkünder muss den Menschen vorrangig den Tauhid erklären. Schließlich würde es der Methode der islamischen Bewegung widersprechen, wenn man stattdessen mit zweitrangigen Themen die Verkündung beginnt. Jede andere Vorgehensweise würde zeigen, dass man selbst den Tauhid, den Islam und die Methode der islamischen Bewegung nicht verstanden hat.

Die zweite Grundlage

Muhammad (saws) begann die Verkündung, indem er zunächst die Anwesenden über seine besondere Stellung innerhalb dieser Bewegung aufklärte. Sinngemäß sagte er:

»Ich bin ein Gesandter Allahs. Die Botschaft, die ich euch überbringe, ist nicht von mir ausgedacht. Allah (swt) hat mich auserwählt, um euch von »La ilaha illallah« und anderen Grund-

sätzen des Tauhids zu berichten und euch diese zu erklären. Folglich ist alles, was ich euch bringe, von Allah (swt). Dies erfordert, dass ihr all eure Ibada nur auf die Weise verrichtet, wie ich es euch aufzeige und nicht etwa nach euren Gelüsten. Euer gesamtes Leben solltet ihr nach den Gesetzen Allahs ordnen, so wie ich es von Ihm offenbart bekomme und euch verkünde. Ihr seid verpflichtet, euch in allen Belangen nach den Bestimmungen und Gesetzen Allahs zu richten.«

Genau diese Bedeutung hatte sich in den Köpfen und Herzen der damaligen Muslime so sehr eingepägt, dass sie sich allem, was der Prophet (saws) sagte, umgehend ergaben und gehorchten. Denn sie wussten, dass alles, was er sagte, von Allah (swt) kam. Schließlich sprach Rasulullah (saws) nur anhand der Beweise, die er von Allah (swt) erhielt und nur deswegen gehorchte man ihm.

Dem Verkünder sollte seine eigene Position innerhalb dieser Bewegung bewusst sein. Demzufolge sollte er das, was er den Menschen verkündet, immer mit Beweisen aus Qur'an und Sunna belegen. Denn Tatsache ist: Für ein Herz, das bereit ist zu glauben, ist ein Wort Allahs oder Seines Gesandten weit aus wirksamer als viele Worte eines Verkünders. Diese Vorgehensweise wird einem noch klarer und verständlicher, wenn man bedenkt, dass der Gesandte (saws) den Muschrikin immer wieder aus dem Qur'an rezitierte und sie dadurch zum Erstaunen brachte.

Die dritte Grundlage

Grundsätzlich haben die Menschen aufgrund ihrer Schöpfung folgende Veranlagung: Sie fürchten sich vor Warnungen und freuen sich über frohe Botschaften. Der »*Jüngste Tag*« ist mit Belegen sowohl aus dem Qur'an als auch der Sunna erwiesen. An

diesem Tag werden diejenigen, die im Diesseits nach »La ilaha il-lallah« gelebt haben, mit dem Paradies belohnt, und diejenigen, die sich dem Tauhid widersetzt haben, mit der Hölle bestraft. Demzufolge sollten alle Menschen vor diesem Tag gewarnt werden, solange sie noch eine Möglichkeit haben, sich zu ändern. Werden den Menschen diese Wahrheiten mit ihren Beweisen und der entsprechenden Reihenfolge erklärt, so werden sie diejenigen, die bereit sind, den Islam anzunehmen, auf positive Weise beeinflussen.

Wenn wir uns nun das Leben des Propheten (saws) und die Methode der islamischen Bewegung näher anschauen, dann sehen wir, dass das oben Aufgezeigte sowohl für die Muslime als auch für die Kuffar enorme Auswirkungen zur Folge hatte. Aus all den uns erreichten Nachrichten von damals erkennen wir in aller Offenheit, dass die Wahrheit im Allgemeinen abgelehnt wurde und ihre Verkünder von den Muschrikin gefoltert wurden. Nur weil die Muslime die Muschrikin zu diesen drei Grundlagen eingeladen hatten, wurde ihnen der Krieg erklärt, obwohl sie ihnen nichts getan hatten. Allein wegen ihrer Aqida erlitten die Muslime unglaubliche Qual und Folter.

3. Merkmal

**Die Einladung zum Islam richtet sich
an die gesamte Menschheit**

Der Gesandte Allahs (saws) sagte:

»Der, zu Dem ich euch einlade, ist Allah, außer dem es keinen anbetungswürdigen Gott gibt. Und ich bin Sein Gesandter, den Er insbesondere zu euch und zu allen Menschen entsandt hat.«²¹

Sowohl aus diesem Hadith als auch aus den späteren Handlungen des Propheten (saws) geht folgende Besonderheit deutlich hervor: Die reinen und erhabenen Gebote und Verbote, die Rasulullah (saws) von Allah (swt) offenbart bekommen hat, galten keineswegs nur einer bestimmten Personengruppe, vielmehr gelten diese unveränderbaren Grundsätze, unabhängig von Zeit und Ort, für alle Menschen auf der Welt bis zum Jüngsten Tag.

Die Unterscheidung zwischen Klassen, Gesellschaftsschichten oder Personengruppen ist eine Unart der Kufr-Systeme. Der Islam hingegen lehnt derartige Unterscheidungen ab. Demzufolge richtet sich der Aufruf zum Islam an alle Menschen, gleich welcher Herkunft. Diese Tatsache können wir unter anderem auch an den ersten zum Islam eingetretenen Muslimen sehen, wie zum Beispiel Bilal al-Habaschi und Suhayb ar-Rumi. Dabei ist es jedem Menschen freigestellt, ob er dieser universell gültigen Einladung zum Islam folgt oder nicht.

Der islamische Maßstab kennt keine Klassifizierung, wie z.B. Schwarz oder Weiß, Araber oder Nicht-Araber, Reich oder Arm.

²¹ Ibn Asir

Der einzig gültige Maßstab vor Allah (swt), nach der die Menschen bewertet werden, ist Taqwa. Es ist eine Eigenschaft der Muslime, die, basierend auf Furcht vor Allah und Aufrichtigkeit, ihre Handlungen im Alltag erkennbar prägt. Je weiter ein Muslim im Taqwa ist, desto höher ist sein Wert.

4. Merkmal

Die Geheimhaltung der Organisation

Die Geheimhaltung der Organisation und ihre Aufrechterhaltung hängen von zwei Dingen ab:

1) Die sowohl eigene als auch gegenseitige Geheimhaltung der Mitglieder dieser Bewegung.

2) Die Geheimhaltung der Versammlungsorte, von wo aus die Bewegung gesteuert und verbreitet wird.

Die Versammlungsorte dienen zur Formung der Organisation. Dort treffen sich der Anführer und die Mitglieder dieser Bewegung, um die anfallenden Aufgaben zu besprechen und in die Wege zu leiten. Zudem werden dort die Mitglieder durch den Anführer ausgebildet und darin geschult, wie sie sich bei bestimmten Begebenheiten zu verhalten haben. Es ist eine körperliche und geistige Vorbereitung auf alles, was einem Muslim widerfahren könnte. Eine Vorbereitung auf schwere, stürmische und leidvolle Tage und letztendlich auf die Schahada und den Triumph. Außerdem verteilt der Anführer in den geheimen Versammlungsorten die anstehenden Aufgaben an die Muslime entsprechend ihren Niveaus und ihren Fähigkeiten. Nach erledigter Arbeit müssen sie dem Anführer Bericht erstatten.

Sowohl am Leben des Gesandten (saws) als Anführer einer solchen Bewegung als auch an dem seiner Gefährten als Mitstreiter innerhalb dieser Bewegung können wir die praktische Umsetzung dieser Methode sehen. In dieser Phase der Bewegung wurde die Organisation geheim gehalten. Das sehen wir unter anderem daran, dass sie es vermieden, sich vor der Kaaba öffentlich zu treffen, um ihre Ibada zu verrichten oder ihre Bewegung zu organi-

sieren. Denn eines ist gewiss: Sobald die boshaften Mächte von dieser Bewegung erfahren hätten, wären sie kurzerhand mit aller Brutalität dagegen vorgegangen, um diesen noch jungen islamischen Kern zu vernichten.

Zu dieser Zeit wurde das Haus von Arqam bin Abi'l Arqam als Versammlungsort ausgewählt. Von dort aus arbeiteten die Muslime daran, die Dschahiliyya-Autoritäten zu stürzen, die Menschen von der Anbetung des Taghuts zu befreien und die alleinige Herrschaft Allahs (swt) zu etablieren, auf das sie allein Ihm dienen mögen. All dies verlief so geheim, dass die Muschrikin davon nichts bemerkten.

Erst nach zwei langen Jahren fingen die Muschrikin an, etwas zu erahnen. Sie vermuteten, dass sich die Muslime irgendwo trafen. Aber wo und bei wem? Das wussten sie nicht. Ihr Wissen darüber bestand aus reiner Spekulation. Die akribische Umsetzung der Methode der islamischen Bewegung hatte erfolgreich dazu geführt, dass die Geheimdienste dieser armseligen Muschrikin vollends versagten.

Diese Tatsache geht aus folgendem historischen Ereignis deutlich hervor: Als Umar (ra) noch kein Muslim war, zog er eines Tages bewaffnet los, um den Gesandten Allahs (saws) zu töten. Auf dem Weg traf er Nuaym (ra), der ihn fragte, wo er hin wolle. Umar antwortete: »Ich hörte, dass Muhammad sich in einem Haus bei Safa befindet. Ich werde ihn aufspüren und beseitigen.«

Ja, in einem Haus! Wo genau? Wessen Haus? Trotz all ihrer Bemühungen, konnten die Muschrikin diesen Versammlungsort nicht ausfindig machen. Die Tatsache, dass alle Mitglieder dieser Bewegung von Anfang an all ihre Arbeiten, Aufgaben und Aktionen entsprechend der Vorgaben dieser Methode erfüllten, machte alle Anstrengungen der Muschrikin vergebens. So stark sich die Feinde des Islams auch bemühten, sie erzielten keinen nennens-

werten Erfolg. Schließlich wurde der Versammlungsort bereits zu Beginn so gewählt, dass sie für die Geheimhaltung, ihrer Bewahrung und ihrer Beständigkeit sehr geeignet war.

Folgende Gründe führten dazu, dass die Muschrikin den geheimen Versammlungsort der Muslime nicht finden konnten:

1) Die Muschrikin wussten nicht, dass Arqam bin Abi'l Arqam ein Muslim war. Deshalb konnten sie sich auch nicht im Geringssten vorstellen, dass die Muslime sich dort treffen.

2) Arqam bin Abi'l Arqam gehörte dem Stamm der Banu Makhzum an. Seit jeher gab es zwischen den Banu Makhzum und den Banu Haschim Streit und Diskrepanz. Dies war auch zu dieser Zeit noch der Fall. Selbst wenn sie geahnt hätten, dass Arqam (ra) ein Muslim ist, hätten die Muschrikin nie daran gedacht, dass sich die Muslime ausgerechnet in seinem Haus treffen. Denn aufgrund der Feindschaft zwischen diesen beiden Stämmen dachten die Banu Makhzum, dass keiner von ihnen jemals einen der Banu Haschim aufnehmen würde.

3) Als Arqam (ra) Muslim wurde, war er erst 16 Jahre alt. Es war für die Muschrikin nicht vorstellbar, dass die Muslime sich in einem Haus von einem »kleinen Jungen« treffen, anstatt der von Leuten vom Rang eines Abu Bakr (ra) und Uthman (ra), die beide zu den Angesehenen und Wohlhabenden der Banu Haschim gehörten.

Aus diesen Gründen hatten die Muschrikin niemals das Haus von Arqam bin Abi'l Arqam als möglichen Versammlungsort in Verdacht. Auch gibt es keine Überlieferung, dass sie jemals dieses Haus ermittelt und gestürmt hätten. Der Geheimdienst der

Muschrikin kam nach all den Ermittlungen und Durchsuchungen lediglich auf folgende Information: Ein Haus bei Safa. Aber welches Haus?

Das *Dar'ul Arqam*...

Eine Ausbildungsstätte und Kaserne, wo den Verkündern die Methode der islamischen Bewegung durch das praktische Vorleben des Propheten (saws) anschaulich vermittelt und die Organisation geleitet wurde. Eine Schmiede, wo die Mudschahidin geformt wurden, um die brutale und tyrannische Dschahiliyya-Herrschaft zu beenden. Eine Schule, wo die Muslime zu Verkündern ausgebildet wurden, damit sie die Menschen dazu aufrufen, sich von der Anbetung der Geschöpfe loszusagen und allein Allah (swt) zu dienen, auf dass die Menschen das ihnen gebührende erreichen.

Selbst heute kennen wir diesen Ort mit all seinen zahlreichen Vorteilen nicht gut genug. Es gibt kein Geschichtsbuch, das den genauen Standort dieses Hauses beschreibt. Alle heutigen Informationen bezüglich dieses Versammlungsortes beruhen auf Vermutungen.

5. Merkmal

**Der Qur'an als einzige Quelle und
die Sunna als seine Erklärung**

Die erste Generation der Muslime erkannte ausschließlich den Qur'an als einzige Quelle an. Die Sunna des Propheten (saws) diente ihnen als dessen Erklärung. Es war die einzige Quelle, nach der sie ihr Leben formten. Zugleich erzog der Qur'an sie zu einer vorbildlichen Gemeinschaft.

Zu der Zeit des Propheten (saws) existierten viele unterschiedliche Kulturen. Dazu gehörten unter anderem das römische Reich, die Überbleibsel der griechischen Kultur sowie die persische Zivilisation. Trotzdem ließen die Muslime es nicht zu, dass diese falschen Weltanschauungen auch nur den geringsten Einfluss auf ihre Lebensweise hatten. Dies, weil sie strikt die Methode der islamischen Bewegung befolgten.

Folgendes Ereignis ist ein gutes Beispiel für diese Tatsache: Als Rasulullah (saws) einst Umar (ra) mit Seiten aus der Tora in der Hand sah, tadelte er ihn:

»Bei Allah! Würde Musa heute noch leben, dann hätte er nichts anderes getan, als mir zu folgen.«²²

Rasulullah (saws) untersagte den Muslimen, sich anderen Quellen als dem Qur'an zuzuwenden. Denn nur so war es möglich, dass sie sich einzig und allein der Religion Allahs unterwerfen konnten. Weil sich die Gefährten an seine Vorgaben hielten, konnten sie uns diese in der Zeitgeschichte einzigartige und vorbildhafte Ära vorleben.

²² Abu Ya'la

Doch was geschah danach? Die nachfolgenden Generationen wandten sich auch anderen Quellen und Gedankengütern zu und versuchten, auf deren Basis den Qur'an zu verstehen. Letztendlich war der Qur'an für diese Menschen nicht mehr die einzig wahre Quelle, aus der sie schöpften. Das Hinzuziehen von anderen Quellen war die Ursache für den Abgrund, der zwischen der ersten idealen Generation und den nachfolgenden Generationen entstanden ist. Dies mussten die nachfolgenden Generationen teuer bezahlen – einst Ruhmreiche wurden zu Erniedrigten, einst Mächtige wurden zu Ohnmächtigen, einst Besitzer eines großen Reiches wurden zu Staatenlosen, sprich, sie wurden zu Gedemütigten, weil sie den wahren Wert des Qur'ans nicht erkannten. Obwohl sie die Quelle der Rechtleitung in ihren Händen hielten, konnten sie keinen Nutzen daraus ziehen, weil die Quelle von ihnen nicht die gebührende Wertschätzung erhielt.

Heutzutage wird der Qur'an hauptsächlich als eine Art Dekoration in den Regalen missbraucht und nur zu bestimmten Anlässen, wie bei Todesfällen, hervorgeholt. Wo doch der Qur'an herabgesandt wurde, um gänzlich danach zu leben. Denn er ist eine Rechtleitung für all jene, die danach leben und leben lassen. Nur dann führt der Qur'an den Menschen zur Erhebung und Heilung.

Die erste Generation formte ihr gesamtes Leben nach den Geboten und Verboten des Qur'ans, sei es in familiären, gesellschaftlichen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Angelegenheiten. Der Qur'an spiegelte sich förmlich in ihrem Alltag wider. Niemals wandten sie sich dem Qur'an mit sinnlosen Absichten zu, wie z.B. um rein kulturellen oder wissenschaftlichen Zwecken zu genügen, darin Beweise für naturwissenschaftliche Phänomene zu finden oder Abtschad-Rechnungen durchzuführen. Für sie war der Qur'an eine göttliche Verfassung, dem sich alles andere zu unterwerfen hatte. Allein mit dieser Einstellung näherten sich die ersten Muslime dem Qur'an, denn ihnen

war bewusst, dass nur er den Menschen davon befreit, anderen Menschen zu dienen und ihn dazu führt, die Anbetung allein seinem wahren Herrn zu widmen.

Wenn wir uns das Leben des Gesandten Allahs (saws) und die Methode der islamischen Bewegung näher betrachten, dann erkennen wir, dass der Prophet (saws) seine Gefährten lediglich nach dieser einen Quelle erzogen und ausgebildet hat, so dass diese vorbildliche Gemeinschaft folgenden Grundsatz niemals außer Acht ließ:

»Ich hinterlasse euch zwei Dinge. Wenn ihr euch fest daran klammert, so werdet ihr niemals Irre gehen. Es sind das Buch Allahs, der Qur'an, und meine Sunna.«²³

²³ Buchari, Muslim

6. Merkmal

Die Beziehung zwischen Anführer und Anhänger

Die damalige Beziehung zwischen dem Anführer dieser Bewegung, Rasulullah (saws), und seinen Anhängern war stetig und organisiert. Aufgrund dieser engen und strukturierten Beziehung entstand eine nahezu organische Verbindung zwischen den einzelnen Verkündern. Dies führte dazu, dass sie sich noch engagierter für diese erhabene Bewegung einsetzten. Regelmäßig trafen sie sich mit dem Gesandten Allahs (saws) im Haus Arqam, um ihm über aktuelle Ereignisse zu berichten, wie z.B. die Geschehnisse zwischen ihnen und den Kuffar und deren Aktivitäten, sowie die wirtschaftlichen und sozialen Zustände in Mekka und anderen Orten. Anschließend bewertete und analysierte der Gesandte Allahs (saws) diese Informationen im Lichte der Offenbarung.

Diese Vorgehensweise förderte und stärkte die Bindung zwischen den Muslimen. Damit war das Fundament der islamischen Brüderlichkeit gelegt. Eine Brüderlichkeit, in der der andere einem selbst vorgezogen wurde und für den man sein eigenes Leben zu opfern bereit war. So entstand die Asr as-Saadat, die Epoche der Glückseligkeit. Eine Epoche, wie keine zweite in der Menschheitsgeschichte.

Falls diese Vorgehensweise, so wie sie vom Gesandten (saws) und seiner Gemeinschaft uns vorgelebt wurde, nicht eingehalten wird, sind folgende negative Auswirkungen unvermeidlich:

- Das gegenseitige Kümmern, die gegenseitige Zuwendung sowie das gegenseitige Besuchen werden abgeschwächt oder gar abgebrochen.

- Das Leid eines Bruders würde nicht so aufgefasst werden, als wäre es das eigene, so dass der Beistand mangelhaft ausfiele.

- Die islamische Brüderlichkeit würde zur reinen Theorie verkommen und im Alltag nicht gelebt werden.

- Die vom Anführer aufgetragene Aufgabe bekäme nicht den gebührenden Stellenwert, so dass die Verkünder sich mehr um ihre persönlichen Interessen kümmern würden, anstatt sich der Erfüllung ihrer Aufgabe zu widmen.

- Eventuelle Zweifel einzelner Mitglieder würden innerhalb der Gemeinschaft verbreitet werden, anstatt sie schon zu Beginn beim Anführer zu klären, um Unruhen zu vermeiden.

Diese und viele weitere schädliche Verhaltensweisen hätten zur Folge, wenn man die Prinzipien der islamischen Brüderlichkeit nicht befolgt. Ihre Missachtung könnte sogar soweit führen, dass diese neu gegründete islamische Gemeinschaft sich nicht mehr weiterentwickelt oder sogar abschwächt. Im schlimmsten Fall würde es den Tauhid dieser jungen Gemeinschaft zerstören.

7. Merkmal

Die Erziehung der eigenen Seele

Wenn ein Glaube die Seele nicht beachtet, sie links liegen lässt und sich nur auf die körperlichen Bedürfnisse beschränkt, so ist dieser Glaube nicht mehr als ein Stück Glut des Höllenfeuers. Tatsächlich ist keine Religion, kein Glaube, keine Weltanschauung und kein sonstiger Ismus dazu in der Lage, die seelische Entwicklung eines Menschen zu vervollkommen außer dem Islam. Denn niemand kennt die körperlichen und seelischen Bedürfnisse der Menschen besser als ihr Schöpfer Allah (swt). Folglich sind Seine Gebote und Verbote optimal auf diese Bedürfnisse abgestimmt.

Die seelische Entwicklung des Muslims hat im Islam einen sehr hohen Stellenwert, so dass es von Anfang an mit im Vordergrund stand. Alle wesentlichen Aspekte, die für die Erziehung der Seele erforderlich sind, wurden von Allah (swt) bereits zu Beginn offenbart. Die in Gehorsam verrichteten Ibada-Arten, allen voran die Nafila-Gebete, dienen allesamt dazu, das Individuum bezüglich der Erziehung seiner Seele zu vervollkommen und ihn in einer aufrichtigen Weise, körperlich wie geistig, Allah (swt) zu unterwerfen.

Nun befinden sich Körper und Geist gänzlich auf dem Weg Allahs. Keine Folter, kein Leid, keine Misshandlung, keine Beschimpfung oder dergleichen kann dieser Seele etwas anhaben. Auch wenn all diese Ungerechtigkeiten äußerlich den Körper zermürben, der Seele können sie weder schaden noch sie vom Weg abbringen. Vielmehr wird diese Seele, die mit dem Tauhid erzo-

gen wurde, den Körper beim Ertragen von Schmerzen unterstützen und sie vor dem Abirren bewahren.

Nach einer Überlieferung von Imam Ahmad (ra) sagte A'ischa (rha):

»In der Sura Al-Muzzammil erklärte Allah (swt) das Nachtgebet zur Pflicht. Ein Jahr lang beteten der Gesandte Allahs (saws) und seine Gefährten dieses Gebet jede Nacht bis ihre Füße anschwellen. Danach hat Allah (swt) mit der letzten Aya der Sura Al-Muzzammil diese Pflicht aufgehoben. Seitdem ist das Nachtgebet ein freiwilliges Gebet.«

In der Sura Al-Muzzammil befiehlt Allah (swt):

»O du, der du dich in dein Gewand eingehüllt hast! Verbringe die Nacht, bis auf einen kleinen Teil davon, im Gebet. Verbringe die Hälfte der Nacht oder weniger als die Hälfte oder mehr als die Hälfte im Gebet und trage den Qur'an über ihn nachdenkend, langsam und ruhig vor. Gewiss, Wir werden dir (aufgrund der darin enthaltenen Befehle, Verbote, Strafen und anderen wichtigen Dinge) wichtige und schwere Worte, den Qur'an, offenbaren. Wisse, das Beten und Lesen des Qur'an in den Nachtstunden übt einen stärkeren Einfluss auf die Herzen aus und schafft einen besseren Einklang zwischen Herz und Körper.«²⁴

Selbstverständlich wollte Allah (swt) mit diesem Gebot die reinen, tapferen und gläubigen Mudschahidin keinesfalls bestrafen, zum Überdross führen oder gar zum Aufgeben zwingen. Dass Allah (swt) ausgerechnet dieser vorbildlichen Gemeinde den Qiyam al-Layl befahl, enthält unzählige Lehren für unser eigenes Leben.

Diese Ibada ist eine Erziehungsmethode, welche die Gemeinschaft der Mudschahidin dazu führt, sich ohne Wenn und Aber Allah (swt) und Seinem Gesandten zu unterwerfen. Sie liefert den gesamten Proviant für ihre Seelen. Sie lehrt und trainiert den

²⁴ al-Muzzammil: 1-6

Muwahhid, geduldig allen Angriffen der boshafte Mächte standzuhalten. Sie bringt den Verkünder dazu, sich dem Taghut und seinen Helfern zu widersetzen und ihnen die Wahrheit in aller Offenheit zu verkünden, ohne im Glauben auch nur das geringste Zugeständnis zu machen, so wie es von Allah (swt) befohlen wurde. Eine derart erzogene Mudschahid-Gruppe kann von keiner noch so teuflischen Ansicht oder Folter aufgehalten werden. Das Leben des Gesandten Allahs (saws) und seine Methode der islamischen Bewegung ist ein eindeutiger Beleg dafür.

8. Merkmal

Das Gebet wird heimlich verrichtet

Während der zweiten Phase, als die Verkündung zwar öffentlich durchgeführt, aber die Organisation geheim gehalten wurde, waren nur das Morgen- und Abendgebet Pflicht. In der ersten Phase, als die Verkündung und die Organisation geheim waren, verrichteten die Muslime das Morgengebet öffentlich.

Da in Mekka Vielgötterei herrschte und die unterschiedlichsten Rituale verbreitet waren, fiel diese neue Handlung den Muschrikin nicht besonders auf. Deshalb hielten sie es nicht für notwendig, die Muslime daran zu hindern, zumal sie ihre eigenen Interessen und Vorteile dadurch nicht gefährdet sahen. So ging zum Beispiel selbst der Prophet (saws) in den Vormittagsstunden zur Kaaba, um dort in aller Öffentlichkeit das Gebet zu verrichten, ohne dass die Quraysch etwas dagegen unternahmen.

Das Abendgebet jedoch verrichteten die Muslime heimlich, da das Verrichten von Ibada-Arten in den Abendstunden für die Muschrikin ungewohnt war. So hielten zum Beispiel Ali (ra) und Zayd (ra) wache, wenn der Gesandte Allahs (saws) heimlich sein Abendgebet verrichtete. Grundsätzlich hüteten sich die Muslime davor, bestimmte Handlungen öffentlich auszuführen, um nicht die Aufmerksamkeit der Muschrikin auf sich zu ziehen und sich dadurch zu enttarnen.

In der zweiten Phase hingegen, als die Verkündung öffentlich wurde, aber die Organisation immer noch geheim blieb, verheimlichten die Muslime ihre Gebete so sehr, dass sie diese weit außerhalb von Mekka einzeln oder zu zweit verrichteten. Anschlie-

ßend gingen sie wieder zügig auseinander. Zu dieser Zeit bestand das Gebet aus zwei Rakat.

Weder Rasulullah (saws) noch die Muslime beteten damals in Gruppen, da dies von den Muschrikin als eine gegen sie gerichtete organisierte Front aufgefasst worden wäre. Zumal selbst die Methode der islamischen Bewegung einen solchen Schritt verbietet, solange die Organisation nicht ein bestimmtes materielles und geistiges Niveau erreicht hat. Erst nachdem Umar (ra) Muslim wurde, erlaubte der Gesandte Allahs (saws), entsprechend der Methode dieser Bewegung, die öffentliche Verrichtung des Gebetes in Mekka.

An dieser Stelle ist es von Vorteil, auf den folgenden Punkt hinzuweisen: In jeder Phase der islamischen Bewegung war das Gebet Pflicht. Zu keinem Zeitpunkt haben die Muslime das Gebet unterlassen. Die Art und Weise hingegen, wie das Gebet verrichtet wird, ob öffentlich oder geheim, einzeln oder in Gruppen, ist abhängig von der jeweiligen Phase.

Wenn das Gebet oder eine andere Ibada-Art in der Geheimhaltungsphase öffentlich verrichtet wird und dadurch den Muslimen Ungerechtigkeiten der Dschahiliyya drohen, dann muss man diese im Geheimen tun. Wenn jedoch, wie heutzutage weit verbreitet, die boshaften Mächte nicht dagegen vorgehen oder das Verrichten dieser Ibada-Arten sogar fördern und dafür bezahlte Beamte einstellen, in der Absicht, die Menschen dadurch zu täuschen, dürfen die Muslime von dieser Lücke profitieren und ihre Ibada öffentlich verrichten. Heutzutage gibt es sogar zahlreiche weltliche Staaten, die bestimmte Ibada-Arten des Islams den Menschen aufzwingen und sie im Falle einer Unterlassung sogar bestrafen, obwohl es eigentlich ihrer Weltanschauung widerspricht.

9. Merkmal

Die Selbstverteidigung eines Muslims

Gegenüber einem Angriff seitens der Kuffar ist es einem Muslim erlaubt, sich selbst zu verteidigen, wenn er körperlich dazu in der Lage ist. Ein heiliger Dschihad gegen die gesamten Kuffar ist aber auch in dieser Phase nicht freigegeben, da das dafür erforderliche Niveau der islamischen Gemeinschaft noch nicht erreicht ist. Schließlich befindet sich die islamische Gemeinde erst im Anfangsstadium und ist noch nicht reif für einen offenen Kampf. Andernfalls würde es eine große Gefahr für diese junge Bewegung darstellen, was sogar ihr Ende bedeuten könnte.

Diejenigen, die unverzüglich den offenen Dschihad verlangen, ohne zuvor die nötigen ersten Phasen erfolgreich abgeschlossen zu haben, haben die Methode der islamischen Bewegung anscheinend nicht im Geringsten verstanden. Selbst die Erlaubnis einer Selbstverteidigung in dieser Phase schließt nicht jeden Muslim ein und ist abhängig von bestimmten Bedingungen bezüglich Zeit, Ort und Person. Zunächst muss es sich um einen tätlichen Angriff handeln und der angegriffene Muslim muss die körperliche Stärke besitzen, um sich dem Angriff widersetzen zu können.

Als Beispiele hierfür können wir die Verhaltensweisen von Sa'd bin Abi Waqqas und Umar (r.anhum) vorbringen: Sa'd bin Abi Waqqas (ra) verrichtete einst zusammen mit einigen Gefährten das Gebet, als sie von einigen Muschrikin entdeckt und anschließend beleidigt und angegriffen wurden. Daraufhin setzte sich Sa'd bin Abi Waqqas (ra) ohne zu zögern zur Wehr und verletzte einen von ihnen am Kopf. Und Umar (ra), der in dieser Phase neu in den Islam eingetreten war, trat öffentlich vor die

Muschrikin und verkündete ihnen seinen neuen Glauben, woraufhin er sogar mit einigen von ihnen kämpfte.

Die Selbstverteidigung eines Muslims ist zweifelsfrei sein gutes Recht. Doch dies gilt nur für den Fall, dass die Kuffar ihm Unrecht antun und er zudem die Kraft besitzt, sich zu wehren. Das bedeutet jedoch nicht, dass ein Muslim einen Angriff der Kuffar provozieren oder eine aggressive Stimmung gegen sich schaffen darf.

Folgendes sollte nicht außer Acht gelassen werden: Die wahre Courage und die wahre Tapferkeit liegen allein in der strikten Befolgung der Methode der islamischen Bewegung und nicht im kopflosen Aktionismus, gesteuert von persönlichem Ehrgeiz, auf der Suche nach Abenteuer. Das ist nicht vereinbar mit der Methode der islamischen Bewegung.

10. Merkmal

Die Geduld gegenüber Leid und Folter

Als die Muslime den Tauhid annahmen, wussten sie ganz genau, was sie erwartete. Trotzdem gaben sie Allah (swt) ihr Versprechen und waren mit allem vom ganzen Herzen einverstanden. Sie verstanden sehr wohl die wahre Bedeutung von »La ilaha il-lallah« und wussten demzufolge sehr genau, was für eine große Verantwortung es mit sich bringt, nach diesem Bekenntnis zu leben.

Obwohl Allah (swt) im Qur'an uns folgende Wahrheit mitteilt: **»Die Entscheidung gehört allein Allah.«²⁵ sowie »Alles Erschaffene gehört Ihm und nur Ihm steht (somit) das Recht zu, (wie Er will) Urteile und Gesetze (für Seine Schöpfung) zu erlassen.«²⁶**, sprechen die meisten Menschen das Recht Allahs auf Entscheidung und Gesetzgebung anderen zu. Die Muslime jedoch wissen, dass dieses Recht nur Allah (swt), dem einzig wahren Gott, gebührt und dass Er diesbezüglich keine Partner duldet. Sie wissen, dass diese Bedeutung aus dem Glaubensbekenntnis »La ilaha il-lallah« klar hervorgeht und es ihre Pflicht ist, dies offen zu verkünden. Doch ihnen war auch bewusst, dass die ungerechten Kuffar sie aufgrund ihres Bekennens zum Tauhid unaufhörlich mit Leid und Folter überströmen würden. Und so geschah es auch.

Unmittelbar nach dem Übergang von der geheimen zur öffentlichen Verkündung begannen die Muschrikin den ihnen bekannten Muslimen Unrecht und Folter zuzufügen. Dabei gingen sie barbarisch vor und verübten unvorstellbare Gräueltaten an ihnen, ohne Rücksicht auf Stammeszugehörigkeit, Geschlecht und Al-

²⁵ Yusuf: 40

²⁶ al-A'raf: 54

ter. Diesen niederträchtigen und feigen Grausamkeiten begegneten die Muslime, der Methode der islamischen Bewegung entsprechend, mit Geduld. Eine Geduld, die ihnen als Schutzschild diente, gefestigt durch ihren starken Iman an den Tauhid. Ihre einzigen Waffen gegenüber ihren Peinigern waren Iman und Geduld. Nicht im Geringsten wichen sie von ihrer Aqida ab. Sie nahmen sogar den Tod für Allah in Kauf und blieben standhaft.

Wie zu jeder Zeit müssen auch die heutigen Verkünder sich mit aller Kraft dafür einsetzen, dass die Fahne des Tauhids überall auf der Welt gehisst wird - so wie die ersten tapferen Soldaten es ihnen vormachten. Für dieses erhabene Ziel müssen sie jedoch gegenüber jeglicher Mühsal gewappnet sein und es für Allah in Geduld ertragen.

11. Merkmal

**Die Erlaubnis, bei starkem Zwang
mündlich Kufr zu begehen**

Wenn wir die Überschrift mit der des vorherigen Themas (Die Geduld gegenüber Leid und Folter) vergleichen, dann scheinen beide sich auf den ersten Blick zu widersprechen.

Das können wir wie folgt erklären: Ein Mu'min, der sich mit all seinen Möglichkeiten für die Dawa »La ilaha illallah Muhammadun Rasulullah« einsetzt, wird gewiss Plagen und Folter auf diesem Weg erleiden. Schließlich können wir bezeugen, dass auch vorherige Völker, die sich auf dem gleichen Weg befanden, von brutalen Kuffar allein wegen ihres Imans verfolgt, gefoltert und hingerichtet wurden. Diese Gräueltaten sind ein offensichtlicher Beweis dafür, dass die Kuffar, bedingt durch ihren falschen Glauben, keinerlei Mitgefühl und Mitleid besitzen. Gegenüber solchen Ungerechtigkeiten kann man nicht von allen Muslimen erwarten, dass sie die gleiche Geduld aufbringen.

Für all die Muslime, die eine starke Folter (Ikrah al-Muldschi) nicht ertragen können, bringt der Islam eine Erleichterung, indem er ihnen erlaubt, Kufr-Worte zu sprechen, um sich dadurch von der Folter zu befreien - allerdings nur unter der Bedingung, dass ihre Herzen weiterhin fest im Glauben stehen.

Trotz dieser Erlaubnis wird es immer Muslime geben, die sich weigern werden, auch nur das kleinste Zugeständnis zu machen und Kufr zu begehen, auch wenn es nur äußerlich mit Worten wäre, und sich somit für das Äußerste entscheiden und jegliche Folter geduldig ertragen.

Die Wahl zwischen Erlaubnis (Ruhsat) und dem Äußersten (Azimat) ist für jeden Muslim unterschiedlich. Es hängt sehr stark von dem Niveau eines Einzelnen und der Stärke oder Schwäche seines Imans ab. Natürlich werden all jene Muslime, die Allahs Gaben erhalten wollen, sich für das Äußerste entscheiden und somit die Schahada erhoffen. Trotzdem dürfen die anderen, die nach der Erlaubnis handeln, nicht getadelt werden. Doch sollte die letztere Gruppe nicht den gleichen Lohn von Allah (swt) erwarten wie die erste.

Ein Muslim jedoch, der in der islamischen Gemeinschaft eine Vorbildposition innehat und von seiner Stellung her ihr Anführer sein könnte, sollte diesbezüglich sich vorrangig für das Äußerste entscheiden. Denn dadurch würde er das Vertrauen der Gemeinschaft an seine Person und unter den Muslimen stärken und festigen. Entscheidet diese Person sich jedoch für die Erlaubnis anstatt dem Äußersten, würde er dadurch das Vertrauen der Gemeinschaft erheblich schwächen und Zweifel an seiner Aufrichtigkeit und seiner Opferbereitschaft schüren. Auch würde sein Verhalten die Bereitschaft unter den Muslimen verstärken, sich für die Erlaubnis zu entscheiden, gleich in welcher Lage sie sich befinden. Zudem würde diese falsche Wahl der Vorbildperson die gesamte Gemeinschaft in eine stetige Angst und Besorgnis versetzen, das Vertrauen der Muslime untereinander verringern und dadurch das gemeinsame, strukturierte Vorgehen schädigen. Des Weiteren könnte es dazu führen, dass neu in den Islam eingetretene Muslime von diesem Verhalten negativ beeinflusst werden, dadurch in Angst geraten und aus dem Islam wieder austreten.

Wenn wir uns das Leben des Gesandten und seine Methode der islamischen Bewegung näher betrachten, dann können wir bezeugen, dass er sich als Anführer stets für das Äußerste entschieden, anderen dazu geraten und alle, die seinem Rat folgten, expli-

zit gelobt hat. Auch seine Gefährten haben sich grundsätzlich, so wie ihr Vorbild, für das Äußerste entschieden.

Der Gesandte Allahs (saws) sagte:

»Wer Zwang (Folter) erfährt und dadurch an seinem Iman festhaltend stirbt, der wird am Jüngsten Tag im Schatten des Thrones stehen.«²⁷

Es ist die Bestimmung Allahs, dass alle Verkünder, die sich auf dem Weg des Tauhids befinden, auf jeden Fall mit Hindernissen, Unterdrückungen und Folter konfrontiert werden. Bedenke: Nicht alle Mitglieder dieser Bewegung haben das gleiche Niveau. All jene, die den Tauhid gänzlich in ihr Leben übertragen und ihren Iman in die Praxis umsetzen, werden sich sicherlich für das Äußerste entscheiden. Das bedeutet aber nicht, dass die anderen, die sich für die Erlaubnis entscheiden, getadelt werden dürfen.

Doch wisse: Auch wenn man sich für die Erlaubnis entscheidet und die erzwungenen Kufr-Worte äußert, ist es keinesfalls erlaubt, nur um das eigene Leben zu schützen, andere Muslime zu verraten oder Geheimnisse preiszugeben, die der islamischen Gemeinschaft schaden, sie schwächen oder sogar vernichten könnten. Denn dies wäre Kufr, für den selbst der Zwang keine Entschuldigung ist und für das man gewiss die gerechte Strafe erhalten wird.

²⁷ Ahmad bin Hanbal

12. Merkmal

Der gegenseitige Beistand der Muslime

Die Taghut waren machtlos gegenüber dieser neuen und für sie unbekanntem Bewegung. So fingen sie an, die Muslime zu unterdrücken und zu foltern, nur weil diese allein das Urteil Allahs akzeptierten und danach lebten. Deswegen hat Allah (swt) in die Herzen der im Iman fortgeschrittenen und wohlhabenden Muslime eingegeben, den unterdrückten und schwachen Muslimen beizustehen und zu helfen, was von ihnen auch umgehend in die Praxis umgesetzt wurde. Wie zum Beispiel Abu Bakr (ra), den Allah (swt) mit Wohlstand gesegnet hatte. Als Abu Bakr (ra) in den Islam eintrat, wusste er sofort, dass der Tauhid von ihm verlangt, sein Reichtum und sein Leben auf dem Weg Allahs zu opfern. Ohne zu zögern hatte er dies anerkannt und sich damit fest an den unzerbrechlichen Halt geklammert - dem Tauhid-Glauben »La ilaha illallah«.

Aufgrund seines vorbildlichen Engagements, der Umsetzung des Islams in seinem Leben und der Unnachgiebigkeit gegenüber den Tadelnden, stellt Abu Bakr (ra) innerhalb der islamischen Bewegung eine außerordentliche Persönlichkeit dar. Allein der Tauhid brachte ihn dazu, die schwachen muslimischen Sklaven von der Unterdrückung der Muschrikin zu befreien. Ist es möglich, dass er die hilfebedürftigen Muslime in ihrer schwierigen Lage sieht und untätig bleibt? Natürlich nicht! Denn er pflegte nicht, über den Iman zu philosophieren, nein, er war ein Mann der Tat. Für ihn war der Iman etwas, den es zu leben galt. Er war fern von reinen Lippenbekenntnissen. Diese Überzeugung verleitete ihn zu seinen zahlreichen Hilfeleistungen. Er agierte, statt abzuwar-

ten. Noch vor seiner Auswanderung nach Medina hatte er bereits sieben Sklaven freigekauft und ihnen die Freiheit geschenkt.

Diese und unzählige andere Taten und Aufopferungen der Muslime sind klare Beispiele der islamischen Brüderlichkeit. Sie ist die Quelle dieser herausragenden und vollkommenen Solidarität der Muslime untereinander. Das war auch der Grund dafür, dass sich die Menschen, die neu in den Islam eintraten, zu keiner Zeit einsam und verlassen fühlten. Der Islam sorgt dafür, dass sich alle Muslime um den Tauhid herum fest miteinander verknüpfen und sich gegenseitig Halt und Beistand geben. Er versammelt alle Muslime um die folgende Aqida herum:

1) Die Ablehnung und die Abkehr von allen Taghut! Den Taghut, die zu etwas anderem aufrufen als Allah (swt), oder die Gesetze Allahs verändern, oder die nicht mit dem regieren, was Allah (swt) herabgesandt hat, oder die vorgeben, das Verborgene zu kennen, oder die zur Befolgung der von Menschen gemachten Gesetzen auffordern, oder sie zu ihren eigenen Gerichten zwingen.

2) Die Akzeptanz, nur Allah zu dienen, nur Ihm zu gehorchen und nur vor Sein Gericht zu ziehen.

Der Islam formt die Muslime zu einem einzigen Körper. Wenn einer von ihnen leidet, so leiden die anderen mit ihm. Die damaligen Muslime hatten diesen Grundsatz verinnerlicht. Die Tatsache, dass der Islam dem Menschen die ihm gebührenden Werte und Tugenden vermittelt und seinen Rang und Stellenwert innerhalb der Schöpfung erhebt, führt dazu, dass der Muslim einen inneren Frieden erlangt. Mit diesem Wissen fühlt sich der schwache Muslim niemals allein. Er weiß, dass die islamische Gemeinschaft wie eine Familie zu ihm steht.

Zumal sie auch sehr wohl wissen, welchen Stellenwert der Mensch innerhalb der weltlichen Systeme hat und dort behandelt wird. Schließlich haben sie das am eigenen Körper erfahren. Sie wurden von den Wächtern und Bewahrern dieser Systeme versklavt und für die niedrigsten und banalsten Arbeiten benutzt. Zudem wurden ihnen grundlegende Rechte und Freiheiten vorenthalten. Sie wurden gezwungen, die Taghut als ihre Götter anzuerkennen und ihnen zu dienen.

Allah, der Erhabene, weiß am besten, was Seine Geschöpfe tun und was ihre wahren Absichten sind. In Seinem erhabenen Buch hat er den Menschen wiederholt mitgeteilt, dass Er all jene mit Seinen Gaben belohnen wird, die Seinen Geboten entsprechend handeln und all jene mit dem Höllenfeuer bestrafen wird, die sich Seinen Geboten und Verboten widersetzen.

So lobt Allah (swt) im folgenden Vers Abu Bakr (ra), der den Tauhid verinnerlichte und sich ihr vollkommen unterwarf:

»Doch derjenige, der Allah fürchtet (aufrichtig Seine Gebote ausführt und Seine Verbote einhält), wird vor diesem Feuer bewahrt. Er, der seinen Besitz (den Allah ihm gewährt) für Allah ausgibt, um sich von seinen Sünden zu reinigen. Er gibt von seinem Besitz nicht als Gegenleistung für die Wohltat eines anderen aus. Sondern nur um den Lohn seines erhabenen Herrn zu erhalten. Gewiss, er wird (für das, was er für Allah getan hat, im Jenseits) ein Vielfaches an Lohn erhalten, mit dem er zufrieden sein wird.«²⁸

Wenn wir uns das Leben des Gesandten Allahs (saws) und seine Methode der islamischen Bewegung näher betrachten, sehen wir, dass die damaligen Muslime zu keiner Zeit zögerten, alles auf dem Weg Allahs (swt) zu opfern; ihre Zeit, ihr Vermögen, ihr Le-

²⁸ al-Layl: 17-21

ben, ihre Ehepartner und ihre Kinder. Denn das, wonach sie strebten, war die Belohnung Allahs. Sie wollten ihre guten Taten in ihren Büchern mehren, im Bewusstsein, dass nur ihr Buch ihnen im Jenseits nutzen wird und sonst nichts. Sie wussten sehr wohl, dass das Einzige, was sie ins Paradies führen wird, die Gnade Allahs (swt) ist. Und um das zu erlangen, widmeten sie ihre gesamte Existenz allein Seinem Weg.

13. Merkmal

**Die Beschützung der schwachen Muslime
durch die Hidschra**

Im vorangegangenen Kapitel wurde die Beschützung der schwachen Muslime durch den Beistand und die Obhut der wohlhabenden Muslime besprochen. Hier soll nun auf eine weitere Methode der Beschützung der Muslime eingegangen werden: Die Hidschra.

Anfangs lebten die Muslime mit den Muschrikin zusammen in Mekka, ohne jegliche Auseinandersetzungen. Dies, weil sie ihre Aqida verheimlichten, doch als sie in die öffentliche Phase übergingen und ihre Aqida kundtaten, änderte sich die Lage. Der öffentlich verkündete Tauhid zeigte schnell seine Auswirkung auf die Gesellschaft. Er machte die Reihen klar und teilte die Gesellschaft in zwei Gruppierungen. Auf der einen Seite die Muslime, die die Bedeutung von »La ilaha illallah« kannten, es von Herzen annahmen, sich offen dazu bekannten und ihr Leben danach richteten, und auf der anderen Seite die Kuffar, die dieses Glaubensbekenntnis ablehnten.

Es ist der Wille Allahs (swt), dass zu jeder Zeit die Anzahl der Muslime geringer ist als die der Kuffar, so auch in Mekka. Vertrauend auf ihre zahlenmäßige Übermacht fügten die Kuffar den Muslimen Leid und Folter zu, allein wegen deren Glauben, um sie dadurch wieder in den Kufr und Schirk zurückzubringen. Doch mit welchem Ergebnis? All ihre Unterdrückungspolitik und Zwangsmaßnahmen hatten ihnen nichts genützt. Die Muschrikin sahen die Muslime als schwach, allein und hilflos an, sie dachten, sie könnten die Muslime mit Leichtigkeit besiegen. Doch sie irr-

ten sich. Die Muslime waren keineswegs allein und hilflos, denn Allah und Sein Gesandter standen ihnen bei. Ihre Anzahl war zwar gering, doch ihr Beistand groß.

Die Muschrikin verkannten diese Tatsache gänzlich; sie begriffen nicht, dass der Anführer der Muslime und dieser Bewegung ein Gesandter Allahs war und seine Anweisungen direkt von Ihm erhielt. Während die Muschrikin ihre Folter fortführten, suchte der Gesandte Allahs (saws) nach einem Ausweg, die leidenden Muslime zu schützen, ohne jedoch der Aqida zu schaden oder sie zu schwächen. So befahl er die Auswanderung der schwachen Muslime nach Abessinien. Dies war keine Entscheidung, die durch Angst hervorgerufen wurde. Es war eine Entscheidung, die allein dem Schutz der Muslime galt und der Methode der islamischen Bewegung entsprach.

Rasulullah (saws) hatte Abessinien als Ort der Hidschra für die Muslime auserwählt, da Abessinien zu dieser Zeit folgende wichtige Merkmale aufwies:

- 1) Es war ein Ort, über den die Kuffar aus Mekka keinerlei Gewalt verfügten.
- 2) Im Vergleich zu Mekka war Abessinien ein geeigneter Ort, in dem man die Aqida besser leben konnte.

Obwohl Abessinien diese beiden Vorteile vorwies, reichte der Einfluss der Muschrikin aus Mekka auch bis dort hin. Doch Allah (swt) stand den Muslimen bei, sodass sie mit leeren Händen und voller Gram zurückkehren mussten.

An der Hidschra nach Abessinien nahmen 83 Männer und 19 Frauen teil. Eine tiefgründigere Betrachtung dieser Auswanderung zeigt uns folgendes: Der Grund dieser Auswanderung war weder Angst noch das Verlangen nach materiellen Dingen oder einem angenehmen Leben. Der Grund war allein die Beschüt-

zung der Muslime und somit dieser Bewegung. Denn diese Tauhid-Religion lag damals in den Händen weniger Muslime, die diese Aqida vom ganzen Herzen anerkannten und vollkommen verinnerlichten.

Während die Muschrikin ihre Fallen aufstellten, um das Licht des Tauhids auszulöschen, hatte Allah (swt) Seinem Gesandten Wege aufgezeigt, diesen Glauben und seine Anhänger zu schützen. Die Hidschra war eine Aktion, die den Fortbestand dieser Bewegung absicherte. Im Falle, dass die Muslime in Mekka vernichtet worden wären, hätten die Muslime in Abessinien diese Bewegung fortgeführt. Dies war auch den Muschrikin bewusst, sodass sie umgehend Abgesandte nach Abessinien schickten, um die ausgewanderten Muslime zurückzuholen. Doch Allah (swt) verhinderte ihre boshafte Pläne und zerstörte ihre Hoffnungen, denn Allah (swt) wollte Seine Religion verbreiten und nichts und niemand könnte das verhindern – weder die Folter der Unterdrücker noch die List der Ehrlosen noch die Pläne der Kuffar.

14. Merkmal

**Die Bildung einer neuen Basis für die Bewegung,
um die Verkündung abzusichern**

Nachdem die Verkündung in die Öffentlichkeit getragen wird, sollte man sich nicht mit dem vorhandenen Standort begnügen, sondern stets Ausschau nach anderen eventuell besser geeigneten Verkündungsorten halten. Wenn wir uns das Leben und die Bewegungsmethode des Propheten anschauen, dann sehen wir, dass er sich mit Mekka als alleinigen Verkündungsort für den Tauhid nicht begnügte, sondern die Verkündung auch in andere Orte verbreitete. Dies war auch eines der wesentlichen Gründe für die Auswanderung nach Abessinien. Selbst das reichte dem Gesandten Allahs (saws) nicht, so dass er die Verkündung des Tauhids auch außerhalb von Mekka vorantrieb und somit stets für ihre Ausbreitung sorgte.

Wenn wir die Eigenschaften der nach Abessinien ausgewanderten Muslime näher betrachten, so wäre es falsch zu behaupten, dass Angst oder weltliche Vorteile die Beweggründe für ihre Auswanderung waren. Sicherlich waren unter diesen Muslimen auch schwache und hilfsbedürftige dabei. Doch unter ihnen waren auch viele, die sich in Mekka nicht in Gefahr befanden, aus einer starken Sippe stammten, mächtig und reich waren und Frauen, die zu den ehrenwertesten Familien angehörten.

So z.B. Dschafar bin Abu Talib. Er war der Sohn des einflussreichen Abu Talib. Deswegen hätte sich keiner der Muschrikin getraut, ihm etwas anzutun. Zubayr bin Awwam; auch er gehörte einer mächtigen und großen Sippe an. Uthman bin Affan; er war reich und war einer, der sich auch selbst beschützen konnte. Ab-

durrahman bin Awf und Abu Salama al-Makhzumi; auch sie waren nicht in Gefahr, denn auch vor ihren Stämmen nahmen sich die Muschrikin in Acht. Ummu Habiba bint-i Abu Sufyan; sie war die Tochter einer ehrenwerten Familie von den Quraysch. Auch für sie bestand keine Gefahr. Folglich kann man sagen, dass nicht alle Teilnehmer dieser Auswanderung zu denen gehörten, die in Mekka unter Folter und Pein litten.

Diese Auswanderung war ein Plan der islamischen Bewegung und erfolgte auf Befehl des Anführers, auf dass sie im Falle einer Niederlage in Mekka diese Bewegung in Abessinien fortführten. Schließlich formte der Tauhid sie zu solchen Persönlichkeiten, die dazu auch in der Lage gewesen wären. Jeder Muslim wurde im Rahmen der islamischen Bewegungsmethode so erzogen, dass selbst dann, wenn außer ihm kein anderer mehr am Leben wäre, er im Stande gewesen wäre, diese Dawa trotz aller Schwierigkeiten fortzuführen.

Erst nach den Schlachten bei Badr, Uhud und Khandaq und nach der Vereinbarung von Hdaybiya befahl Rasulullah (saws) den nach Abessinien ausgewanderten Muslimen, nach Medina zu kommen. Denn mit der Vereinbarung von Hdaybiya wurde der islamische Staat nun förmlich von den Muschrikin anerkannt. Die Muslime waren nun gestärkt und hatten in materiellen und geistigen Belangen große Fortschritte gemacht. Sie waren nun so mächtig, dass sie die Anerkennung ihres Staates den hochnäsigen und arroganten Muschrikin, die von sich glaubten, unbesiegbar zu sein, aufzwangen. Die Muslime hatten die Gefahren überstanden und waren fortan in der agierenden Position.

Kurz nach der Vereinbarung von Hdaybiya entsandte Rasulullah (saws) Amr bin Umayya ad-Damiriy zum Nadschaschi von Abessinien, um die Muslime von dort wieder zurückzuholen.

In den vergangenen fünf Jahren seit der Hidschra nach Medina wurden die Muslime von den Muschrikin pausenlos bedrängt und angegriffen. Die Muslime verlebten ständig Bedrängnis und Leid, so als ob sie sich unter einer Belagerung befanden.

Die Angriffe der Muschrikin waren stets darauf bedacht, die Muslime vollständig zu vernichten. Dies können wir insbesondere daran sehen, dass mit jeder weiteren Schlacht die Anzahl der Soldaten und die Ausrüstung der Muschrikin stiegen. Zuletzt nahmen an der Grabenschlacht um Medina 10.000 Soldaten an der Seite der Muschrikin teil. Noch nie zuvor konnte man in dieser Gegend solchen Dimensionen begegnen. Sie hatten nur ein Ziel: Die Vernichtung der Muslime und des Islams. Doch Allah (swt) führte sie zu einer weiteren Niederlage.

Nach dieser Schlacht verkündete Rasulullah (saws) seiner Gemeinschaft folgende frohe Botschaft:

»Von nun an werden wir sie angreifen. Sie werden uns nicht mehr angreifen können.«²⁹

Damit sagte er, dass Medina nicht mehr angegriffen wird und dass von nun an auch die Muslime selbst in der Lage sein werden, Angriffe zu starten. Diese Aussage wurde nicht zuletzt durch die Vereinbarung von Hdaybiya, die im Jahre 6 nach der Hidschra getroffen wurde, unterstrichen.

Mit dem islamischen Staat in Medina, der nach all den Schwierigkeiten errichtet wurde, gab es nun keinen Bedarf mehr an einer zweiten islamischen Gemeinschaft zur Absicherung dieser Bewegung. Auch die Muslime in Abessinien sollten die Freude dieses historischen Ereignisses miterleben, so dass sie zurückgeholt wurden. Als die Auswanderer diese Nachricht hörten, machten sie sich sofort auf den Weg nach Medina. Dort angekommen, hörten sie, dass sich ihre Brüder bei der Schlacht um Khaybar befanden,

²⁹ Buchari

so dass sie ihnen unverzüglich zur Hilfe eilten. Ihre Reisemüdigkeit und körperliche Erschöpfung machten ihnen nichts aus. Schließlich befanden sie sich nun in einem islamischen Staat. Was sollte sie davon abhalten, dem Gesandten Allahs (saws) und den Muslimen beizustehen? Noch bevor sie dort ankamen, war Khaybar bereits eingenommen. Als Rasulullah (saws) sie sah, brachte er seine Freude wie folgt zum Ausdruck:

»Soll ich mich heute wegen der Einnahme von Khaybar freuen oder wegen der Ankunft von Dschafar bin Abu Talib?!«³⁰

³⁰ Ibn Hischam

15. Merkmal

Die Muslime dürfen unter Bewahrung ihrer Aqida die Kuffar und deren Gesetze nutzen

Der Gesandte Allahs (saws) und seine Gefährten lebten in Mekka 13 Jahre lang unter den Kuffar. In dieser Zeit zogen sie aus den Gesetzen der Muschrikin Nutzen, ohne jedoch geringste Zugeständnisse von ihrer Aqida gemacht zu haben. Zum Beispiel; wenn ein starkes Mitglied eines Stammes jemanden unter seinen Schutz nahm, durfte nach einem Gesetz der Muschrikin niemand dem in Schutz Genommenen etwas antun. Sowohl Rasulullah (saws) als auch einige seiner Gefährten, die dieses Gesetz kannten, nutzen es zu ihrem Vorteil. Abu Talib hatte beispielsweise den Gesandten Allahs (saws) in seine Obhut genommen, so dass dieser seine Verkündung ungestört und geschützt vor Angriffen und Folter durchführen konnte. Nachdem jedoch Abu Talib verstarb und ihn niemand mehr schützte, stiegen unverzüglich die Unterdrückungen und Angriffe der Kuffar, so dass auch die Verkündung darunter litt. Aufgrund dessen und anderer Gründe nannte man dieses Jahr »Das Jahr des Kummers«.

In einem anderen Fall nahm Ibn ad-Daghina, als Oberhaupt eines Stammes, Abu Bakr (ra) unter seinen Schutz, nachdem die Quraysch diesen aus Mekka vertrieben hatten. Da Ibn ad-Daghina die guten Charaktereigenschaften von Abu Bakr (ra) sehr gut kannte und schätzte, war er mit seiner Vertreibung nicht einverstanden, so dass er ihn gegen die Quraysch in Obhut nahm.

An dieser Stelle sollte man folgende Tatsache bedenken: Weder der Gesandte Allahs (saws) noch einer seiner Gefährten ha-

ben nicht das geringste Zugeständnis von ihrer Aqida gemacht, als sie die Gesetze der Kuffar zu ihrem Vorteil benutzten.

Es liegt im Charakter der Muschrikin, alles Mögliche zu tun, um die Muslime daran zu hindern, von ihren Gesetzen zu profitieren. Dafür würden sie sogar ihre eigenen Gesetze ändern. So unterbreiteten sie zum Beispiel Abu Talib jedes mögliche Angebot, damit er seinen Schutz von Rasulullah (saws) auflöst. Diese Vorgehensweise der Muschrikin war bis zu diesem Zeitpunkt nicht üblich. Zunächst wollten sie Abu Talib mit freundlichen Worten davon überzeugen, seine Obhut aufzugeben. Als sie damit keinen Erfolg hatten, schlugen sie ihm vor, dass er Rasulullah (saws) aushändigt und im Gegenzug dafür den Sohn eines Reichen und Angesehenen aus ihren Reihen bekommt. Als er auch das ablehnte, begannen sie ihn zu bedrohen:

»Wenn du deinen Schutz über ihn nicht aufhebst und ihn nicht daran hinderst, dass er unsere Götter beleidigt und uns als Törichte bezeichnet, dann werden wir euch beide bekämpfen.«

Diesem Druck nachgebend sagte Abu Talib zum Gesandten Allahs (saws):

»O mein Neffe! Dein Volk kam zu mir und sagte dies und jenes. Habe Mitleid mit mir und mit dir selbst und bewahre mich vor Dingen, die ich nicht tragen kann.«

Doch was antwortete Rasulullah (saws) ihm? Hat er Zugeständnisse von seiner Aqida gemacht und auf die Verkündung verzichtet, um weiterhin von diesem Schutz-Gesetz zu profitieren? Keinesfalls! Ganz im Gegenteil, obwohl er die Gefahren kannte, die ihm durch die Aufhebung des Schutzes nun drohten, sagte er in voller Ergebenheit zu Allah (swt):

»O Onkel! Bei Allah, auch wenn sie die Sonne in meine rechte und den Mond in meine linke Hand legen würden, niemals wer-

de ich diese Sache aufgeben, bis Allah diese Religion zum Sieg führt oder ich dabei umkomme.«³¹

Genau an dieser Stelle sehen wir nun die Hilfe Allahs (swt) für die Muslime, die von ihrer Religion und Aqida keinerlei Zugeständnisse machten. Obwohl Abu Talib ein Muschrik war, beeindruckten ihn die Aufrichtigkeit und der feste Glaube Rasulullahs (saws) sehr. So sicherte er ihm trotz aller Gefahren weiterhin seine Unterstützung zu:

»O Sohn meines Bruders! Geh und verkünde, was du willst. Bei Allah, nichts wird mich dazu bringen, dich zu verlassen und niemals werde ich meine Hilfe einstellen.«

Auch gegenüber Ibn ad-Daghina, der Abu Bakr (ra) unter Schutz nahm, verhielten sich die Quraysch zunächst zurückhaltend. Abu Bakr (ra) richtete sich sogar einen Masdschid ein, wo er seine Gebete verrichtete und aus dem Qur'an rezitierte. Frauen und Kinder fingen an, sich vor diesem Masdschid zu versammeln und seiner Rezitation zu lauschen. Das aber missfiel den Qurayshiten, sodass sie Ibn ad-Daghina aufforderten, Abu Bakr (ra) daran zu hindern, seine Ibada öffentlich zu verrichten. Daraufhin teilte Ibn ad-Daghina Abu Bakr (ra) mit, dass sein Schutz nur dann gültig ist, wenn er seine Ibada nicht öffentlich verrichtet, ansonsten müsse er es wieder auflösen. Abu Bakr (ra) wusste, dass eine solche Bedingung nicht mit seiner Aqida vereinbar war und verzichtete auf den Schutz. Gleichzeitig verkündete er, dass er sich von nun an nur unter dem Schutz Allahs (swt) begibt. Ohnehin hatte Abu Bakr (ra) die mit diesem Schutzangebot verknüpften Bedingungen von Anfang an nicht akzeptiert. Die Bedingungen waren, dass er seine Ibada nicht in der Öffentlichkeit verrichtet und den Qur'an nur in seinem Haus rezitiert. Abu Bakr (ra) hatte geschwiegen als Ibn ad-Daghina ihm diese Bedingungen

³¹ Ibn Hischam

stellte. Sein Schweigen war jedoch keinesfalls gleichbedeutend mit deren Anerkennung. Seine Ablehnung dieser Bedingung können wir auch an seinen Taten deutlich sehen. Denn diese widersprachen gänzlich den Bedingungen. Schließlich war ihm bewusst, dass das grundlose Einstellen der Verkündung gleichbedeutend ist mit dem Erteilen von Zugeständnissen von der Aqida.

Zusammenfassend kann man folgendes sagen: Muslime, die versuchen, in einer Kufr-Gesellschaft die Religion Allahs zur Herrschaft zu bringen, können bei Bedarf sowohl von den Gesetzen der Kuffar als auch deren Gesetzeslücken Vorteile ziehen, solange sie keine Zugeständnisse von ihrer Aqida machen. Doch auch das hat Grenzen und bezieht sich nicht auf jedes Gesetz.

Folgende zwei Bedingungen sind hierbei zu beachten:

1) Es dürfen keine Gesetze sein, die etwas, das Allah verboten hat, erlauben, oder das Er erlaubt hat, verbieten. Muslime dürfen nur von den Gesetzen profitieren, die sich im Rahmen der Gebote und Verbote Allahs befinden und dem Islam nicht widersprechen.

2) Es dürfen von der Aqida nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht werden. Zum Beispiel: Auch wenn ein Muslim Unrecht erfährt, darf er nicht vor das Gericht eines Taghuts ziehen, um sein Recht zu suchen. Denn die Ablehnung der Gerichte der Taghut ist eine unabdingbare Bedingung des Iman.

Unter Beachtung dieser zwei Bedingungen dürfen Muslime zu ihrem Vorteil und dem des Islam von den Kuffar Hilfe verlangen und von ihren Gesetzen Nutzen ziehen.

16. Merkmal

Die Methoden der Kuffar, die Muslime zu unterdrücken und die Dawa zu vernichten

Zu jeder Zeit und in jeder Epoche war das Verhalten der Kuffar gegenüber den Muslimen gleich und wird sich auch in Zukunft nicht ändern. Niemals werden die Kuffar dulden, dass die Religion Allahs auf der Welt herrscht. Sie werden alles dafür tun, um dies zu verhindern und dabei bestimmte Methoden anwenden. Diese Methoden der Kuffar kann man wie folgt zusammenfassen:

- Zunächst spotten sie über die Muslime, um sie psychisch unter Druck zu setzen und sie dadurch von ihrer Dawa abzubringen.

Allah (swt) teilt uns diesbezüglich folgendes mit:

»**So prüfen Wir die einen durch die anderen** (indem Wir die einen mit mehr versorgen und die anderen mit weniger). **Dies, weil die reichen Kuffar** (über die armen Muslime) **sagen: >Hat Allah diese aus unserer Mitte uns höhergestellt und ihnen die Gabe des Imans gegeben? <<**³²

- Oder sie lachen die Muslime aus und beleidigen sie, während sie sich dabei zuzwinkern.

Allah (swt) sagt hierzu:

»**Gewiss, die Übeltäter** (die in ihrem Schirk und Kufr maßlos waren) **spotteten und lachten** (im Diesseits über den Gesandten und) **über diejenigen, die Iman besitzen. Wenn sie an jenen vor-**

³² al-An'am: 53

beigingen, die Iman besitzen, zwinkerten sie sich grinsend und spöttisch zu (um die Muslime zu demütigen). Und sie kehrten fröhlich (aufgrund ihres üblen Verhaltens gegenüber den Muslimen) zu ihren Familien (und Nahestehenden) zurück. Wenn die Übeltäter jene sahen, die Iman besitzen, sagten sie: >Das sind gewiss Irregegangene.<<³³

- Zudem bezichtigen sie die Muslime der Lüge.

Dies teilt Allah (swt) uns wie folgt mit:

»Und die Kuffar sagten: >Er (Muhammad) ist ein verlogener Zauberer.<<³⁴

- Wenn all dies nicht hilft, gehen die Muschrikin in die nächste Phase über. Da sie nun verstanden haben, dass sie die Muslime nicht von ihrer Dawa abbringen können, versuchen sie nun, andere daran zu hindern, in den Islam einzutreten, indem sie über den Islam Zweifel sähen und den Gesandten Allahs (saws) verleumdten.

Allah (swt) sagt:

»Und die Leugner sagten: >Dies (der Qur'an) ist nichts anderes als eine Lüge, die er (Muhammad) erfunden und Allah zugeschrieben hat und andere haben ihm dabei geholfen.< Sie begehen dadurch Unrecht und verleumdten. Sie sagten (über den Qur'an) auch: >Das sind nur Märchen der Früheren. Er (Muhammad) ließ sie von jemandem aufschreiben und sie werden ihm morgens und abends vorgelesen.<<³⁵

³³ al-Mutaffifin: 29-32

³⁴ Sad: 4

³⁵ al-Furqan: 4-5

- Wenn auch das nicht hilft, versuchen sie Lügen über den Qur'an zu verbreiten. Sie bezeichnen den Qur'an als Märchen und die Muslime als fortschrittsfeindlich.

Ein Beispiel dafür ist das Verhalten von Nadr bin Haris. Er versuchte, andere davon abzuhalten, dem Gesandten Allahs (saws) zuzuhören, indem er dessen Worte als Erzählungen der Früheren bezeichnete. Zudem behauptete er, viel bessere Geschichten erzählen zu können und erzählte den Leuten Geschichten von persischen Königen. Dem Tafsir von Ibn Abbas nach ging er sogar so weit, dass er den Menschen kostenlos Sklavinnen zur Verfügung stellte, um sie zu unterhalten und zu bewirten, damit sie ja nicht dem Qur'an zuhörten.

- Wenn auch das nicht zum gewünschten Ergebnis führt, fangen sie an, die Muslime zu foltern, um sie von ihrem Glauben abzubringen und andere Menschen abzuschrecken.

Die islamische Geschichte und das Leben des Gesandten ist diesbezüglich voll von Beispielen – als da wären die Folter an Bilal, Sumayya, Ammar und vielen anderen. Nicht zu vergessen die von Abu Lahab und seiner Frau an Rasulullah (saws) verübte Folter. Darüber gibt es im Qur'an sogar eine Sura.

- Nachdem alle Ungerechtigkeiten und Folter ebenfalls erfolglos verlaufen und sich die Muslime stetig verstärken, versuchen die Muschrikin, einen Ausweg aus ihrer verzweifelten Lage zu finden, indem sie den Muslimen eine Übereinkunft vorschlagen. So schlugen die Quraysch dem Gesandten Allahs (saws) vor: »Die-
ne ein Jahr unseren Göttern, so werden wir ein Jahr deinem Gott dienen.« Oder laut einer anderen Überlieferung: »Wenn du unsere Götter anerkenntst, so werden wir auch deinen Gott anerkennen.«

Hierzu offenbarte Allah (swt) folgende Ayat:

»Die Muschrikin, die dich und das, was du gebracht hast, leugnen, wünschen sich, dass du Zugeständnisse von deiner Religion machst und sie sanft behandelst, damit auch sie (Zugeständnisse von ihrer Religion machen und) dich sanft behandeln.«³⁶

Auch schlugen die Muschrikin Rasulullah (saws) vor:

»Wenn du Reichtum möchtest, dann werden wir dir so viel Besitz geben, bis du der Reichste unter uns wirst, wir geben dir unsere hübschesten Töchter und wir machen dich zu unserem Oberhaupt. Solltest du krank sein, so werden wir dir die besten Ärzte besorgen.«

Mit diesen und ähnlichen Vorschlägen versuchten sie sich mit dem Gesandten Allahs (saws) zu einigen. Damit bezweckten sie, die Angriffe auf ihre Götter zu stoppen und weiterhin die Herrschaft zu behalten. Die Anerkennung ihrer Vorschläge käme jedoch der Zerstörung der islamischen Aqida gleich.

Nun könnten einige Leute folgenden Einwand bringen: Wäre es nicht besser gewesen, wenn der Gesandte Allahs (saws) die Vorschläge der Muschrikin anerkannt und anschließend als ihr Oberhaupt den Islam zur Herrschaft geführt hätte? Nein, der Gesandte Allahs (saws) wusste sehr wohl, dass das nicht der Methode der islamischen Bewegung entspricht, um dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Deshalb hatte er sich in keiner Weise diesen Vorschlägen genähert und sie grundsätzlich abgelehnt.

- Wenn auch diese Übereinkunftsversuche der Muschrikin fehlgeschlagen, gehen sie zum Äußersten über und versuchen, den Anführer der Muslime zu töten. Insgesamt fünf Attentate verübten die Muschrikin auf den Gesandten Allahs (saws).

Der heutige Islam ist der gleiche Islam wie zu Zeiten des Gesandten Allahs (saws). Auch die heutigen Kufr-Systeme ähneln

³⁶ al-Qalam: 9, Ibn Jarir at-Tabari

grundsätzlich den damaligen Kufr-Systemen. So hat sich auch das Verhalten der Kuffar gegenüber den Muslimen nicht verändert. Folglich gilt: Jede islamische Gemeinschaft, die mit der Erlaubnis Allahs erfolgreich sein will, muss entsprechend der Methode der islamischen Bewegung vorgehen, so wie es uns vom Gesandten Allahs (saws) aufgezeigt wurde.

Wie sollten sich die Muslime gegenüber dem andauernden Druck und den Angriffen der Muschrikin verhalten?

- Jeder Muslim, der sich dieser Dawa verschrieben hat, sollte zuallererst viel Geduld haben. Geduld gegenüber Spott, Beleidigung, Verhöhnung, Beschuldigung und sonstige Erniedrigungen durch die Muschrikin.

- Jedes Mitglied dieser Bewegung sollte wissentlich und aufrichtig an die Dawa glauben. Er sollte nicht vergessen, dass die Muschrikin stets Zweifel über den Islam und den Gesandten sähen, falsche Propaganda betreiben und die Urteile des Islams zu verändern versuchen. Deswegen sollte er immer wachsam sein, damit die Muschrikin in ihren Bemühungen keinen Erfolg haben.

- Jedem Mitglied dieser Dawa sollte folgendes bewusst sein: Jede Folter und Pein seitens der Muschrikin ist nichts im Vergleich zu der Strafe Allahs und für jeden mit Geduld erlittenen Schmerz gibt es von Allah (swt) große Belohnungen.

- Jeder Verkünder sollte Allah (swt) fürchten, indem er nur für Ihn Seine Gebote befolgt und Seine Verbote einhält.

- Der Verkünder darf nicht das geringste Zugeständnis von seiner Aqida machen und keinerlei Übereinkunft mit den Kuffar treffen, die der Aqida widerspricht.

- Und das Wichtigste ist; der Verkünder sollte stets darum bedacht sein, seinen Anführer vor allen möglichen Angriffen und Attentaten zu schützen.

17. Merkmal

Attentatspläne auf den Anführer

Innerhalb der Dschahiliyya-Systeme stellt der Anführer der islamischen Bewegung als Wegweiser die Funktion einer Lokomotive dar. Diese Tatsache ist auch den Kuffar bewusst, sodass sie alles Mögliche versuchen, die Dawa in ihrem Kern zu treffen sowie den Anführer zu beseitigen. Das würde die islamische Bewegung ausbremsen und sie gegebenenfalls zum totalen Stillstand führen. Ein Anführer, der sich nach den Urteilen Allahs und Seines Gesandten richtet, ist einer der entscheidenden Faktoren für den Erfolg der islamischen Dawa, neben der Einheit bezüglich Aqida und Bewegungsmethode.

Nachdem alle Bemühungen der Qurayschiten die Dawa zu stoppen fehlschlügen, haben sie zahlreiche Attentate auf den Gesandten Allahs (saws) geplant und sind bei all ihren Versuchen gescheitert. Einige davon waren:

1) Walid bin Mughira drängte Abu Talib dazu, ihm Rasulullah (saws) auszuhändigen, um ihn anschließend zu töten. Als Gegenleistung bot er ihm den Sohn eines ihrer Angesehenen an. Doch Abu Talib lehnte sein Angebot ab, sodass seine Pläne ins Wasser fielen.

2) Abu Dschahl plante einst, Rasulullah (saws) vor der Kaaba mit einem Stein zu erschlagen, während dieser sich im Gebet befand. Doch Allah (swt) verhinderte dies.

3) Ukba bin Abu Muayt wollte einst den Gesandten Allahs (saws) innerhalb des Hidschr der Kaaba erwürgen, während dieser sich im Gebet befand.

4) Als Umar bin Khattab davon hörte, dass Rasulullah (saws) sich in einem Haus bei Safa befand, machte er sich mit seinem Schwert bewaffnet auf den Weg dahin, um ihn zu töten. Doch während eines Umweges bei seiner Schwester führte ihre Standhaftigkeit und ihr Iman zu seiner Rechtleitung.

5) Nadr bin Haris griff einst Rasulullah (saws) auf der Anhöhe von Hadschun an, um ihn zu töten. Auch dies hat Allah (swt) verhindert.

In all diesen Attentatsversuchen sind für die Muslime große Lehren enthalten.

- Die Muschrikin, die beabsichtigen, die islamische Dawa in ihren Fundamenten zu zerstören, versuchen insbesondere den Anführer und wichtige Persönlichkeiten der Dawa zu beseitigen.

- Die Muslime müssen dieser Gefahr vollkommen bewusst sein und deswegen alle notwendigen Vorkehrungen für den Schutz des Anführers und der wichtigen Personen der Dawa treffen.

18. Merkmal

**Auswirkungen der Blutsverwandtschaft und
der Geduld der Muslime auf die Kuffar**

Zu diesem Thema können die Eintritte Hamzas (ra) und Umars (ra) in den Islam als bemerkenswerte Beispiele angeführt werden. Hamza (ra) war der Onkel des Propheten (saws) und zugleich sein Milchbruder. Im sechsten Jahr des Prophetentums, im Monat Dhulhiddscha, wurde er Muslim und galt als der Vornehmste der Märtyrer. Drei Tage nach Hamza (ra) trat Umar (ra) dem Islam bei. Er gehört zu den Zehn, denen zu Lebzeiten das Paradies versprochen wurde und hatte die Ehre, Khalif der Muslime zu sein. Sowohl Hamzas als auch Umars Eintritt in den Islam enthalten für den Verkünder wichtige Lehren.

Es war die Zeit, als in Mekka die Folter an den Muslimen ihren Höhepunkt erreichte und Attentate gegen den Gesandten Allahs (saws) geplant wurden. Zudem waren die Muslime gegenüber den ständigen Angriffen Abu Dschahls gegen Rasulullah (saws) sehr besorgt. Trotzdem mussten sich die Muslime aufgrund der Methode der islamischen Bewegung zurückhalten. Obwohl Hamza zu der Zeit noch ein Kafir war, ging er allein aufgrund seiner Blutsverwandtschaft mit Rasulullah (saws) auf Abu Dschahl los, als er hörte, was dieser ihm alles antat. Er beschimpfte Abu Dschahl und schlug auf ihn ein. Anschließend verkündete er seinen Eintritt in den Islam und teilte allen mit, dass er ab sofort alle Angriffe gegen den Gesandten Allahs (saws) als Angriffe gegen sich selbst sehen wird. Aus Furcht vor Hamza nahm Abu Dschahl dies schweigend hin. Anderenfalls hätte das zu einem großen Krieg unter den beiden Stämmen Banu Makhzum und Banu Ha-

schim führen können. Dieser Krieg hätte auch die Muslime in große Mitleidenschaft gezogen, doch Allah (swt) bewahrte sie davor. Daran sehen wir, welche Bedeutung die Blutsverwandtschaft hat. Es war der Auslöser für den Eintritt Hamzas in den Islam. Wir sehen auch, dass viele Kuffar ihre muslimischen Verwandten nur aufgrund ihrer Blutsverwandtschaft unterstützten.

Im Gegensatz zu Hamza (ra) zog Umar (ra) eigentlich aus, um den Gesandten Allahs (saws) zu töten. Erst seine Schwester Fatima, die sich blutbeschmiert vor ihn stellte und ihre Bindung zum Islam mutig und entschlossen verkündete, beeindruckte Umar (ra) so sehr, dass er ebenfalls Muslim wurde. Obwohl Fatima (ra) verletzt war und blutete, klammerte sie sich an den Islam fest, weil sie eine Mu'mina war und deswegen außer Allah niemanden fürchtete. Sie glaubte an Allah (swt) und Seinen Gesandten und war ihnen bedingungslos unterworfen - sie hatte den Iman vollkommen verinnerlicht. Ihr beispielhafter Iman und ihre Standhaftigkeit in dieser Religion führten sie zu dieser mutigen Tat. Jetzt, wo ihr Glaube öffentlich war, konnte sie niemand mehr daran hindern, ihre Aqida offen zu verkünden. So, wie die Sonne das Eis zerschmilzt, brachten ihr Iman und ihre Entschlossenheit den wütenden Umar (ra) dazu, sich zu beruhigen. Daraufhin nahm er Ghusl und las aus dem Qur'an. Anschließend ging er als Muslim zum Gesandten Allahs (saws). So verwirklichte sich das Bittgebet des Propheten (saws), worin er Allah (swt) darum bat, entweder Abu Dschahl oder Umar bin Khattab rechtzuleiten. Das zeigt, dass die Geduld der Muslime gegenüber Leid selbst die schlimmsten Kuffar so sehr bewegen kann, dass sie in den Islam eintreten.

19. Merkmal

Das Verhalten der Muslime gegenüber den Kuffar

Das Verhalten aller Muslime, die in Kufr-Staaten leben, ist gegenüber den Kuffar nicht immer gleich. Es hängt sehr von der Person ab – von seiner Stärke, seinem Können und seinem Mut. Wenn man die Muslime in Mekka betrachtet, so sieht man, dass sie sich nicht alle gleich verhielten. So hatte Said (ra), der Schwager von Umar (ra) und einer der Zehn, denen zu Lebzeiten das Paradies versprochen wurde, seinen Islam vor den Muschrikin verheimlicht. Oder Habbab bin Arat (ra), der Fatima und ihrem Ehemann den Qur'an vorlas, versteckte sich, als er Umar kommen sah. Im Gegensatz dazu hatte später Umar (ra) seinen Islam offen kundgetan und die Muschrikin herausgefordert.

Suhayb bin Sinan sagte:

»Als Umar Muslim wurde, gewann der Islam mit ihm an Kraft und wurde danach offen verkündet. Nun saßen wir in Gruppen an der Kaaba und machten Tawaf. Wer uns beleidigte, bekam von uns eine passende Antwort. Wir wehrten uns, wenn man uns angriff.«³⁷

Abdullah bin Mas'ud (ra) sagte:

»Nachdem Umar Muslim wurde, wurden wir stark.«³⁸

In all den unterschiedlichen Verhaltensweisen der Sahaba findet der Verkünder passende Lehren. So wie alle Verkünder nicht so mutig wie Umar (ra) sein können, so dürfen sie aber auch nicht alle so passiv sein wie Said (ra) und Habbab (ra). Jeder

³⁷ Ibn Jauzi

³⁸ Buchari

Muslim muss sein persönliches Verhalten gegenüber den Muschrikin entsprechend seiner Stärke und seinem Können anpassen.

Wie bereits erwähnt, hat der Islam mit Umar (ra) an Kraft gewonnen und war ab dann in der Lage, seine Stimme offen zu erheben. Deswegen sollten die Verkünder darauf bedacht sein, insbesondere Persönlichkeiten mit einem starken und mutigen Charakter für den Islam zu gewinnen. Denn das bringt große Vorteile für den Islam mit sich. Jedoch sollten die starken Muslime niemals die schwächeren tadeln, wenn diese ihren Iman aus bestimmten Gründen verheimlichen. Schließlich haben auch die Sahaba niemals Said (ra) und Habbab (ra) getadelt. Denn jeder Muslim ist nur entsprechend seiner Fähigkeiten verantwortlich.

Bis zu dem Zeitpunkt als Umar (ra) und Hamza (ra) in den Islam eintraten, wurde die Verkündung zwar öffentlich vollzogen, aber die Ibada weiterhin heimlich verrichtet. Danach wurde auch die Ibada öffentlich vor den Augen der Quraysch verrichtet. Damit ging man in die nächste Etappe der Methode der islamischen Bewegung über. In dieser Etappe sind sowohl die Verkündung als auch die Ibada öffentlich.

20. Merkmal

Die Kraft des Imans

Selbst die Auswanderung einiger Muslime nach Abessinien störte die Qurayschiten sehr. Denn sie befürchteten, dass die Muslime dort an Kraft gewinnen würden und Nadschaschi, der Kaiser von Abessinien, ebenfalls zum Islam übertreten und sie von dort aus angreifen könnte. Um die Muslime wieder zurückzuholen, hatten sie deswegen einen detaillierten Plan ausgearbeitet, von dessen Erfolg sie überzeugt waren. Ihr Plan war wie folgt:

1) Sie wussten, dass Nadschaschi Lederwaren über alles liebte. Deshalb brachten sie ihm große Mengen davon als Geschenk mit, um seine Gunst zu gewinnen.

2) Auch den Staatsoberen, die dem Kaiser nahestanden, brachten sie reichlich Geschenke mit. Bei der Verteilung der Geschenke fingen sie bei ihnen an. Dadurch erhofften sie sich ihre Unterstützung vor dem Kaiser, so dass dieser ihnen die Muslime aushändigt, ohne sie zuvor anzuhören.

3) Unter den Entsandten waren Persönlichkeiten wie Amr bin al-As und Abdullah bin Abi Rabia, die unter den Muschrikin zu den Intelligentesten, Weisesten und politisch Begabtesten ihrer Zeit zählten. Zudem gehörte Amr bin al-As zum engen Freundeskreis des Kaisers. Trotz diesem ausgeklügelten Plan und dem Druck der Staatsoberen entschied Nadschaschi, die Muslime zuvor anzuhören.

Die nach Abessinien ausgewanderten Sahaba waren untereinander bezüglich Vertrauen und Liebe eng verbunden. Sie taten nichts, ohne sich vorher gemeinsam zu beraten. Als Nadschaschi sie zu sich rief, versammelten sie sich umgehend, um sich abzu-

sprechen. Sie bestimmten Dschafar bin Abu Talib (ra) zu ihrem Sprecher. Auf die Frage des Kaisers: »Was ist eure Religion?«, antwortete Dschafar (ra), indem er zunächst auf ein Thema einging, was jeden Verständigen anwiderte - die Bosheiten der Dschahiliyya. Danach erklärte er die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum derart schön, dass jeder Verständige davon erfreut war. Anschließend ging er auf die Ungerechtigkeiten der Muschrikin gegenüber den Muslimen ein, die ihnen allein wegen ihres Glaubens angetan wurden. Während seiner Ausführung verglich Dschafar (ra) die Muslime mit den Jüngern Jesu und reziitierte aus dem Qur'an Verse über die Jungfrau Maria. Sowohl Nadschaschi als auch seine Priester waren davon so gerührt, dass sie weinten.

Im ersten Teil seiner Ausführung eroberte Dschafar (ra) den Verstand des Kaisers. Durch die Aufzählung der ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten durch die Muschrikin sowie durch die Rezitation bestimmter Qur'anverse gewann er sein Herz, sodass Nadschaschi zugab: »Dies stammt aus derselben Quelle wie das von Jesus.« Abschließend lobte Dschafar (ra) die Gerechtigkeit des Kaisers: »Von all' diesen Ungerechtigkeiten sind wir geflohen und suchen Zuflucht in deiner Gerechtigkeit.«

Dieses Gespräch endete mit dem Sieg der Muslime. Die Intelligenz und die Aufrichtigkeit Dschafars (ra) beeindruckten den Kaiser und zerstörten die Pläne der Qurayschiten. Doch Amr bin al-As gab nicht auf und sagte:

»Ich werde morgen wieder kommen und etwas sagen, womit ich sie vernichten werde.«

Am nächsten Tag verriet er dem Kaiser:

»Die Muslime sagen über Jesus ungeheuerliche Dinge.«

Daraufhin ließ Nadschaschi Dschafar (ra) erneut zu sich rufen. Nun hatten die Muslime zwei Möglichkeiten: Entweder sie er-

zählen über Jesus das, was Allah (swt) offenbarte und riskierten dadurch ihre Aushändigung an die Muschrikin, oder sie machten Zugeständnisse von ihrer Aqida und erzählten ihnen über Jesus das, was denen gefallen könnte, um so weiterhin dort in Ruhe den Islam zu leben und ihre Dawa fortzuführen. Doch ihre Entscheidung war schon längst gefallen. Für sie kam es keinesfalls in Frage, Zugeständnisse von ihrer Aqida zu machen. Und so antwortete Dschafar (ra):

»Jesus ist eine Seele von Allah und Sein an Maria gerichtetes Wort.«

An dieser Stelle wird nun die große Macht der Bindung zur Aqida deutlich, die alles andere in den Hintergrund stellt. Diese aufrichtige Bindung der Muslime hat Nadschaschi dazu bewegt, seine Religion zu verlassen und in den Islam einzutreten. Doch es reichte nicht aus, um auch die anwesenden Priester zu überzeugen, so dass diese anfangen zu murren. Davon unbeeindruckt sagte Nadschaschi:

»Ihr Muslime seid in meinem Land sicher. Wer euch beleidigt, wird bestraft. Auch wenn man mir einen Berg voll Gold gäbe, damit ich euch Schaden zufüge, so würde ich mich gegen das Gold und für euch entscheiden.«

Daraufhin wies er die Geschenke der Qurayschiten zurück und brach von da an alle diplomatischen Beziehungen zu ihnen ab.

21. Merkmal

Der Grund, warum Nadschaschi seinen Iman verheimlichen durfte, aber Dschafar (ra) nicht

Als die Muslime nach Abessinien auswanderten, verkündeten sie dem Kaiser von Abessinien den Islam. Daraufhin akzeptierte Nadschaschi den Islam und wurde Muslim, was er jedoch nicht öffentlich verkündete. Das Nadschaschi seinen Iman verheimlichte, verbirgt gewiss viele Weisheiten. Dieses Verhalten hat weder dem Islam noch seiner Aqida geschadet. Ganz im Gegenteil, dadurch konnte er die Muslime nicht nur vor den Muschrikin schützen, sondern ermöglichte ihnen auch, ihre Verkündung in aller Ruhe fortzuführen. Weil die Kuffar nicht wussten, dass er Muslim war, konnten sie keine seiner Taten dem Islam zuschreiben.

Nadschaschi verheimlichte seinen Iman keinesfalls aus Angst vor den Muschrikin oder aus Angst davor, seine Herrschaft zu verlieren. Wegen seiner gesonderten Stellung hatte er explizit die Erlaubnis für diese Taqiyya gegenüber den Muschrikin bekommen. Denn seine Position als Kaiser von Abessinien brachte dem Islam und den Muslimen sehr viele Vorteile.

Doch die Situation von Dschafar bin Abu Talib (ra) war anders. Ihm wurde es nicht erlaubt, zum Vorteil der Muslime Taqiyya zu machen und dadurch bestimmte Wahrheiten des Islams zu verheimlichen. Denn seine Position war die eines Vertreters des Islams. Jeder seiner Fehler wäre unweigerlich dem Islam zugeschrieben worden und hätte somit den Anschein erweckt, als ob diese im Islam erlaubt wären. Das jedoch ist etwas, was der Islam ausdrücklich verbietet.

Hierin sind für den Verkünder wichtige Lehren enthalten: Einem Muslim, der offen als Verkünder auftritt, ist es verboten, gegenüber den Muschrikin Taqiyya zu machen und somit scheinbar wesentlichen Wahrheiten des Islams zuwider zu handeln. Denn dadurch würden diese Taten ebenfalls dem Islam zugeschrieben und hätten den Irrgang anderer zur Folge. Im Gegensatz dazu ist es einem Muslim, der seine Aqida verheimlicht, erlaubt, zum Vorteil des Islams Taqiyya zu machen, unter der Bedingung, dadurch seinem Iman nicht zu schaden.

An dieser Stelle ist es angebracht, ein zurzeit weitverbreitetes Missverständnis aufzuklären, das viele Leute in die Irre führt:

Heutzutage führen bestimmte Leute das Verhalten von Nadschaschi als Beweis an und behaupten, dass man innerhalb der Kufr-Systeme deren Gesetze anerkennen (wenn auch nur äußerlich) und politische Parteien gründen darf, um dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Dies jedoch ist eindeutiger Kufr. Es ist Kufr, ohne starken Zwang (Ikrah al-Muldschi), die Gesetze der Kuffar anzuerkennen, auch wenn diese vom Herzen abgelehnt werden. Das ist auch deswegen Kufr, weil andere Menschen dadurch die Anerkennung der Kufr-Gesetze als erlaubt ansehen und somit ebenfalls Irre gehen könnten.

Dschafar bin Abu Talib (ra) war ein öffentlicher Vertreter des Islams und ihm war die Gefahr bewusst, dass Menschen auch Dinge, die mit dem Islam nichts zu tun haben, ebenfalls dem Islam zuschreiben könnten. Deshalb hat er trotz aller Gefahren den Islam offen verkündet. Denn er wusste, dass es Kufr gewesen wäre, in diesem Fall Taqiyya zu machen und die Wahrheit zu verheimlichen. Nadschaschi hingegen stellte keinen Vertreter des Islam dar. Folglich wurden auch keine seiner Taten dem Islam zugeschrieben. Auch hatte Nadschaschi zu keinem Zeitpunkt irgendetwas getan, was seiner Aqida hätte schaden können. Das jedoch kann man von heutigen Politikern keinesfalls behaupten.

22. Merkmal

Das Ziel der Muslime

Die Kuffar denken, dass das Leben allein aus dem Diesseits besteht. Deswegen sind sie bestrebt, das irdische Leben auf die beste Art und Weise in Wohlstand und Freude zu gestalten. Demnach verfolgen sie zwei wesentliche Ziele: Gesellschaftliche Stellung und Reichtum. Dafür arbeiten sie, dafür streiten sie und dafür leben sie. Entweder streben sie eines davon an oder sogar beides. Der Muslim jedoch hat nur ein Ziel: Das Paradies.

Leider sind heutzutage die Urteile Allahs vollkommen außer Kraft gesetzt und es herrschen allein die Gesetze der Taghut. Die einzige Tat, die in solch einer Gesellschaft von Allah akzeptiert wird, ist gewiss nur das Streben danach, dem Islam wieder zur Herrschaft zu verhelfen, gemäß der Methode der islamischen Bewegung. Doch niemals würden die Kuffar einer islamischen Ordnung zustimmen. Denn das würde von ihnen verlangen, nicht um gesellschaftliche Stellung und Reichtum zu streiten, sondern allein Allahs wegen – schließlich liegt nur darin die wahre Errettung. Weil die Ziele dieser Religion unvereinbar mit denen der Kuffar sind, werden sie alles tun, um einen islamischen Staat zu verhindern. Dafür würden sie sogar ihre grundlegendsten Werte opfern.

Warum sonst haben die Qurayschiten dem Gesandten Allahs (saws) Reichtum, ihre schönsten Frauen, gesellschaftliche Stellung und einen angesehenen Status angeboten? Nur allein deswegen, um dadurch zu verhindern, dass ihre Religion verspottet, ihre Götter erniedrigt und sie selbst der Dummheit bezichtigt wer-

den. Doch die Antwort des Gesandten Allahs (saws) war klar und deutlich:

»Ich habe euch all das nicht gebracht, um von euch Vermögen zu nehmen oder der Ehrenwerteste unter euch zu werden oder um eine bestimmte gesellschaftliche Stellung zu erreichen. Dafür wurde ich nicht gesandt. Ich habe euch das gebracht, was Allah mir gegeben hat. Wenn ihr das annimmt und akzeptiert, was ich euch verkünde, so wird euch das sowohl im Diesseits als auch im Jenseits zu Gute kommen. Doch wenn ihr es ablehnt, so werde ich Geduld wahren, bis Allah zwischen euch und mir richtet.«

Wie man sieht, können die Kuffar den Muslimen als Gegenleistung für bestimmte Zugeständnisse von ihrer Aqida Vermögen und bestimmte gesellschaftliche Stellungen anbieten. Sie würden sogar erlauben, dass islamische Publikationen herausgegeben, Videos vorgeführt, Veranstaltungen und Konferenzen abgehalten werden, solange sie die Kontrolle darüber haben. Aber niemals würden sie der Errichtung eines islamischen Staates zustimmen, selbst wenn es sich um ein winziges Stück Land handelt.

Einige Leute, die diesen Hintergedanken der Kuffar nicht verstehen, gründen Parteien und halten unter deren Aufsicht Versammlungen und Konferenzen ab, um angeblich auf diese Weise dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Doch all das ist unvereinbar mit der Methode der islamischen Bewegung. Denn niemals würde die islamische Bewegung es zulassen, unter die Kontrolle der Kuffar zu geraten.

Die Antwort des Gesandten Allahs (saws) zeigt das Ziel der Muslime auf: Ihr einziges Ziel ist es, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Niemals strebt ein Muslim seine eigene Herrschaft an. Dies hat uns Rasulullah (saws) in der Praxis vorgelebt, indem er die Angebote der Kuffar ablehnte.

Wisse: Es gehört nicht zur Methode der islamischen Bewegung, den Kuffar für eine bestimmte gesellschaftliche Stellung Zugeständnisse zu machen, um von dort aus dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Diese Vorgehensweise ist zum Scheitern verurteilt. Denn andernfalls hätte Rasulullah (saws) das Angebot der Muschrikin angenommen und die höchste Stellung unter ihnen eingenommen, um anschließend aus dieser Position heraus den Islam zu verkünden. Doch diese Religion akzeptiert nicht das geringste Zugeständnis von der Aqida. Für die Kuffar mag es nicht von großer Bedeutung sein, Zugeständnisse von ihrem Glauben zu machen, doch für einen Muslim steht das außer Frage.

Der Gesandte Allahs (saws) strebte keine gesellschaftliche Stellung an, denn er wusste, dass die einzig wahre Stellung allein die von Allah (swt) ist und forderte deshalb die Muschrikin auf:

»Sagt La ilaha illallah und es werden alle arabischen und fremden Gebiete euch gehören.«

Der Islam ist nicht gekommen, um die Kufr-Systeme zu stärken, sondern alle Arten des Schirks auf der Erde zu beseitigen.

Allah (swt) sagt:

»Und kämpft gegen sie (die Kuffar, die euch den Krieg erklärt haben), bis es keine Fitna (Herrschaft des Schirk und jegliches Hindernis für den Eintritt in den Islam) mehr gibt und die Religion und die Scharia Allahs in allen Bereichen des Lebens herrschen.«³⁹

³⁹ al-Baqara: 193

23. Merkmal

**Die Tatsache, dass einige Kuffar den Muslimen helfen,
obwohl sie selbst den Islam nicht annehmen wollen**

Utba bin Rabia gehörte zu den Führern der Quraysch. Er war gebildet und weitsichtig. Einst sagte er in einer Versammlung:

»O Leute von Quraysch! Was haltet ihr davon, wenn ich zu Muhammad gehe und ihm einige Dinge anbiete? Vielleicht nimmt er einige davon an und unterlässt es, uns zu belästigen.«

»Das wäre gut«, antwortete sein Stamm. Daraufhin suchte Utba Rasulullah (saws) auf und bot ihm zahlreiche Güter, eine hohe gesellschaftliche Stellung und einen besonderen Status an. Obwohl alle Angebote seiner Aqida widersprachen, hörte der Gesandte Allahs (saws) geduldig zu. Selbst als Utba aufhörte, fragte er ihn:

»Bist du fertig mit deiner Ausführung?«

Erst als Utba ihm das bestätigte, antwortete Rasulullah (saws) auf die beste Art und Weise, was seine eigentliche Absicht ist und las ihm aus der Sura Fussilat vor, worin Allah (swt) das Verhalten der Kuffar gegenüber den Muslimen darlegt, Seine Erhabenheit verherrlicht und all' denen Seine strenge Strafe verkündet, die gegen die Muslime kämpfen.

Utba war von dem beispielhaften Verhalten des Gesandten Allahs (saws) und den vorgetragenen Versen sehr beeindruckt. Als er zu seinem Stamm zurückkehrte, berichtete er ihnen von Worten, die er nie zuvor gehört hatte und dass es sich dabei um eine große Botschaft handele. Er sagte:

»Wenn ihr mich fragt, überlasst ihn den anderen arabischen Stämmen. Sie werden ihn schon daran hindern. Doch wenn er sie

besiegen sollte, so wäre seine Ehre und seine Herrschaft die Eure.«

Anschließend verkündete er, dass er und sein Stamm, die Banu Umayya, den Kampf gegen Rasulullah (saws) und den Islam nicht mehr fortführen werden. Zwar haben das beispielhafte Verhalten Rasulullahs und die vorgetragenen Verse nicht dazu geführt, dass Utba ein Muslim wurde, aber zumindest haben sie ihn daran gehindert, ein erbitterter Feind des Islams zu werden.

Aus Sicht der Methode der islamischen Bewegung beinhaltet dieses Ereignis wichtige Lehren. Jede Handlung Rasulullahs (saws) – sei es, dass er Utba aussprechen ließ oder ihm die Sura Fussilat rezitierte – basierte auf der Offenbarung Allahs (swt) und hatte ein klares Ziel: Auch wenn man eine Person nicht dazu bringen kann, Muslim zu werden, so sollte man wenigstens dafür sorgen, dass er kein Feind des Islams wird. Dadurch schwächt man die Reihen der Muschrikin und bringt sie gegeneinander auf.

Es war nicht die Absicht Rasulullahs, neue Feinde gegen den Islam zu finden, sondern bestehende Feinde zu neutralisieren und die Fronten gegen den Islam auf ein Minimum zu reduzieren. In Bezug auf Utba hatte Rasulullah (saws) Erfolg gehabt, schließlich trennte dieser sich von seinem Stamm in Zwietracht und stoppte seinen Kampf gegen den Islam.

Die Lehren aus dieser Überlieferung kann man wie folgt zusammenfassen:

Die islamischen Verkünder müssen sich gegenüber den Muschrikin sehr bedacht verhalten. Sie müssen alles dafür tun, um sie für den Islam zu gewinnen. Doch wenn ihnen das nicht gelingt, so sollten sie wenigstens verhindern, diese zu Feinden des Islams zu

machen. Sie sollten sich vor jeder Handlung und Äußerung hüten, was zur Verstärkung ihrer Feindschaft führen könnte. Zudem sollten sie jede Möglichkeit nutzen, die Kuffar gegeneinander aufzubringen. Denn dadurch würden sie die Fronten und die Feinde gegen den Islam mindern und schwächen.

24. Merkmal

Der Beistand der Kuffar

Grundsätzlich will kein Stamm der Kuffar, dass einer ihrer Mitglieder zum Muslim wird. Und wenn es doch dazu kommt, so tun sie alles, um ihn wieder davon abzubringen. Doch bei den Banu Haschim war das nicht der Fall. Sie haben Muhammad (saws) nicht bekämpft. Ganz im Gegenteil, die verwandtschaftliche Beziehung sowie seine Zuneigung und Schwäche für ihn haben Abu Talib, als Anführer der Banu Haschim, dazu verleitet, Muhammad (saws) gegenüber den Ungerechtigkeiten, Leid und Folter der anderen Muschrikin zu helfen. Dies führte sogar dazu, dass selbst die Banu Haschim unter dem wirtschaftlichen und sozialen Boykott der Quraysch litten.

Doch wie verhielt sich Rasulullah (saws) gegenüber diesem Beistand – ist er mit den Banu Haschim irgendwelche Kompromisse eingegangen? Hatte er sie zu seinen Glaubensbrüdern gezählt und sie wie Muslime behandelt? Oder hatte er ihnen gegenüber Zugeständnissen von seiner Aqida gemacht? Nein, nichts davon. Er hat sie weder wie Muslime behandelt noch irgendwelche Zugeständnisse von seiner Aqida gemacht, sondern sie weiterhin offen als Muschrikin bezeichnet. Der Gesandte Allahs (saws) wusste, dass dieser Beistand nicht von Dauer sein würde und dass diese Hilfe aufhört, sobald es keinen Grund mehr dafür gibt. Tatsächlich beendeten die Banu Haschim ihre Unterstützung mit dem Tod von Abu Talib.

Die Verkünder sollten folgendes verinnerlichen: Niemals würden die Kuffar der islamischen Dawa zum Sieg verhelfen. Ihre

Unterstützung basiert entweder auf verwandtschaftliche Beziehungen oder ähnlichen Bindungen der Dschahiliyya, auf Feindschaften, die sie untereinander hegen, oder auf weltlichen Interessen. Derartige Hilfen sind niemals von Dauer und stets begrenzt.

Im Bewusstsein dieser Tatsache und unter der Bedingung, den Kuffar keinerlei Zugeständnisse von ihrer Aqida zu machen, sollten die Verkünder im Sinne des Islams von solchen Möglichkeiten profitieren. Doch sobald die Kuffar als Gegenleistung für ihre Hilfen irgendwelche Zugeständnisse von ihrer Aqida verlangen, müssen sich die Verkünder so verhalten wie Rasulullah (saws) gegenüber Abu Talib, als dieser von ihm bestimmte Zugeständnisse verlangte.

Zudem dürfen die Muslime niemals die Kuffar aufgrund ihrer Hilfe loben und sie wie Muslime behandeln. Denn diese Dinge haben direkt mit der islamischen Aqida zu tun. Das geringste Zugeständnis darin bedeutet die Zerstörung der Aqida. Jede islamische Bewegung, die darin Zugeständnisse macht, ist keine islamische Bewegung mehr. Das Einzige, was der Verkünder aufgrund ihrer Hilfe machen darf, ist es, davon abzusehen, sie zu beschimpfen. Doch selbst das darf nicht den Anschein erwecken, dass man die Kuffar in ihren Ideologien unterstützt oder ihren Glauben respektiert. Jede Handlung, die das ausdrücken würde, wäre gleichbedeutend mit der Walaya (enge Freundschaft) zu ihnen. Und das wäre Kufr. Deswegen sollten die Verkünder den Menschen erklären, dass die Kuffar dem Islam nicht helfen, um ihn zu unterstützen, sondern weil sie nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Dadurch wird verhindert, dass die Menschen eine derartige Hilfe der Kuffar falsch verstehen.

Auch sollten die Verkünder ihr Verhalten gegenüber diesen Kuffar den Menschen erklären. Dadurch verhindern sie, dass die Menschen dem Islam Dinge zuschreiben, die eigentlich nicht vom Islam sind. Ansonsten könnten die Menschen meinen, die Verkünder würden die Kuffar wie Muslime behandeln.

Die Verkünder sollten bei ihren Vorkehrungen stets bedenken, dass die Kuffar bei ihrer Hilfe nur ihre eigenen Interessen verfolgen und ihren Beistand sofort beenden, wenn es für sie nicht mehr relevant ist.

25. Merkmal

**Die strikte Einhaltung der Methode
der islamischen Bewegung**

Die Methode der islamischen Bewegung stammt von Allah (swt) und nichts davon ist grundlos. Alle Merkmale der jeweiligen Phasen haben gewiss ihre Weisheiten. Den Sahaba war diese Tatsache absolut bewusst. So haben sie alle Besonderheiten der jeweiligen Phase akribisch umgesetzt, dabei keine Schwäche gezeigt und sind davon nicht abgewichen.

In der zweiten Phase war der Dschihad noch nicht befohlen. So durften sich die Muslime gegenüber den Ungerechtigkeiten und der Pein seitens der Muschrikin nicht wehren und mussten diese geduldig ertragen. Deswegen hatte einst Abdullah bin Masud, entsprechend der Methode der islamischen Bewegung, weiterhin seinen Islam verheimlicht und ist dem Gesandten Allahs (saws) nicht persönlich zur Hilfe geeilt, als er sah, wie er von den Muschrikin gepeinigt wurde. Doch hatte er ihm indirekt geholfen, indem er Fatima (rha), die Tochter des Gesandten, benachrichtigte.

Auch als Sumayya (rha) durch die Folter der Muschrikin zur Märtyrerin wurde, haben sich die Muslime nicht dagegen aufgelehnt. Tatsächlich ist das Zuschauen in solchen Situationen kaum zu ertragen und es ist äußerst schwierig, dabei die Geduld zu bewahren und nicht einzuschreiten. In dieser Phase gab es Momente, wo es den Muslimen schwerer fiel, die Geduld zu wahren, als zu sterben. Doch um die Dawa zum Erfolg zu führen, ist es notwendig, solche Schwierigkeiten zu ertragen. Denn nur auf diese

Weise wurde die Dawa einst siegreich und nur mit ihr kann sie es wieder werden.

An dieser Stelle könnte man sich nun die Frage stellen: Haben der Gesandte Allahs (saws) und seine Gefährten sich gegen die Ungerechtigkeiten nur deswegen nicht gewährt und Geduld geübt, weil sie schwach waren oder Angst vor den Muschrikin hatten? Nein, das dies nicht so war, geht aus dem Leben der Sahaba klar und deutlich hervor. Wie z.B. aus dem Verhalten des dünnen und schwächtigen Abdullah bin Mas'ud (ra), der ganz alleine den Muschrikin unerschrocken aus dem Qur'an vorlaß, obwohl er sich doch zuvor zurückhaltend verhielt. Trotz schwerster Folter und Pein schreckte er nicht davor zurück, diese Tat zu wiederholen. Auch fingen die Muslime einen Krieg gegen die Juden an, nur weil diese eine muslimische Frau entblößten, obwohl sie doch zuvor tatenlos zusehen mussten, wie Sumayya (rha) durch Folter zur Märtyrerin wurde. An diesen Beispielen sehen wir, dass das Verhalten der Muslime stets durch die Methode der islamischen Bewegung gesteuert wurde.

Die Methode der islamischen Bewegung ist ein organisierter und durchgeplanter Prozess, die kein maßloses Verhalten duldet und nicht von vorübergehenden Aufregungen und Emotionen herrührt. Jeder Schritt innerhalb dieser Bewegung muss mit Bedacht, Vorsicht und im Einklang mit den Merkmalen der einzelnen Phasen durchgeführt werden. Deshalb muss jeder Muslim die Befehle seines Anführers genauestens einhalten und darf dabei keine Schwäche zeigen. Nur auf diese Weise kann die Dawa zum Sieg geführt werden. Ansonsten wäre alles umsonst und reine Zeitverschwendung.

26. Merkmal

Die Gründe, warum Muslime Leid geduldig ertragen

Die Muslime haben sich wahrlich auf einen schwierigen und anstrengenden Weg begeben. Doch was ist ihr Proviant auf diesem Weg? Was gibt ihnen die Kraft, all die Schwierigkeiten zu ertragen?

1. Der feste und verinnerlichte Iman an Allah (swt)

Wenn sich der Iman erst einmal im Herzen eines Muslims festgesetzt hat, dann gibt es für ihn nichts Wichtigeres als das Jenseits, und das Diesseits hat für ihn nicht mehr den geringsten Wert. Folglich machen ihm Folter und Leid nichts mehr aus. Denn er weiß, dass dies vergänglich ist und keinen Vergleich zu der Bestrafung Allahs (swt) darstellt.

Allah (swt) sagt:

»Was den Schaum angeht, so verschwindet er. Das aber, was den Menschen nützt, bleibt auf der Erde zurück.«⁴⁰

Menschen mit schwachem Iman vergehen auf diesem Weg wie der Schaum in diesem Gleichnis. Doch all jene mit einem starken Iman bleiben zurück und keine Macht kann sie von ihrer Dawa abbringen.

2. Verantwortungsbewusstsein

Es ist nicht vorstellbar, dass es einem Muslim gleichgültig ist, was mit den anderen Menschen passiert, nachdem er selbst die

⁴⁰ ar-Ra'd: 17

Rechtleitung erfahren hat. Er will sie auch den anderen Menschen bringen, wo er doch sieht, wie die Wahrheit vor ihnen bewusst verheimlicht wird und sie deswegen in Scharen in die Hölle rennen. Denn die Errettung vieler Menschen hängt sehr von den Bemühungen des Verkünders ab. Sollte seine Faulheit dazu führen, dass die Wahrheit sie nicht erreicht, dann werden sie ihn dafür zur Rechenschaft ziehen. Was könnte nun den Muslim, dem diese Verantwortung bewusst ist, einschüchtern und von seinem Weg abbringen? Sowohl der Gesandte Allahs (saws) als auch seine Gefährten hatten diese Verantwortung verinnerlicht und dementsprechend gehandelt.

3. Der feste Iman an das Jenseits

Der Glaube daran, dass der Verkünder für jede seiner Taten zur Rechenschaft gezogen wird, gibt ihm die nötige Kraft, Entschlossenheit und Geduld, um auf diesem Weg zu bestehen.

Allah (swt) sagt:

»Wer (auf der Erde) auch nur das Geringste an Gutem tat, wird die Gegenleistung dafür sehen. Und wer (auf der Erde) auch nur das Geringste an Schlechtem tat, wird die Gegenleistung dafür sehen.«⁴¹

Im Bewusstsein dieses Verses zieht sich der Verkünder selbst zur Rechenschaft, bevor es Allah (swt) tut und gestaltet sein ganzes Leben für Ihn. Für einen Muslim ist nichts auf der Welt furchteinflößender als die Strafe Allahs. Denn das Schlimmste, was die Muschrikin ihm antun könnten, ist ihn zu töten. Der Tod jedoch wäre seine Befreiung. Wie zutreffend ist doch die Feststellung eines persischen Soldaten über die Muslime:

»So wie ihr (Perser) die Welt liebt, so lieben sie den Tod.«

⁴¹ az-Zalzala: 7-8

Welchen Wert hat die Welt noch für jemanden mit diesem Iman? Denn er weiß, dass die Welt, im Vergleich zu den Gaben des Paradieses, nicht den Wert eines Mückenflügels hat. Aus diesem Grund können ihn weder die vergänglichen Schönheiten noch die Schwierigkeiten des Diesseits von seinem Weg abbringen.

4. Der Qur'an

Die in dieser Phase offenbarten Qur'anverse rufen die Muslime zur Geduld auf, erklären ihnen, dass sie nur damit erfolgreich sein können, und bringen ihnen Gleichnisse von vergangenen Völkern. Einige dieser Verse sind:

»Hofft ihr, ins Paradies zu kommen, ohne dass euch ein ähnliches Leid trifft, wie es die vergangenen Gesandten und ihre Anhänger traf?! Sie erlitten Armut und Bedrängnis, verschiedene Nöte und Krankheiten. Aufgrund der Mehrung der Sorgen wurden sie derart erschüttert, dass der Gesandte und die Gläubigen bei ihm sagten: »Wann wird die Hilfe Allahs kommen?« (Meine gläubigen Diener! Wenn die Sorgen sich mehren, so) **Wisset, die Hilfe Allahs ist sehr nahe.«⁴²**

»Meinen die Menschen etwa, dass sie (in Ruhe) gelassen werden, nur weil sie sagen: »Wir haben den Iman angenommen«, ohne (mit ihrem Leben und ihrem Besitz) geprüft zu werden (damit kenntlich wird, ob sie tatsächlich den Iman angenommen haben)? Es ist nicht so, wie sie meinen. Gewiss, Wir haben schon diejenigen vor ihnen (mit Dingen) geprüft (die ihnen gefielen und schwerfielen). Gewiss wird Allah (für euch) diejenigen, die (im Iman) wahrhaftig sind, und die Lügner kenntlich machen.«⁴³

⁴² al-Baqara: 214

⁴³ al-Ankabut: 2-3

5. Die frohe Botschaft, dass die Muslime siegen werden

Bereits die ersten Qur'anverse verkünden den Muslimen den Sieg, wenn sie gegenüber Leid und Folter Geduld wahren:

»Und Ich schwöre, dass Unser Versprechen, das Wir Unseren Dienern, die als Gesandte geschickt wurden, gegeben haben, sich unbeding't erfüllen wird. Gewiss werden sie (durch Überlegenheit ihrer Beweise und ihre Stärke) **siegreich sein. Und Unsere Soldaten** (die dafür kämpfen, den Islam auf der Welt zur Herrschaft zu bringen) **werden** (ihre Feinde) **besiegen.**«⁴⁴

»Die Gruppierung der Kuffar werden gewiss besiegt werden und vor den Gläubigen werden sie den Rücken kehren und fliehen.«⁴⁵

Habbab bin Al-Aratt sagte:

»Wir beklagten uns beim Gesandten Allahs, als er seinen Kopf auf ein zum Kopfkissen zusammengerollten Übergewand im Schatten der Kaaba legte.

Wir sagten:

»Willst du für uns um Hilfe bitten und ein Bittgebet sprechen?«

Er sagte:

»Die Menschen vor euch wurden in Löcher hineingesteckt, die in die Erde gegraben wurden. Daraufhin holte man die Säge, setzte sie über ihre Köpfe und zersägte sie in zwei Hälften. Und das hatte sie nicht vom Islam abgebracht. Andere Menschen wurden mit Eisenkämmen derart gekämmt, dass ihre Knochen und Sehnen zum Vorschein traten. Und das hat sie nicht vom Islam abgebracht. Bei Allah, Er wird diese Sache eines Tages vollenden und es zum Sieg führen, so dass ein Reiter allein von Sana' nach

⁴⁴ as-Saffat: 171-173

⁴⁵ al-Qamar: 45

Hadramaut reisen und dabei niemanden außer Allah fürchten wird.⁴⁶

Das waren die entscheidenden Faktoren, die den Gesandten Allahs (saws) und seine Gefährten zum Erfolg führten und somit zur »Asr as-Saadat« (Epoche der Glückseligkeit) werden ließen. Sie waren weder eine Supermacht noch besaßen sie die modernsten Waffen. Doch das, womit sie bewaffnet waren, war stärker als jede andere Waffe oder Macht. Auch heute muss jede Bewegung, die versucht, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen, seine Anhänger mit genau diesen Waffen ausrüsten und ausbilden. Erst wenn diese Faktoren sich bei jedem einzelnen Muslim wahrhaftig festigen, erst dann werden vor ihnen weder eine Supermacht noch die modernsten Waffen bestehen. Denn dann steht dieser Gemeinschaft Allah (swt) bei. Und Allah (swt) hat jeder Gemeinschaft, die sich Ihm zuwendet, Seine Hilfe zugesagt.

⁴⁶ Buchari

27. Merkmal

**Die Muslime dürfen selbst zu ihrem eigenen Schutz
keine Zugeständnisse von ihrer Aqida machen**

Ibn Dschauzi überlieferte von Salaba und Hakim bin Hizam:

»Mit dem Tod von Abu Talib und Khadidscha (rha) erfuhr Rasullullah (saws) zwei schwere Prüfungen auf einmal. In dieser Zeit verließ er nur noch gelegentlich sein Haus und die Qurayschiten verstärkten ihre Ungerechtigkeiten gegen ihn. Daraufhin besuchte Abu Lahab den Gesandten Allahs (saws) und sagte:

»Tu all das, was du unter dem Schutz von Abu Talib getan hast. Ich schwöre bei Lat, niemand wird dir Leid zufügen, solange ich lebe.«

Eines Tages beleidigte Ibn al-Gaylala den Gesandten Allahs (saws). Daraufhin beschimpfte und schlug ihn Abu Lahab. Dieser rannte weg und schrie:

»O Quraysch! Abu Atiyya (Abu Lahab) hat seine Religion gewechselt.«

Woraufhin Abu Lahab sich bei den Quraysch rechtfertigte:

»Ich habe die Religion Abdulmuttalibs nicht verlassen. Ich habe meine Religion nicht gewechselt. Ich verteidige nur den Sohn meines Bruders.«

Die Quraysch antworteten:

»Du tust das Richtige. Du wahrst die Verwandtschaftsbande.«

Weil die Quraysch Abu Lahab fürchteten, konnte Rasullullah (saws) einige Tage in Ruhe den Islam verkünden. Danach gingen Ukba bin Abu Muayt und Abu Dschahl zu Abu Lahab und sagten:

>Hat dein Neffe dir nicht mitgeteilt, wo sein verstorbener Großvater jetzt ist?<

Abu Lahab ging zu Rasulallah (saws) und fragte ihn, wo Abdulmuttalib nun sei. Rasulallah (saws) antwortete ihm:

>Er ist mit seinem Stamm.<

Daraufhin überbrachte Abu Lahab diese Antwort Abu Dschahl und Ukba. Worauf diese ihm erwiderten:

>Er behauptet, dass Abdulmuttalib in der Hölle ist.<

So ging Abu Lahab nochmal zum Gesandten Allahs (saws) und fragte ihn erneut:

>Kommt Abdulmuttalib in die Hölle?<

Rasulallah (saws) sagte:

>Abdulmuttalib und jeder wie er kommt in die Hölle.<

Danach hob Abu Lahab seinen Schutz auf, indem er sagte:

>Solange du sagst, dass Abdulmuttalib in die Hölle kommt, bin ich für ewig dein Feind.<

Anschließend verstärkten sowohl Abu Lahab als auch die Quraysch ihre Ungerechtigkeiten.<<

Aus dieser Überlieferung sieht man, dass der Gesandte Allahs (saws) die Kuffar benutzt hat, um die Einladung zum Islam verbreiten zu können. Er hat jedoch dabei zu keinem Zeitpunkt Zugeständnisse von seiner Aqida gemacht. Als Abu Lahab das erste Mal nach Abdulmuttalib fragte, antwortete er auf eine äußerst geschickte Weise, ohne ihn wie ein Muslim behandelt oder ihn verärgert zu haben. Doch als Abu Lahab ein zweites Mal fragte, blieben ihm zwei Möglichkeiten; entweder er lügt und stellt somit einen Kafir als Muslim dar, um dadurch den Schutz Abu Lahabs nicht zu verlieren und weiterhin den Islam verbreiten zu können, was jedoch Kufr ist, oder er sagt die Wahrheit, um seine Aqida zu schützen, und zwar dass Abdulmuttalib kein Muslim ist und dass

er und alle anderen Kuffar in die Hölle kommen. Wir sehen, dass Rasulallah (saws) ohne zu zögern sich für Letzteres entschieden hat. Denn hätte er Abdulmuttalib wie einen Muslim behandelt, dann wäre es so gewesen, als ob er auch dessen Religion anerkannt hätte.

Dieses Verhalten Rasulallahs (saws) birgt gewiss wesentliche Lehren für den Verkünder. Damit die Dawa voranschreiten kann, muss der Muslim stets geschickt agieren und jede sich ihm bietende Möglichkeit bis zum Äußersten ausschöpfen. Dabei kann er sogar sowohl die Kuffar als auch deren Gesetze, die nicht dem Islam widersprechen, benutzen, um die Fronten gegen den Islam zu schwächen. Auch muss er unnötige Konfrontationen vermeiden, die das Voranschreiten des Islams hindern könnten. Doch dabei gilt es zu bedenken, dass keinerlei Zugeständnisse von der Aqida gemacht werden dürfen – daran würde ein wahrhafter Verkünder niemals denken. Denn er weiß, dass die Aqida das Wichtigste dieser Dawa ist. Sobald die Aqida Schaden erleidet, kann man nicht mehr von einer islamischen Bewegung sprechen.

Dritte Phase:
Die Gründung des islamischen Staates

Diese Phase dauerte ungefähr drei Jahre. Sie begann im 10. Jahr der Gesandtschaft und verlief bis zum ersten Jahr der Hidschra.

1. Merkmal

**Was getan werden muss, wenn die islamische
Bewegung ins Stocken gerät**

Es ist das zehnte Jahr der Entsendung. In Mekka leiden die Muslime unter den Foltern der Muschrikin und nicht nur die Führer der Quraysch weigern sich weiterhin, in den Islam einzutreten, sie hindern auch andere Menschen daran und tun alles Mögliche, um die Muslime von ihrem Glauben abzubringen. Das Voranschreiten des Islams kommt ins Stocken und die Menschen meiden die Muslime immer mehr. Weder steigt die Anzahl der Muslime an noch verringert sich der Druck und die Folter der Muschrikin, ganz im Gegenteil, diese nehmen immer mehr zu.

Als der Gesandte Allahs (saws) sah, dass es unmöglich ist, in Mekka einen islamischen Staat zu errichten, wandte er sich anderen Orten zu, um dort eine neue Basis für die Dawa zu gründen. Mit dieser Absicht ging er nach Taif zum Stamm der Sakif und lud deren Anführer zum Islam ein. Als sie es ablehnten, bat er sie zumindest um ihren Schutz gegen den Stamm der Quraysch und die anderen Kuffar, damit er seine Verkündung fortsetzen konnte.

Rasulullah (saws) ging nicht nach Taif, weil er nur den Islam verkünden wollte. Sonst hätte er diesen Ort wieder umgehend verlassen, als sie den Islam ablehnten. Aber der Gesandte Allahs (saws) blieb und bat um ihren Schutz, damit er seine Dawa weiterführen konnte. Darin ist ein deutliches Zeichen, dass Rasulallah (saws) den Hauptstützpunkt seiner islamischen Bewegung wechseln wollte. Denn, wenn die Leute aus Taif seine Bitte angenommen hätten, dann wäre er nach Taif gezogen, um die Dawa von dort aus fortzuführen.

Es hatte seinen Grund, dass Rasulullah (saws) Taif als möglichen neuen Stützpunkt auswählte und nicht Abessinien oder einen anderen Ort, wo sie ihre Ibada in aller Ruhe hätten verrichten können. Abessinien war als neue Basis nicht geeignet, um die Muslime neu zu ordnen und den Islam zu verbreiten. Das neue Zentrum musste sich innerhalb des arabischen Raums befinden. Denn die Quelle dieser Religion, der Qur'an, wurde in arabischer Sprache herabgesandt. Es war nicht vorstellbar, dass der neue Stützpunkt sich in einem Ort befindet, wo kein arabisch gesprochen und der Qur'an nicht verstanden wird.

Nun könnte man folgendes vorhalten: Man hätte doch Abessinien als neue Basis auswählen können, um anschließend von dort aus die Verkündung in die arabischen Gebiete hinein voranzutreiben. Doch dem ist nicht so. Denn die Araber hatten eine Eigenart, und zwar dass sie eine Einladung von nichtarabischen Stämmen nie anerkennen würden. Und die abessinischen Christen waren keine Araber. Zudem hatten die Araber nicht vergessen, dass der König Abraha einst mit den Elefanten aus Abessinien nach Mekka kam, um die Kaaba zu zerstören. Deswegen diente Abessinien den Muslimen nur als Zwischenlösung.

Taif hingegen hatte folgende Vorteile: Die Araber hatten zu der Zeit einen großen Respekt vor bestimmten Stämmen. In der Regel erkannten sie all das an, was auch diese Stämme anerkannten und lehnten ab, was diese ablehnten. Taif war ein großer zentraler Ansiedlungspunkt und dessen Stamm der Sakif gehörte gemeinsam mit dem mekkanischem Stamm Quraysch zu den zwei führenden Stämmen in dieser Region. Die Quraysch genossen großes Ansehen unter den Arabern, weil sie die Beschützer der Kaaba waren, und die Sakif ebenfalls, weil sie die Beschützer von Lat, dem größten Götzen in dieser Gegend, waren. Es war sehr wahrscheinlich, dass viele arabische Stämme zum Islam überge-

treten wären, wenn einer dieser beiden großen Stämme den Islam akzeptiert hätte. Deswegen tat Rasulullah (saws) alles Mögliche, um die Quraysch für den Islam zu gewinnen. Doch als diese den Islam ablehnten, wandte er sich den Sakif zu, die im Ansehen nicht geringer standen als die Quraysch. Als auch diese den Islam ablehnten, bat Rasulullah (saws) um deren Schutz, damit er in aller Ruhe seine Verkündung fortsetzen konnte. Denn Taif war ein idealer Stützpunkt für die Muslime, die Organisation, die Verbreitung der Dawa und für die eventuelle Gründung eines islamischen Staates.

In dieser Phase sehen wir Dinge, die Rasulullah (saws) nie zuvor tat. Bis dahin hatte er seine Verkündung stets in Mekka durchgeführt. Auch hatte er die Kuffar bis dahin niemals um Schutz gebeten. Diejenigen, die ihn zuvor beschützten, taten dies von sich aus. Die Suche Rasulullahs (saws) nach einem neuen Stützpunkt für die islamische Bewegung und seine Vorgehensweise bergen für die Verkünder sehr wichtige Lehren:

- Wenn sich die islamische Bewegung festgefahren hat und es keine Auswege mehr gibt, die Dawa fortzuführen, dann muss der Stützpunkt an einen anderen Ort verlegt werden. Doch muss dieser Stützpunkt bestimmte Eigenschaften besitzen; Er muss aus politischer, wirtschaftlicher und geographischer Sicht die entsprechenden Voraussetzungen haben, um die islamische Bewegung dort wiederbeleben zu können. Er muss mindestens gleichwertig zum alten Stützpunkt sein. Zudem ist auch die mögliche Verhaltensweise der dort ansässigen Bevölkerung gegenüber dem Islam von entscheidender Bedeutung.

- Wenn die islamische Bewegung ins Stocken gerät, ist es den Muslimen erlaubt, die Kuffar um Schutz zu bitten, um ihre Ver-

kündigung fortführen zu können. Wie man am Beispiel des Gesandten Allahs (saws) sehen kann, ist es keinesfalls erlaubt, als Gegenleistung für den Schutz Zugeständnisse von der Aqida zu machen. Schließlich hatte Rasulullah (saws) den Anführern der Taif nichts versprochen oder ihnen gegenüber Zugeständnisse gemacht, als er sie um Schutz bat.

2. Merkmal

**Das Ziel eines Verkünders ist die Errichtung
eines islamischen Staates**

Die Verkündung des Gesandten Allahs (saws) in Taif und seine Reaktion auf die ablehnende Haltung der Muschrikin bergen wichtige Lehren. Während seines 10-tägigen Aufenthalts in Taif lud er die Führer der Sakif zum Islam ein und bat sie um ihren Schutz. Sie hatten jedoch Beides abgelehnt. Die darauffolgende Reaktion Rasulullahs (saws) zeigt uns einen wichtigen Aspekt der islamischen Bewegung auf: Nachdem die Sakif den Islam nicht akzeptierten, verlangte der Gesandte Allahs (saws) von ihnen, dies geheim zu halten und es niemandem zu erzählen. Schließlich wollte er nicht, dass die Muschrikin von Quraysch dieses Ereignis als Propaganda gegen ihn missbrauchen. Denn wenn sie davon erfahren hätten, dann hätten sie ihren Spott und ihre Ungerechtigkeiten gegenüber den Muslimen verstärkt und sich darüber gefreut, neue Verbündete gefunden zu haben.

Doch die Sakif lehnten auch dies ab und hetzten sogar ihre Kinder und Sklaven auf den Gesandten, die ihn beschimpften, steinigten und großes Leid zufügten. Dies war gewiss eine große Pein, denn er war mit großen Hoffnungen nach Taif gegangen und musste es mit leeren Händen wieder verlassen und wurde zudem durch ihre Niedrigsten auf das Übelste behandelt.

In diesem schlimmen Zustand betete Rasulullah (saws) inständig zu seinem Herrn:

»O Allah! Solange ich nicht Deine Bestrafung auf mich ziehe, bin ich bereit, alles Leid zu ertragen. Doch Deine Vergebung und Gnade sind so groß, dass Du mich davor bewahren wirst. O Al-

lah! Ich nehme Zuflucht bei Dir vor Deiner Bestrafung und davor, dass Du mir Deine Belohnung verwehrst.«

Auch dieses Bittgebet birgt wichtige Lehren für den Verkünder. Es zeigt uns, an wen sich der Verkünder wenden und bei wem er Zuflucht suchen muss, wenn er Leid und Unrecht erfährt. Denn bei allem, was der wahre Verkünder tut, strebt er allein den Lohn Allahs an, und nichts kann ihn davon abbringen. Als der Gesandte Allahs (saws) sich in dieser schwierigen Lage auf dem Rückweg nach Mekka befand, schickte Allah (swt) den Engel der Berge zu ihm, der zu ihm sagte:

»O Muhammad, gewiss hat Allah gehört, was dein Volk dir sagte. Ich bin der Engel der Berge. Dein Herr entsandte mich zu dir, um jeden deiner Befehle gegen dieses Volk auszuführen. Was soll ich für dich tun? Wenn du möchtest, dass ich diese beiden Berge über die Mekkaner legen soll, dann brauchst du es nur zu befehlen.«

Obwohl sie ihm so viel Unrecht zugefügt, ihn aus seiner Heimat vertrieben und ihn erniedrigt hatten, lautete die Antwort Rasulullahs (saws) wie folgt:

»Nein! Ich bete zu Allah, dass Er aus den Lenden dieser Muschrikin Nachkommen hervorbringt, die allein Allah dienen und Ihm nichts beigesellen.«

Diese Antwort sollte jedem zu denken geben, wo doch jeder andere Mensch in seiner Lage Vergeltung verlangt hätte. Mit dieser Antwort deutet Rasulullah (saws) auf eine Eigenschaft hin, die jeder Verkünder besitzen sollte. Der Verkünder sucht niemals Rache aus persönlichen Beweggründen. Das Ziel seiner Dawa ist es nicht, die Menschen zu vernichten, sondern sie für den Islam zu gewinnen. Sein einziges Bestreben ist, dass die Dawa siegt; allein darauf konzentriert sich seine Arbeit. Und diese Dawa kann nur dadurch gewinnen, wenn sich die Anzahl der Menschen, die

sich dieser Dawa hingeben, vermehrt. Deswegen war das Einzige, worum der Gesandte Allahs (saws) seinen Herrn inständig bat, die Rechtleitung dieser Menschen und nicht ihre Vernichtung.

Selbst wenn Rasulullah (saws) dem Engel der Berge die Vernichtung seines Volkes befohlen hätte, wäre er dafür von Allah (swt) nicht zur Rechenschaft gezogen worden. Schließlich wurde dieser Engel von Allah (swt) beauftragt, jedem seiner Befehle zu gehorchen. Doch wenn Rasulullah (saws) Rache geübt hätte, dann wären sehr wahrscheinlich nicht so viele Nachkommen dieser Muschrikin mit dem Islam geehrt worden.

3. Merkmal

Das Ersuchen um Schutz bei den Kuffar

Zurück aus Taif konnte Rasulullah (saws) nicht einfach so in Mekka eintreten. Er schickte Nachrichten zu einigen Muschrikin in Mekka und bat sie darin um Schutz. Als diese allesamt seine Bitte ablehnten, schickte er eine weitere Nachricht an Mut'im bin Adiy. Daraufhin bewaffneten sich Mut'im und seine Familie und gingen zur Kaaba, wo sie öffentlich verkündeten, dass der Gesandte Allahs (saws) unter ihrem Schutz steht. Doch der Schutz von Mut'im beinhaltete nur das Recht auf Aufenthalt in Mekka, aber nicht die Erlaubnis auf Verkündung. Dies zeigen die Bestrebungen Rasulullahs (saws), einen weiteren Schutz für die Verkündung zu finden. Trotzdem war er Mut'im dankbar für dessen Schutz. Mut'im verstarb noch vor der Schlacht in Badr. Am Tag der Schlacht in Badr äußerte Rasulullah (saws) seinen Dank mit folgenden Worten:

»Wenn Mut'im von mir die Freilassung dieser Gefangenen von Badr verlangt hätte, dann hätte ich sie ihm ohne Gegenleistung gegeben.«

Der Gesandte Allahs (saws) deutet auf zwei wesentliche Punkte hin:

- 1) Muslime dürfen bei Bedarf die Kuffar um Schutz bitten oder bei Kufr-Staaten um Asyl suchen.
- 2) Das Verhalten der Muslime ist gegenüber den Kuffar nicht immer gleich. Von Kafir zu Kafir kann es sich ändern.

Gegenüber dem islamfeindlichen Kafir muss der Muslim stets streng und unnachgiebig sein. Er darf diesem nicht die geringste Hilfe gewähren. Doch, wenn der Kafir keine Feindschaft gegen-

über dem Islam zeigt, vielleicht sogar den Islam unterstützt, dann verbietet der Islam nicht, diesen Menschen Gutes zu tun. Hierzu sagt Allah (swt):

»(O ihr Muslime!) **Allah hat euch nicht verboten, den Kuffar, die euch nicht wegen eurer Religion bekämpft und euch nicht aus eurer Heimat vertrieben haben, Gutes zu tun und sie gerecht zu behandeln. Gewiss, Allah liebt die Gerechten.**«⁴⁷

Die Worte des Gesandten Allahs (saws) bezüglich der Gefangenen von Badr unterstreichen diese Haltung. Dies entspricht auch der islamischen Regel »Gutes mit Gutem zu vergelten«. Doch die Haltung des Islams gegenüber den Islamfeinden ist genau das Gegenteil davon. Sie müssen solange bekämpft werden, bis sie entweder von ihrer Feindschaft ablassen und sich ergeben oder zu Muslimen werden.

⁴⁷ al-Mumtahina: 8

4. Merkmal

**Die Bemühungen Rasulullahs (saws), bei
anderen Stämmen Schutz zu finden**

Während dieser Phase der offenen Verkündung suchte der Gesandte Allahs (saws) die einzelnen zur Haddsch angereisten Stämme auf, um sie zu »La ilaha illallah« einzuladen und sagte:

»Nehmt den Iman an, auf dass ihr die Errettung erlangt.«

Bis zum 10. Jahr seiner Entsendung hatte Rasulullah (saws) bei seiner Verkündung nur den Iman erklärt, aber die Menschen nie um Schutz gebeten. Doch in diesem 10. Jahr, während der Haddsch, bat er alle Stämme, die seine Verkündung ablehnten, auch um deren Schutz, damit er seine Verkündung fortführen konnte. Denn der Schutz war für die Ausbreitung des Islams notwendig und in Mekka gab es niemanden mehr, der ihm hätte Schutz gewähren können. Die Stämme, die der Gesandte um Schutz bat, waren die Banu Amir, Schayban Ibn Salaba, die Banu Kalb, die Banu Hanifa und die Banu Kinda. Von diesen Stämmen war die Antwort der Banu Hanifa am Übelsten.

Folgenden Punkt gilt es hier jedoch zu beachten: Die Tatsache, dass Rasulullah (saws) die Stämme auch dann noch um Schutz bat, obwohl diese den Islam ablehnten, ist nicht gleichbedeutend mit der Anerkennung oder dem Zufriedensein ihres Kufers oder ihrer Verherrlichung! Denn als er sie um ihren Schutz bat, hatte er sie weder wie Muslime behandelt noch ihren Kufr gelobt oder gar verherrlicht. Einen Kafir, den man auch wie einen Kafir behandelt, um Schutz zu bitten, ist keinesfalls gleichbedeutend mit dem Anerkennen seines Kufers. Sich mit einer Gegeben-

heit abzufinden bedeutet nicht, dass man auch zufrieden damit ist. Zumal der Gesandte Allahs (saws) diese Stämme dazu aufrief:

»Sagt ›La ilaha illallah‹, damit ihr errettet werdet, über die Gebiete der Könige herrscht und wahre Ehre findet, denn die Ehre liegt allein im Islam.«

Aus diesem Grund kann niemand behaupten, dass Rasulullah (saws) ihren Kufr anerkannt hat und damit zufrieden war.

Die Stämme Banu Kinda und Banu Kalb hatten sowohl den Islam als auch die Bitte um Schutz abgelehnt. Was die Stämme Banu Amr und Schayban Bin Salaba angeht; aus den Gesprächen und Verhandlungen zwischen ihnen und dem Gesandten (saws) kann man folgende wichtige Hinweise bezüglich der Methode der islamischen Bewegung entnehmen: Noch bevor der Gesandte Allahs (saws) dem Stamm der Schayban den Islam verkündete, schickte er Abu Bakr (ra) zu ihnen, um mehr Informationen über sie zu erhalten. Abu Bakr (ra) erkundigte sich, ob dieser Stamm überhaupt in der Lage war, den Muslimen zu helfen, beziehungsweise stark genug war, um sie zu beschützen. Diese Vorgehensweise zeigt uns, dass Rasulullah (saws) nicht willkürlich jeden Stamm um Hilfe bat, sondern nur jene, die auch in der Lage gewesen wären, ihn gegen die Islamfeinde zu beschützen.

Alle Stämme, die Rasulullah (saws) um Schutz bat, gehörten in der Regel zu den Mächtigen unter den arabischen Stämmen. Die Banu Kinda waren im Süden von Arabien beheimatet, die Banu Hanifa in Yamama und die Schayban im heutigen Irak. Demnach sollten Muslime, die gezwungen sind, Schutz und Asyl bei den Kuffar zu suchen, solche Staaten auswählen, die auch in der Lage sind, sie gegen ihre Feinde zu beschützen.

Auf die Bitte des Gesandten Allahs (saws) hin, ihn zu beschützen, antwortete ihm Masna vom Stamm der Schayban:

»Wenn du Schutz gegen die Araber willst, dann können wir das tun. Doch wir haben Abkommen mit den Byzantinern und den Persern; und dass, wozu du aufrufst, wird ihnen nicht gefallen. Gegen sie können wir dich nicht beschützen.«

Daraufhin entgegnete ihm der Gesandte Allahs (saws) wie folgt:

»Der Religion Allahs helfen nur jene, die es auch gänzlich anerkennen.«⁴⁸

Auch diese Antwort Rasulullahs (saws) beinhaltet wichtige Informationen: Der Stamm der Schayban stand den Byzantinern und den Persern, den damaligen zwei Supermächten, sehr nahe. Insbesondere die Perser waren sehr mächtig und bei fast allen Schlachten überlegen. Und der Kaiser von Byzanz hatte zu einem späteren Zeitpunkt die Einladung des Gesandten Allahs (saws) zum Islam zerrissen und Leute entsandt, damit sie ihn töteten.

Wenn Rasulullah (saws) das Angebot Masnas angenommen hätte, dann wäre er gegen die Perser und die Byzantiner schutzlos gewesen, zumal diese danach trachteten, den Islam zu vernichten. Selbst der Stamm Schayban wäre unter Umständen aufgrund ihrer vertraglichen Bindung zu diesen beiden Mächten gegen die Muslime vorgegangen. Das hätte wiederum die komplette Vernichtung der wiederbelebten islamischen Bewegung bedeuten können. Infolgedessen lehnte der Gesandte Allahs (saws) Masnas Angebot ab.

Daran sehen wir, dass Muslime bei der Bewertung der Angebote der Kuffar sehr wachsam sein müssen. So wie sie keinerlei Zugeständnisse von ihrer Aqida machen dürfen, so sollten sie auch keine Angebote annehmen, die sie nicht zum Ziel führen und somit der islamischen Gemeinschaft eher schaden würden.

⁴⁸ Sira Ibn Kathir

Als Rasulullah (saws) die Banu Amir zum Islam einlud und um ihren Schutz bat, sagte einer von ihnen:

»Bei Allah, wenn ich diesen Mann (Rasulullah) den Quraysch entreißen könnte, dann würde ich mit ihm über die Araber siegen.« und fragte weiter: »Was hältst du davon, wir geloben dir Treue und wenn Allah dich über deine Gegner zum Sieg führt, wird dann die Herrschaft uns gehören?«

Darauf antwortete ihm der Gesandte Allahs (saws):

»Die Herrschaft gehört allein Allah.«

Damit weist der Gesandte Allahs (saws) auf folgende wichtige Punkte hin: Gleich wie schwach die Muslime auch sein mögen, niemals dürfen sie die Herrschaft anderen außer Allah (swt) zusprechen, auch nicht anteilig. Denn die Herrschaft ist allein das Recht Allahs und keiner Seiner Diener hat auch nur den geringsten Anteil daran. Diesbezüglich sind Zugeständnisse nicht gestattet. Das gleiche gilt auch für die Demokratie. Ein islamischer Staat kann niemals mit demokratischen Mitteln errichtet werden. Denn die Demokratie ist Kufr. In einer Demokratie gehört die Herrschaft dem Volk, wohingegen sie im Islam allein Allah (swt) gehört. Der Glaube, dass auch andere außer Allah (swt) das Recht auf Herrschaft besitzen dürfen, ist Kufr. Demzufolge ist auch der Glaube an ein demokratisches System Kufr. Selbst wenn 99% der Bevölkerung den Islam wollten, wäre es Kufr, Muslime mit Hilfe demokratischer Wahlen an die Macht zu bringen. Denn demokratische Wahlen beinhalten den Grundgedanken, dass auch Menschen Anteile an der Herrschaft haben können, was unvereinbar mit dem Tauhid ist. Weil diese Tatsache dem Gesandten Allahs (saws) sehr wohl bekannt war, lehnte er die Anfrage der Banu Amir auf Anteile an der Herrschaft rigoros ab, indem er sagte:

»Die Herrschaft gehört allein Allah.«

Außerdem gilt folgendes zu beachten: Muslime dürfen den Kuffar nicht das Recht geben, in ihrem Namen zu sprechen, selbst dann nicht, wenn sie Hilfe von ihnen erhalten. Denn mit der Erteilung einer solchen Vollmacht wären sie für jeden Kufr, der in ihrem Namen begangen wird, und den damit verursachten Schaden für die Muslime mitverantwortlich. Deswegen dürfen Muslime nur durch Muslime vertreten werden. Auch dürfen die Muslime niemals zulassen, dass die Kuffar sie für ihre eigenen Zwecke missbrauchen. Hierbei sollten sie sehr achtsam sein und die Angebote der Kuffar diesbezüglich äußerst gründlich analysieren.

Wie wir aus der Antwort des Gesandten Allahs (saws) an den Stamm der Schayban sehen, können nur jene dieser Religion zur Herrschaft verhelfen, die es auch im Ganzen anerkennen. Mit Leuten, Gruppierungen oder Regierungen, die diese Religion zwar zum Teil anerkennen, zum Teil aber ablehnen, kann man nicht aufbrechen, um den Islam zur Herrschaft zu führen. Dieser Religion können nur Personen zur Herrschaft verhelfen, die bereit sind, alles auf diesem Weg zu opfern, mit aller Kraft dafür arbeiten und ihren Lohn nicht bei den Menschen, sondern allein bei Allah (swt) suchen.

Als Fazit kann man folgende Punkte hervorheben:

- Die Muslime müssen ihre soziale, wirtschaftliche und geographische Situation sehr gut einschätzen und entsprechend agieren.
- Nachdem sie ihre Pläne, die gänzlich dem Islam entsprechen müssen, gemacht haben, müssen sie für deren Erfolg alle erforderlichen Vorkehrungen treffen, Allah (swt) um Hilfe bitten und allein Ihm vertrauen. Denn Erfolg und Misserfolg liegen allein in Seiner Macht. Auch hat Er jenen Seine Hilfe versprochen, die Seiner Religion helfen.

5. Merkmal

Hoffnungsschimmer für einen neuen Stützpunkt

Im zehnten Jahr seiner Entsendung traf sich der Gesandte Allahs (saws) mit einer Gruppe von sechs Leuten vom Stamm der Hazradsch aus Medina, die immerfort von Seiten der Juden aus Medina bedroht wurden:

»Bald wird ein Prophet entsandt und wir werden mit ihm zusammen euch vernichten wie einst die Stämme Ad und Iram.«

Deswegen waren ihnen die Begriffe Prophet und Gesandter nicht fremd. Als Rasulullah (saws) erfuhr, dass dieser Stamm mit den Juden in Nachbarschaft lebte, lud er sie zum Islam ein und rezitierte ihnen aus dem Qur'an. Da wussten die Hazradsch, dass es sich um jenen Propheten handelte, von dem die Juden sprachen. Sie sagten sich:

»Lasst uns den Juden zuvorkommen und ihm folgen.«

Die Leute wurden zu Muslimen und machten sich wieder auf den Rückweg, um mit dem neu erworbenen Wissen ihrem Volk den Islam zu verkünden. Die Hazradsch kamen aus einem Ort, der für die Muslime als neuer Stützpunkt sehr gut geeignet war. Sie waren inständig dazu bereit, den Islam zu verkünden. Überdies war ihr Volk dem Islam gegenüber aufgeschlossen. Rasulullah (saws) hatte diesen Leuten nur den Islam verkündet, sie aber nicht wie die anderen um ihren Schutz gebeten. Letztendlich hatte er das erreicht, was er wollte – ein Hoffnungsschimmer für ein neues islamisches Zentrum war geboren. Denn er wollte nicht, dass die Verkündung unter der Kontrolle und dem Schutz der Kuffar steht, sondern sich allein durch die Bemühungen der Muslime entfaltet. Schließlich wusste Rasulullah (saws), dass es un-

möglich ist, einen islamischen Staat unter dem Schutz der Kuffar zu gründen. Er wusste, dass die Kuffar dies niemals erlauben würden, denn deren einziges Bestreben ist die Sicherung ihrer weltlichen Vorteile.

Dass der Prophet (saws) einen islamischen Staat gründen wollte, der völlig unabhängig von den Kuffar allein auf den Schultern der Muslime basiert, sehen wir daran, dass er nach den Gesprächen mit den Hazradsch alle weiteren Bemühungen abbrach, von den anderen Stämmen Schutz zu suchen.

Diese sechs Personen der Hazradsch verbreiteten den Islam in Medina auf eine so schöne Weise, dass es dort bald kein Haus mehr gab, in der nicht über den Gesandten Allahs (saws) gesprochen wurde. Innerhalb eines Jahres überstieg die Anzahl der neuen Muslime die Anzahl derer, die in den letzten zehn Jahren zu Muslimen wurden. In Medina formte sich damit immer mehr ein Umfeld für die Gründung eines islamischen Staates.

Diese Vorgehensweise des Gesandten Allahs (saws) deutet in Bezug auf die Methode der islamischen Bewegung auf folgende wichtige Tatsache hin: Unter der Kontrolle der Kuffar ist es zu keinem Zeitpunkt möglich, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen. Der Grund, warum Rasulullah (saws) für seine Verkündung den Schutz der Kuffar suchte, war nicht die Gründung eines islamischen Staates, sondern die bessere Verbreitung des Islams. Da es bis zu diesem Zeitpunkt keine muslimische Gemeinschaft gab, die ihm den erforderlichen Schutz für die Verkündung hätte geben können, wandte er sich an die Kuffar. Doch wir sehen deutlich, dass Rasulullah (saws) sich von den Kuffar sofort abwandte und sie nicht mehr um Schutz bat, als er eine solche Gemeinschaft gefunden hatte.

Eine muslimische Gemeinschaft, die sich der Dawa verschrieben hat und dafür arbeitet, dem Islam zur Herrschaft zu verhelfen

fen, sollte folgendes bedenken: Dem Islam kann man nur auf einer rein muslimischen Basis, die vollkommen unabhängig von den Kuffar ist, zur Herrschaft verhelfen. Deswegen müssen die Muslime ihre Ziele gut definieren, genau abwägen und dementsprechend vorgehen. Falls die Absicht nur daraus besteht, den Islam besser verkünden zu können, dann dürfen sie dafür die Kuffar um deren Schutz bitten, ohne jedoch auch nur das geringste Zugeständnis von ihrer Aqida zu machen. Falls sie hingegen einen islamischen Staat gründen wollen, dann geht dies nur, wenn es allein auf den Schultern der Muslime basierend, vollkommen unabhängig von den Kuffar geschieht. Die Verwirklichung dieses Zieles kann niemals mit der Hilfe und dem Schutz der Kuffar erreicht werden.

Die Tatsache, dass in kurzer Zeit sehr viele Menschen in den Islam eintraten, obwohl zuvor trotz jahrelanger Bemühungen nur wenige Menschen Muslime wurden, deutet auf folgenden wichtigen Punkt hin: Niemals sollte die geringe Anzahl der Muslime den Verkünder entmutigen. Ihm sollte stets bewusst sein, dass die Rechtleitung allein in der Macht Allahs liegt und dass Er ihnen früher oder später helfen wird. Wie wir hier sehen können, kann Allah (swt) dafür sorgen, dass der Islam sich in kürzester Zeit weit verbreitet. Die Aufgabe des Verkünder ist es nur, die Methode der islamischen Bewegung strikt einzuhalten und alles für deren Einhaltung zu tun – so wie von Allah (swt) befohlen. Ob seine Bemühungen zum Erfolg führen oder nicht, liegt allein in der Macht Allahs – der Verkünder wird dafür nicht zur Verantwortung gezogen. Seine Aufgabe besteht nur darin, auf diesem Weg zu arbeiten.

6. Merkmal

Der erste Treueschwur bei Aqaba

Einst nahmen bei Aqaba sechs Leute aus dem Stamm der Hazradsch aus Medina den Islam vom Propheten (saws) an und kehrten als islamische Verkünder in ihre Heimat zurück. Im darauffolgenden Jahr kamen fünf von ihnen mit weiteren sieben Muslimen nach Mekka zurück, um sich mit dem Gesandten zur verabredeten Zeit wieder bei Aqaba zu treffen. Diese zwölf Personen waren stellvertretend für die medinensischen Stämme Aws und Hazradsch gekommen. Die Aws und die Hazradsch gehörten zu den zwei großen Stämmen von Medina, die einst miteinander verfeindet waren. Die Anwesenheit dieser Zwölf zeigt, dass die sechs Leute, die zuvor den Islam annahmen, in ihrer Heimat sehr gute Arbeit geleistet hatten, zumal sich unter diesen zwölf Anwesenden auch ehemalige Stammesfeinde von den Aws befanden. Diese zwölf Personen leisteten dem Propheten (saws) den Treueschwur. Dieser Treueschwur ging in die islamische Geschichte ein als »Erster Treueschwur bei Aqaba«.

Mit dem Treueschwur verpflichtete der Gesandte Allahs (saws) diese Leute dazu, in Medina den Islam zu verbreiten und die Muslime zu erziehen. Der Treueschwur beinhaltete weder die Verpflichtung zu kämpfen noch den Gesandten Allahs (saws) zu beschützen. Das Einzige, was Rasulullah (saws) von ihnen verlangte, war es, den Islam in Medina zu verbreiten und somit die wichtigste Vorkehrung für einen islamischen Staat zu treffen. Damit wollte er sicherstellen, dass der neu zu errichtende islamische Staat auf festen und soliden Fundamenten steht. Denn je stärker die inneren Strukturen sind, desto stärker und stabiler wird auch

der Staat sein. Die inneren Strukturen dieses Staates bilden zweifelsohne die Muslime. Je größer die Anzahl der Muslime und je qualitativ hochwertiger ihr Iman und ihre Erziehung, desto stärker und nachhaltiger wird der neu zu gründende Staat.

Die Verkünder sollten im Bewusstsein dieser Tatsache auf dessen Umsetzung bedacht sein. Im Lichte des Qur'ans und der Sunna müssen sie durch Verkündung und Erziehung bestens dafür sorgen, dass die inneren Strukturen des neuen Staates auf solidem Fundament stehen.

Der Prophet (saws) verpflichtete in diesem Treueschwur die Hazradsch weder dazu, ihn zu beschützen, noch dazu, gegen die Muschrikin zu kämpfen. Doch warum nicht? War es für die Errichtung eines neuen Staates nicht erforderlich, zu den Waffen zu greifen? Oder war Medina nicht als neues Zentrum vorgesehen? Nein, nichts davon! Zunächst ist es wichtig zu erwähnen, dass zu diesem Zeitpunkt der Dschihad noch nicht befohlen war. Der Dschihad wurde erst dann befohlen, als die islamische Gemeinschaft bestimmte Bedingungen erfüllt hatte – wie z.B. die Anzahl der Muslime und ihre Qualität. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil der Methode der islamischen Bewegung. Diese Methode von Allah (swt) hat die islamische Gemeinschaft erst dann zum Kampf verpflichtet, als ihre Mitglieder auch die erforderliche islamische Erziehung und Ausbildung genossen hatten. Diese Bewegung gibt ihren Mitgliedern keine Waffe in die Hand, solange sich bei ihnen der Iman und das islamische Gedankengut nicht richtig festgesetzt haben und sie bezüglich Akhlaq nicht erzogen worden sind. Deswegen muss jede islamische Bewegung, bevor sie in den Kampf ziehen kann, ihre Mitglieder auf die beste Weise erziehen.

Die sechs Leute der Hazradsch, die Rasulullah (saws) ein Jahr zuvor mit der Verkündung beauftragt hatte, hatten ihre Aufgabe tadellos ausgeführt. Sie entledigten sich von ihren alten Gewohnheiten der Dschahiliyya, wie z.B. Nationalismus und Blutrache,

welche dazu führten, dass sich die zwei größten Stämme Medinas, Aws und Hazradsch, jahrelang bekämpften. So verkündeten sie ihren ehemaligen Feinden, den Aws, den Islam, worin sie auch mit Allahs Hilfe erfolgreich waren. Sogar zwei der zwölf diesjährigen Vertreter der medinensischen Stämme gehörten den Aws an. Dies zeigt, wie gut sie den Islam verstanden hatten und wie stark ihre Ergebenheit war. Sie hatten ihr Versprechen dem Gesandten Allahs (saws) gegenüber, dass sie den beiden Stämmen den Islam verkünden werden, eingehalten. Falls sie den Islam nur ihrem eigenen Stamm verkündet hätten, hätte sich die Feindschaft der Aws ihnen gegenüber sich auch auf den Islam gewendet. Folglich hätte sich Medina zu einem Pulverfass verwandelt und wäre nicht mehr als Zentrum des neuen Staates geeignet gewesen.

Der Islam ist eine weltumfassende Religion, die bei der Verkündung weder Rassen- noch gesellschaftliche Klassenunterschiede macht. Denn der Islam wurde der gesamten Menschheit herabgesandt. Demzufolge muss sich der Verkünder unbedingt von solch üblen Gewohnheiten der Dschahiliyya, die die Verkündung beeinträchtigen, entledigen.

Zusammen mit den zwölf Leuten schickte Rasulullah (saws) den großen Verkünder Musab bin Umayr, der von ihm persönlich ausgebildet worden war, nach Medina zurück. Musab (ra) war ein aufrichtiger Muslim und wurde zu ihrem Anführer bestimmt. Er war verantwortlich für die Verkündungsarbeiten und die Verwaltung der neuen islamischen Gemeinschaft in Medina. Seine Islamkenntnisse und seine Intelligenz führten dazu, dass innerhalb kurzer Zeit viele Menschen in den Islam eintraten. Selbst die großen Führer des Stammes Aws, Usayd bin Hudayr und Sa'd bin Muaz wurden durch seine Bemühungen zu Muslimen, sodass der gesamte Stamm Banu Abdu'l Aschhal vom Stamme der Aws in den Islam eintrat.

Die Anzahl der Muslime stieg sprunghaft an. Das wichtigste, was es nun zu tun galt, war die Erziehung und Organisation dieses großen Potenzials an Muslimen. Auch darin sehen wir, wie erfolgreich die Arbeit von Musab (ra) war. Er schaffte es, diese Gesellschaft auf die beste Art und Weise zu verwalten und auszubilden. Er gab Streitereien und Unordnung keinerlei Gelegenheit. Wie gut diese Leute erzogen und ausgebildet wurden, sehen wir spätestens an ihrer Ergebenheit und ihrem organisierten Auftreten bei dem zweiten Treueschwur bei Aqaba.

Aus diesem Ereignis müssen alle islamischen Bewegungen ihre Lehren ziehen. Sollte sich an irgendeinem anderen Ort ebenfalls eine islamische Gemeinschaft neu bilden, muss der zentrale Anführer einen erfahrenen und kompetenten Verkünder zu ihnen schicken, mit dem Auftrag, diese Gemeinschaft zu erziehen und auszubilden.

Die Bedingungen dieses ersten Treueschwurs waren keine gewöhnlichen Verpflichtungen – jede Einzelne hatte wichtige Besonderheiten und Weisheiten. Die Bedingungen waren:

1) Allah (swt) darf nichts beigesellt werden

Jeder, der dieser Bedingung zustimmt, hat dadurch den Muschrikin und allem, was sie Allah (swt) beigesellen, den Kampf angesagt. Denn er verpflichtet sich damit, jede Art von Götzen, jedes Gedankengut und jeden Taghut abzulehnen, die statt Allah (swt) verherrlicht werden. Die Anerkennung dieser Bedingung bedingt sowohl eine vollkommene Abkehr von den Muschrikin und allem, was sie außer Allah (swt) anbeten, als auch eine bedingungslose Unterwerfung unter Allah (swt). Den Muslimen wird hiermit befohlen, sich von den Gedanken, dem Glauben und den Le-

bensweisen der Muschrikin abzuwenden und ihr Leben gänzlich den Befehlen Allahs (swt) unterzuordnen.

2) Diebstahl, Unzucht und Verleumdung sind verboten

Diese waren Bestandteile der damaligen Lebensweise der Dschahiliyya. Die Muslime wurden dazu verpflichtet, nach ihrer Abkehr vom Schirk, den Muschrikin und deren Lebensweisen, sich auch im praktischen Leben von den Gewohnheiten und Bräuchen der Dschahiliyya loszusagen. Von nun an war es Allah (swt), Der ihren Akhlaq und ihre Lebensweise bestimmte. In einer Dschahiliyya-Gesellschaft werden Brauchtümer wie ungeschriebene Gesetze angesehen; für den Einzelnen ist es schwieriger, sich gegen diese zu widersetzen als an einem bewaffneten Kampf teilzunehmen. Ersteres verlangt eine andauernde Auseinandersetzung mit der Gesellschaft, während der bewaffnete Kampf einem grundsätzlich einfacher fällt, erst recht, wenn man einem kriegerischen Stamm angehört.

3) Gehorsamkeit gegenüber dem Gesandten Allahs (saws)

Mit dieser Bedingung wechselt sich für den Muslim die Befehlsinstanz. Von nun an gilt der Gehorsam nicht mehr den Stammesführern, sondern Allah (swt) und Seinem Gesandten (saws). Ab sofort wird der Wert einer Person nicht mehr anhand seiner Folgsamkeit gegenüber dem Stammesführer gemessen, sondern allein anhand seiner Folgsamkeit gegenüber Allah (swt) und Seinem Gesandten. Auch erhält er eine Bestrafung nicht, weil er seinem Stammesführer ungehorsam war, sondern allein nur für eine Ungehorsamkeit gegenüber Allah (swt) und dem Gesandten. Nun gilt es, in jeder Angelegenheit nur Allah (swt) und Seinem

Gesandten zu gehorchen. Der Muslim wird mit dieser Bedingung zu einem Soldat der Dawa.

4) Wer sein Wort hält, wird von Allah (swt) belohnt

Wer eine Sünde begeht und zu Lebzeiten dafür bestraft wird, dessen Sünde ist damit gesühnt. Wessen Sünde von Allah (swt) verborgen wurde und er deswegen zu Lebzeiten nicht bestraft wurde, dessen Angelegenheit liegt bei Allah (swt). Wenn Er will, vergibt Er ihm oder Er bestraft ihn. Im Islam gibt es für jede Straftat eine festgelegte Strafe. Doch das Hauptanliegen des Islams und das weitaus wichtigere für die einzelnen Personen ist die Bestrafung im Jenseits. Jeder, dem das bewusst ist, wird sich vor Straftaten hüten. Sollte er trotzdem eine Straftat begehen, würde er diese noch zu Lebzeiten gestehen, um so seiner Bestrafung im Jenseits zu entgehen. Dies ist die beste Methode, um das Individuum und die Gesellschaft zu verbessern.

Zudem verspricht der Islam den Menschen weder Besitz noch Reichtum oder eine weltliche Stellung als Belohnung, sondern nur eins – den Ort der ewigen Glückseligkeit, das Paradies. Welchen Stellenwert könnten nun einfache und vergängliche Dinge für jemanden haben, dem als Belohnung das Paradies versprochen wurde?

Die islamische Gemeinde muss sich auf diese oben genannten Bedingungen des ersten Treueschwurs bei Aqaba konzentrieren und alles dafür tun, damit diese lebenswichtigen Punkte bei jedem einzelnen Mitglied praktisch umgesetzt werden. Je weiter die Mitglieder einer islamischen Gemeinde sich von der Dschahiliyya, deren Akhlaq und deren Wertennormen distanzieren, und je reifer sie bezüglich der islamischen Aqida und Akhlaq sind, und je aufrichtiger sie in ihrem Gehorsam gegenüber den Befehlen ihres

Anführers sind, desto stabiler wird ihre Gemeinschaft sein und umso mehr werden sie ihrem Ziel näherkommen.

Die einzelnen Mitglieder der islamischen Gemeinde müssen verinnerlichen, dass sie all ihre Taten nur für Allah tun und ihren Lohn nur von Ihm erwarten müssen. Auch sollten sie wissen, dass ihre Nähe zu Allah (swt) direkt von dem Maß ihrer Einhaltung dieser Bedingungen abhängt.

Auch sollte folgende Tatsache beachtet werden: Die islamische Erziehung hängt nicht nur von der Dauer ab, sondern insbesondere von der Qualität des Schülers und des Lehrers. Während die Muslime in Mekka dreizehn Jahrelang von dem Gesandten Allahs (saws) erzogen und ausgebildet wurden, haben die Ansar nur zwei Jahre benötigt, um das gleiche Niveau zu erreichen. Bereits nach dieser kurzen Zeit waren die Ansar schon bereit für den Dschihad, so dass der Dschihad ihnen bei dem zweiten Treueschwur bei Aqaba als Bedingung gestellt wurde.

7. Merkmal

Die Erlaubnis zum Kampf

Die Tatsache, dass der offene Kampf erst bei dem zweiten Treueschwur bei Aqaba als Bedingung gestellt wurde, zeigt uns, dass für den offenen Kampf besondere Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Nämlich, dass die Muslime sowohl von ihrer Anzahl als auch von ihrer Qualität her ein bestimmtes Niveau erreichen müssen, um gegenüber den Kuffar standhalten zu können.

Die Erlaubnis zum offenen Kampf bedeutet nicht, dass man auch unverzüglich in den Kampf ziehen muss. Denn trotz des zweiten Treueschwurs bei Aqaba und inklusive der generellen Erlaubnis zum Kampf erlaubte der Gesandte Allahs (saws) den An-sar nicht, die Muschrikin von Mina anzugreifen. Denn als die An-sar ihn dafür um Erlaubnis baten, antwortete er:

»Damit wurden wir noch nicht beauftragt, kehrt zu euren Plätzen zurück.«

Trotz der allgemeinen Erlaubnis zum Kampf wusste der Gesandte Allahs (saws), dass die Muslime hinsichtlich ihrer Anzahl und ihrer Stärke her für diese eine Schlacht noch nicht bereit waren, und dass dies die gesamte Gemeinschaft gefährdet hätte.

Dieses Verhalten Rasulullahs (saws) deutet auf eine wichtige praktische Regel der islamischen Bewegung hin: Im Islam entscheidet allein der Anführer, wann und auf welche Weise der Kampf anfängt, da niemand die Stärken und die Möglichkeiten der Gemeinschaft besser kennt als er. Deswegen muss er vor einer Entscheidung alle Wahrscheinlichkeiten genauestens abwägen und den besten Zeitpunkt bestimmen. Denn für jeden zu

Unrecht vergossenen Bluttröpfen wird er im Jenseits zur Rechenschaft gezogen.

Beachtenswert ist auch, dass Rasulullah (saws) sich vom Satan trotz dessen Anstachelung nicht zum Kampf verführen ließ. Der Anführer darf niemals zulassen, dass die Kuffar den Zeitpunkt des Kampfes bestimmen oder die Muslime unvorbereitet zum Krieg verleitet werden. Im Islam bestimmen nicht die Kuffar, sondern allein der Anführer der Muslime, wann gekämpft wird, wobei er insbesondere darauf achtet, ob die Bedingungen gegeben und die Muslime bereit dafür sind. Der Anführer darf sich zu keinem Zeitpunkt von den Provokationen der Kuffar beeinflussen und die Muslime unvorbereitet in einen Krieg ziehen lassen.

8. Merkmal

**Die ersten Gespräche zur Gründung
eines islamischen Staates**

Obwohl die Muslime von den Muschrikin nur so umgeben waren, trafen sich ungefähr siebzig von ihnen heimlich mitten in der Nacht und ebenso heimlich trennten sie sich wieder, ohne dass irgendjemand etwas davon erfuhr. Doch wozu diese Geheimhaltung? Für die Zerschlagung des Kufr-Systems und dessen Regierung und der anschließenden Errichtung eines islamischen Staates. Dafür wurden geheime Treffen inmitten der Feinde abgehalten und wichtige Entscheidungen getroffen. Die Muschrikin haben von dieser für sie tödlichen Gefahr hingegen nicht den geringsten Hauch gespürt. Selbstverständlich war all das keine überstürzte Handlung, sondern ein bis ins Detail durchdachter Plan.

Der Plan verlief wie folgt: Zuerst bestimmte der Gesandte Allahs (saws) den Versammlungsort und teilte ihn nur den Betroffenen mit. Außer dieser Gruppe wusste niemand sonst darüber Bescheid. Bara bin Ma'rur und Abdullah bin Amr bin Haram waren die Anführer einer Pilgergruppe aus Medina, in der sich auch Muslime befanden. Erst in Mekka traten auch diese beiden in den Islam ein. Zusammen mit Bara bin Ma'rur legte der Gesandte Allahs (saws) Ort und Zeit für die Versammlung mit den Ansar fest. Dass Rasulullah (saws) ausgerechnet Bara dafür hinzuzog, hatte einen wichtigen Grund. Denn Bara war der Anführer dieser Pilgergruppe und kannte sie am besten. Die auserwählten Muslime gingen anschließend organisiert und geordnet zu der Versammlung. Dies beschreibt Ka'b (ra) wie folgt:

»Als ein Drittel der Nacht vergangen war, gingen wir heimlich dort hin. An diesem Treueschwur bei Aqaba nahmen insgesamt 73 Männer und 2 Frauen teil.«

Nicht nur die Bestimmung des Ortes war von besonderer Bedeutung, sondern auch die Vorkehrungen zur Gewährleistung ihrer Sicherheit. Deswegen ging der Gesandte Allahs (saws) zusammen mit seinem Onkel Abbas, Abu Bakr (ra) und Ali (ra) dort hin. Dort angekommen, beauftragte Abbas seinen Neffen Ali, am Eingang und Abu Bakr (ra) am Ende der Schlucht Wache zu halten. Die Versammlung selbst wurde so geheim gehalten, dass außer diesen beiden sonst kein anderer Muslim aus Mekka davon wusste. Dies zeigt uns, dass eine derartige Versammlung nur den Betroffenen mitgeteilt werden darf und dass für dessen Sicherheit alle notwendigen Vorkehrungen getroffen werden müssen.⁴⁹

Der Grund dafür, dass auch Abbas an dieser Versammlung teilnahm und sogar mit den Ansar sprach, lag in der Beschützung seines Neffen, den Gesandten Allahs (saws). Denn er wollte Rasulallah (saws) den Ansar nur dann anvertrauen, wenn sie ihm zusicherten, ihn zu beschützen. An dieser Stelle sollten wir kurz auf die Tatsache eingehen, dass Rasulallah (saws) zu dieser wichtigen Versammlung auch einen Muschrik mitnahm; Abbas, der Onkel des Gesandten, war eine sehr intelligente und erfahrene Persönlichkeit, der sehr großes Wissen über Organisation und Schutzmaßnahmen solcher Versammlungen besaß. Auch wenn er zu diesem Zeitpunkt kein Muslim war, so galt seine Verbundenheit allein dem Gesandten Allahs (saws). Sonst hätte er sich niemals dazu bereit erklärt, während einer Versammlung den Anführer einer Bewegung zu beschützen, dessen Absicht es war, die Religion, der er noch angehörte, zu stürzen.

⁴⁹ siehe Makrizi-Imtaul Asma

Dieses Ereignis deutet auf einen wichtigen Punkt der islamischen Bewegung hin: Der Anführer der Muslime darf einen Kafir als erfahrenen Fachmann zu einer Versammlung der Muslime einladen, wenn dieser kein Feind des Islams ist und das Vertrauen des Anführers genießt, um von seinem Wissen zu profitieren. Dabei ist das Interesse des Islams vorrangig.

9. Merkmal

Der zweite Treueschwur bei Aqaba

Ahmad bin Hanbal überlieferte die Bedingungen von diesem Treueschwur von Dschabir (ra) wie folgt:

»Wir fragten den Gesandten Allahs (saws):

>O Rasulullah, worauf sollen wir dir den Schwur leisten?<

Er antwortete:

>In guten und in schlechten Tagen zu gehorchen; in Wohlstand und in Bedrängnis für Allah auszugeben; das Gute zu befehlen und das Schlechte zu verbieten; die Taten für Allah zu verrichten und dabei sich nicht vor dem Tadel des Tadelnden zu fürchten; und mich zu beschützen, so wie ihr euch selbst, eure Frauen und eure Kinder beschützt. Wenn ihr das tut, dann gehört euch das Paradies.<<

Die Besonderheiten dieses Treueschwurs:

1) Diese fünf Bedingungen sind klar und deutlich formuliert und lassen keinen Raum für Interpretationen. Hier handelt es sich nicht um einen Schwur für den Eintritt in den Islam, sondern es ist der Schwur zur Gründung eines islamischen Staates. Der Schwur für den Eintritt in den Islam und der zur Gründung eines Staates unterscheiden sich wesentlich. Schließlich erklärt man sich bei dem Letzteren dazu bereit, sich selbst, sein Eigentum und alles andere auf diesem Weg zu opfern, während Ersteres all das nicht enthält. Deswegen nennt man den ersten Treueschwur bei Aqaba auch den »Treueschwur der Frauen«, wohingegen der zweite »Treueschwur des Kampfes« genannt wird. Hierbei han-

delt es sich nicht um einen beliebigen Schwur, sondern um einen wohlgeplanten und durchorganisierten Kampfplan, dessen Ziel eindeutig ist. Jeder Tropfen Blut, der in diesem Kampf vergossen wird, dient einem hohen Ziel. In diesem Kampf wird kein Blut durch Jähzorn, Wut oder sonstige Emotionen vergossen. Es ist ein Kampfschwur, dessen jede einzelne Phase gut durchdacht ist, mit eigenen Etappenzielen und Zeitfenstern.

2) Bara bin Ma'rur, der Vertreter und Anführer der Ansar, wurde in Mekka vom Gesandten Allahs (saws) aufgefordert, den Treueschwur zu leisten. Er akzeptierte dies unverzüglich und sagte:

»Bei Allah, Der dich mit der Wahrheit entsandte! Wir werden dich so beschützen, wie uns selbst, unsere Frauen und unsere Kinder. Wir haben dir den Treueschwur geleistet. Wir sind Männer des Kampfes; das haben wir von unseren Großvätern geerbt.«

Nicht nur, dass Bara der Aufforderung des Gesandten umgehend folgte, nein, er bot ihm auch sofort alle Möglichkeiten seines Stammes an, die ihnen in Bezug auf Krieg, Kampf und Bewaffnung zur Verfügung standen. Damit hatte er dem Gesandten mehr dargeboten, als dieser von ihm verlangte. Dass der Gesandte Allahs (saws) solche tapferen und kampferprobten Leute für seinen Schutz und den Dschihad auserwählte, zeigt, wie wichtig dieser Punkt für die islamische Bewegung ist.

Ein wesentlicher Punkt dieser Bewegung ist auch, dass Aufgaben an die Mitglieder nur nach ihren Fähigkeiten und Erfahrungen vergeben werden. Während kampferfahrene Personen Aufgaben im Bereich der Kriegsführung zugeteilt bekommen, gibt man den diplomatisch Kundigen Aufgaben in diplomatischen Angelegenheiten und den Führungspersönlichkeiten Verantwortung in ihren Erfahrungsbereichen. Deswegen ist es zwingend erforderlich, dass die islamische Gemeinde ihre einzelnen Mitglieder sehr

gut kennt, damit diese genau in den Bereichen eingesetzt werden, wo sie am besten und effektivsten sind. Dabei ist immer das Interesse des Islams vorrangig. Je ausgebildeter und erfahrener die einzelnen Mitglieder sind und je besser die Aufgaben ihren Fähigkeiten entsprechen, desto erfolgsversprechender sind die einzelnen Pläne.

3) Nachdem der Gesandte Allahs (saws) die einzelnen Bedingungen des Treueschwurs aufgezählt hatte und Bara ihm daraufhin antwortete, sprach Abu Haysam (ra) ihm dazwischen:

»O Gesandter Allahs! Einige von uns haben bestimmte Abmachungen mit anderen. Diese werden wir hiermit brechen, um dir zu helfen. Wenn wir dies tun und Allah (swt) dich zum Sieg führt, wirst du uns danach wieder verlassen und zu deinem Stamm zurückkehren?«

Der Gesandte Allahs (saws) lächelte und antwortete ihm:

»Nein! Euer Blut ist mein Blut! Wer euch Schaden zufügt, hätte damit auch mir Schaden zugefügt. Ich gehöre zu euch und ihr gehört zu mir. Ich werde gegen die kämpfen, gegen die ihr kämpft und werde mit denen Frieden schließen, mit denen ihr Frieden schließt.«

Was für eine erhabene Übereinkunft! Und beachte, zwischen wem sie getroffen wurde! Ein Abkommen zwischen einem Soldaten und seinem Anführer, zwischen einem Muslim und dem Gesandten Allahs (saws). Mit diesem Treueschwur entstand eine ganz neue Situation. Jeder, der diesen Treueschwur leistete, erklärte sich damit bereit, für den Schutz des Gesandten zu den Waffen zu greifen. Wenn sie dann bewaffnet sind, müssen sie bereit sein, alles dafür zu opfern. Dies würde bedeuten, dass sehr viele Menschen zu ihren Feinden werden. Und sollte einmal der Gesandte Allahs (saws) sie mit den Juden in Medina alleine zu-

rücklassen, dann würden die Juden aus Wut versuchen, diese noch kleine Gruppe von Muslimen zu vernichten, weil sie die Abmachungen mit ihnen brachen. Im Bewusstsein dieser Gefahr und um Klarheit zu schaffen, hatte Abu Haysam den Gesandten Allahs (saws) gefragt, ob er im Falle eines Sieges wieder nach Mekka zurückkehren und sie mit den Juden zurücklassen würde.

Wenn schon der Gesandte Allahs (saws) derart ausgefragt wird, warum sollten dann nicht auch alle anderen Anführer befragt werden dürfen? Jeder Soldat muss sich sicher sein, dass sein Anführer ihn während der Schlacht nicht im Stich lässt. Denn sollte es dazu kommen, dann hätte der Soldat das Recht, seinen Anführer für jedes vergossene Blut zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Antwort des Gesandten auf Abu Haysams Nachfrage war schlichtweg perfekt. Er sagte:

»Euer Blut ist mein Blut. Wer euch Schaden zufügt, hätte mir Schaden zugefügt. Ich gehöre zu euch und ihr gehört zu mir.«

Welch schöne Antwort! In einer islamischen Gemeinde ist der Anführer ein Teil von den Soldaten und die Soldaten sind ein Teil vom Anführer. Beide sind zwei Teile eines Ganzen, die sich gegenseitig helfen und ergänzen - in guten wie in schlechten Zeiten. Ihre Aqida ist eins, ihr Blut ist eins, ihre Last ist eins und ihr Leid ist eins. In dieser Situation verspricht der Gesandte Allahs (saws) ihnen als Anführer folgendes:

»Wer euch den Krieg erklärt, dem werde ich den Krieg erklären. Mit wem ihr eine Vereinbarung trefft, mit dem hätte auch ich eine Vereinbarung getroffen.«

Damit verdeutlicht der Gesandte Allahs (saws) offen, dass er sowohl im Kriegsfall als auch im Frieden ihre Handlungen voll unterstützt.

4) Die Ansar gaben sich mit diesem einzigen Einwand von Abu Haysam zufrieden. Dies zeigt, dass Abu Haysam genau ihr Anliegen vorgebracht hatte. Sie fassten die Antwort des Gesandten Allahs (saws) als eine Antwort auf, die an sie persönlich gerichtet wurde. Dabei handelte es sich keinesfalls um einen islamisch unpassenden Einwand, welcher Unruhe bezwecken sollte, sondern wurde im Rahmen des Islams auf eine sachliche und geordnete Art und Weise vorgetragen. Auch spiegelte es die Interessen aller Anwesenden wider. Und genau so sollten alle Einwände sein, die den Anführern vorgebracht werden.

Einwände dürfen niemals persönlich oder egoistisch motiviert sein, oder dem Zweck dienen, Unruhe und Zwietracht zu stiften. Sie sollten dem Islam entsprechen sowie konstruktiv, sachlich und geordnet vorgetragen werden. Sie sollten, der Methode der islamischen Bewegung entsprechend, eventuelle Fehler beheben oder sonst einen positiven Beitrag leisten. Zudem sollten die Einwände von einer Versammlung vorgebracht werden, die alle Muslime vertritt. Diese Versammlung darf den Anführer zur Rechenschaft ziehen, mit ihm diskutieren und ihm die Anliegen der Muslime vortragen. Und der Anführer berät sich und klärt offene Fragen mit ihr und bearbeitet ihre Vorschläge im Sinne der islamischen Gemeinschaft. Sowohl der Gesandte Allahs (saws) als auch seine Anhänger lebten uns mit ihren Handlungen und Aussagen Eigenschaften vor, die jeder Muslim und ihre Anführer besitzen sollten. Welch schöne Vorbilder!

10. Merkmal

**Die klare und eindeutige Definition
der einzelnen Vertragspunkte**

Jeder, der diesen Treueschwur leistete, erklärte damit den Krieg gegen alle Muschrikin, gleich welcher Rasse. Sie akzeptierten damit von vornherein, sich von allen Kuffar, seien sie auch Araber, zu distanzieren. Deswegen stellte Abbas bin Ubada diesen Punkt noch einmal klar, indem er die Ansar vor ihrem Eid ermahnte:

»Vorsicht! Damit erklärt ihr der gesamten Menschheit den Krieg. Eure Älteren und eure Familien werden sterben, euer Hab und Gut wird abhandenkommen, eure Ehre wird angegriffen und alle werden sich gegen euch stellen. Bedenkt dies, bevor ihr den Treueschwur leistet.«

Die Natur des Krieges, zu der sich die Muslime bei Aqaba bereit erklärten, und die Natur des Krieges, zu der die heutigen Muslime verpflichtet sind, ist eins. Man sollte sich über eines im Klaren sein: Alle Kuffar sind gegen uns und werden uns bekämpfen. Sie wollen niemals die Herrschaft des Islams. Denn sie wissen genau, dass im Islam allein die Gesetzgebung Allahs zählt und sie selbst nicht mehr nach Lust und Laune Gesetze erlassen können. Deswegen werden sie alles tun, um diese Dawa zu vernichten – dafür vergessen sie sogar ihre Feindschaften untereinander. Noch schlimmer ist es, dass selbst diejenigen, die von sich behaupten, Muslime zu sein, sich gegen uns stellen werden. Denn der wahre Islam wird auch ihren Interessen widersprechen. Das muss jedem Muslim, der sich dieser islamischen Gemeinschaft anschließt, bewusst sein. Aus diesem Grund wollte Abbas bin

Ubada die Tragweite dieses Eides den Muslimen klar vor Augen halten. Folglich muss man jedem Muslim, der sich dieser Gemeinschaft anschließen möchte, diese Bedingungen klar und deutlich erklären, damit er weiß, was auf ihn zukommen wird.

Keine politische Gruppierung würde sich einem Vertrag mit solchen Bedingungen nähern, denn ihre Interessen sind allein weltlicher Natur. Nur wenn sie sehen, dass wir siegen, wären sie zu einer Vereinbarung mit uns bereit. Solche Bedingungen werden nur von einem Mudschahid akzeptiert, dessen Herz voller Iman ist und der seine Belohnung allein von Allah (swt) erwartet. Ein Kampf auf dem Wege Allahs setzt derartige Bedingungen voraus. So möge nun jeder freiwillig entscheiden, ob er sich unter diesen Bedingungen der Dawa anschließt. Und jeder, der die Last dieser Bedingungen nicht tragen kann, soll auf dem »Treueschwur der Frauen« verbleiben, welcher in der Sura Mumtahina erwähnt wird. Doch sollte ihm bewusst sein, dass man an seiner Wahrhaftigkeit zweifeln wird, wenn er den »Treueschwur des Kampfes« ohne ersichtlichen Grund unterlässt. Denn dies deutet auf einen Makel in seiner Aqida hin.

So ist der Treueschwur des Kampfes; klare Bedingungen und klare Erfordernisse. Die Vertragspunkte müssen jedem einzelnen Mitglied dieser Gemeinschaft transparent sein. Der Vertrag darf niemanden damit täuschen, dass der Sieg nahe sei. Er muss klare Verhältnisse schaffen. Wir sind nicht wertvoller als der Gesandte oder die Sahaba. Das, was ihnen widerfuhr, wird auch uns widerfahren. Jedem ist freigestellt, ob er sich unter diesen Bedingungen anschließen möchte oder nicht. Es gibt hierbei keinerlei Verhüllung oder Täuschung. Dieser Weg ist lang, steinig und voller Gefahren. Wir werden jeden, der diese Bedingungen akzeptiert, mit offenen Armen empfangen. Wer diese Bedingungen nicht akzeptieren und die Last nicht tragen möchte, für den gibt es keinen Platz in dieser Gemeinschaft!

Wie haben die Ansar reagiert, als ihnen diese Bedingungen dargelegt wurden? Sie fragten den Gesandten Allahs (saws):

»Was bekommen wir, wenn wir die Bedingungen erfüllen?«

Er antwortete: »**Euer Lohn wird das Paradies sein.**«

Welche Kafir-Gesellschaft wäre bereit, für eine derartige Gegenleistung solche Bedingungen zu akzeptieren? Zweifellos keine! Demzufolge gehört dieser Kampf den Muslimen, die an das Paradies glauben. Nur Gläubige, die an Allah (swt), an Seinen Gesandten, an das Paradies und an das Verborgene glauben, sind bereit, diesen Kampf zu bestreiten. Der Gesandte Allahs (saws) hatte diesen Muslimen nicht einmal den Sieg versprochen. Für uns gilt das gleiche. Denn womöglich werden wir den Sieg nicht miterleben oder die Schahada wird uns vor dem Sieg einholen. Gewiss hat Allah (swt) den Muslimen den Sieg versprochen, doch vielleicht werden wir es nicht mehr erleben. Aber eines ist sicher; wer diese Bedingungen akzeptiert und danach lebt, wird das Paradies erhalten. Für einen Muslim gibt es keinen größeren Lohn und Sieg. Allah (swt) gibt den Sieg, wem Er will und wann Er will. Bevor ein islamischer Staat gegründet wurde, war das Paradies das einzige Versprechen von Allah (swt) an die Muslime. Als Rasulullah (saws) den Ansar das Paradies versprach, reichten sie ihm umgehend die Hände, um ihm den Treueschwur zu leisten. Anschließend gratulierten sie sich gegenseitig: »Das ist ein profitabler Handel. Wir werden kein Abweichen zulassen.«

Alle Anwesenden nahmen an diesem zweiten Treueschwur bei Aqaba teil. Selbst die zwei anwesenden Frauen leisteten den »Treueschwur des Kampfes« und hielten sich an ihr Gelöbnis. Eine von ihnen, Ummu Amara, wurde in der Schlacht bei Uhud an zwölf Stellen verwundet. Selbst als Musaylamatul Kazzab ihr Kind zerstückelte, zeigte sie keine Schwäche und wich nicht von ihrem Weg ab.

11. Merkmal

Die Ernennung von Vertretern

Der Gesandte Allahs (saws) forderte die Ansar auf, Vertreter aus ihren Reihen zu bestimmen. Daraufhin wählten sie zwölf Vertreter – neun von den Hazradsch und drei von den Aws. Von diesen Zwölf nahm Rasulullah (saws) einen zusätzlichen Treueschwur entgegen. Er sagte zu ihnen:

»So wie die Jünger Jesu, seid ihr die Bürge eurer Stämme. Und ich bin der Bürge aller Muslime (von Mekka).«

Die Verantwortung wird nur jenen übertragen, die auch von der Begabung und der Kraft her in der Lage sind, sie zu tragen. Deswegen wurden diese zwölf Vertreter von Rasulullah (saws) zuerst auf ihre Verantwortung gegenüber ihrem Volk hingewiesen. Erst danach teilte er ihnen ihre Aufgaben mit. Der Gesandte Allahs (saws) übertrug ihnen die gesamte Verantwortung über die Muslime in Medina. Ihre Aufgabe bestand darin, die Bindung und die Gehorsamkeit der Ansar zu gewährleisten. Sollte einer von den Ansar darin Makel aufweisen oder Fehler begehen, so würden sie als Verantwortliche dafür zur Rechenschaft gezogen werden. Rasulullah (saws) schloss sich von dieser großen Verantwortung nicht aus.

Die Aufgabe dieser zwölf Vertreter war nicht nur groß, sondern auch sehr gefährlich. Denn das Blut, das im Krieg zwischen den Aws und den Hazradsch vergossen wurde, war noch nicht getrocknet und die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Entflammens dieser Streitigkeiten war sehr hoch. Sie mussten sowohl die Gemüter der Menschen in Medina beruhigen als auch die islamische Dawa vorantreiben und gleichzeitig alle Vorkehrungen tref-

fen, um Uneinigkeiten vorzubeugen. Es galt nicht nur den Hass zwischen diesen beiden Stämmen zu beseitigen, sondern auch den Bund der Brüderlichkeit und Liebe unter ihnen zu festigen. Die darauffolgenden Tage zeigten deutlich, wie begabt und treu diese Zwölf ihre Aufgaben umsetzten. So entstand in Medina eine vorbildliche islamische Gesellschaft. Die einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaft hatten ihre ehemalige Feindschaft in Liebe umgewandelt und waren von da an brüderlich miteinander verbunden, stets besorgt um die Bedürfnisse ihrer Glaubensbrüder.

Der Erfolg dieser Leute kam gewiss durch die Hilfe und Unterstützung Allahs (swt) zustande. Die enge Verknüpfung der Reihen, ihre Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel und die Stärkung des Vertrauens gegenüber dem Anführer sind sicherlich gewaltige Aufgaben, die jeder Anführer zu bewältigen hat. Denn jeder Mensch ist anders und hat die unterschiedlichsten Interessen. Manchmal können unerwartete Auseinandersetzungen unter den Menschen auftreten, die zu einer gewaltigen Prüfung für den Anführer ausarten können. Denn sollten sich erst einmal Uneinigkeiten unter den Menschen ausbreiten, dann ist eine Spaltung der Gemeinschaft zu befürchten, in der die Menschen unterschiedliche Gruppen unterstützen werden. Und genau das muss der Anführer unterbinden.

Er muss alles versuchen, um diese Gruppen wieder zusammenzuführen, auf dass sich ihre Herzen wieder vereinen. Das ist die Aufgabe des Anführers. Doch das, was das Vereinen der Herzen an sich anbelangt, so liegt das bei Allah (swt). Deswegen muss der Anführer Allah (swt) stets um Seine Hilfe bitten. Die Menschen selbst sind nicht dazu fähig - nicht einmal der Gesandte Allahs (saws).

12. Merkmal

Nur der Anführer bestimmt den Zeitpunkt des Kampfes

Siebzig Muslime versammelten sich heimlich bei Aqaba, um dem Gesandten Allahs (saws) ihren »Treueschwur des Kampfes« zu leisten. Damit erklärten sie dort allen Muschrikin den Krieg. Doch wo waren die Muschrikin aus Quraysch und Medina zu diesem Zeitpunkt, als ihnen eine gewaltige Gefahr bevorstand? Wo waren sie, als die Muslime sich verabredeten, um sie zu vernichten, zumal die Anzahl der Muslime im Vergleich zu den Muschrikin sehr gering war? Sie schliefen ahnungslos in ihren Betten. Allah (swt) hatte diese Muslime geschützt. Nur Iblis (Allahs Fluch sei auf ihm) verfolgte diese Versammlung aus der Ferne und biss sich vor Wut in die Hand. Er war außer sich und schrie aus Verzweiflung.

Grundsätzlich tut Satan alles, um die Muslime daran zu hindern, die Kuffar zu vernichten. Wenn es sein muss, verzichtet er auf seinen Schlaf und ergreift alle Möglichkeiten, um seinen Anhängern zu helfen. Doch vor dem großartigen Plan des Gesandten Allahs (saws) und vor dem aufrichtigen Iman der Muslime war er zum Scheitern verurteilt. Iblis bekam erst den Abschluss der Versammlung mit, als die Muslime ihren Treueschwur leisteten. Ihm verblieb keine Zeit mehr, die Quraysch zu benachrichtigen. Deswegen schrie er von einer Anhöhe:

»O ihr Anwohner, wisst ihr nicht, was die Sabiiten und die Verachteten vorhaben? Sie haben sich versammelt, um euch den Krieg zu erklären.«

Als die bei Aqaba versammelten Muslime diesen Ruf hörten, griffen sie sofort zu ihren Waffen. Abbas bin Ubada trat vor und sagte:

»O Gesandter Allahs! Bei Allah, Der dich mit der Wahrheit entsandte; wenn du willst, werden wir morgen mit unseren Waffen das Volk von Mina umzingeln.«

Auch die anderen boten dem Gesandten an:

»Wenn du willst, dann vernichten wir diese Kuffar sofort.«

Daran sehen wir, dass diese Muslime bereit waren, die Bedingungen ihres Treueschwurs sofort umzusetzen. Sie waren sogar bereit, den Gesandten Allahs (saws) auch in Mekka zu beschützen. Doch seine Antwort war eindeutig:

»Das wurde uns noch nicht befohlen. Kehrt zu euren Plätzen zurück.«

Denn die Wahrscheinlichkeit, dass diese siebzig Muslime in einem Krieg gegen die Quraysch allesamt zu Märtyrern werden, war groß. Dieser auf Tapferkeit beruhende Enthusiasmus hätte zu einer großen Gefährdung der Muslime führen können. Wer würde solch eine Verantwortung auf sich nehmen? Jede planlose und unbedachte Handlung kann den Muslimen schwere Verluste zufügen. Das Blut der Muslime ist wichtiger als der Respekt gegenüber der Kaaba. Wie kann man dieses Blut ohne entsprechende Gegenleistung vergießen? Deswegen ist eine genaue Vorbereitung des Kampfes unabdingbar.

Niemals dürfen Muslime unvorbereitet in den Krieg ziehen. Den Zeitpunkt und den Ort des Kampfes bestimmt allein der Anführer. Die Aufgabe der Soldaten ist es, für den Kampf jederzeit bereit zu sein. Die Aufgabe ihres Anführers ist es hingegen, alle Möglichkeiten abzuwägen und einen genauen Plan vorzubereiten. Denn im Falle eines erfolglosen Angriffs trägt er die Verantwortung für jeden vergossenen Blutropfen. Die Soldaten sind

verpflichtet, entsprechend dem Plan ihres Anführers vorzugehen und jedem seiner Befehle zu folgen. Die Soldaten haben zu kämpfen, wenn ihr Anführer es befiehlt und sie haben sich zurückzuziehen, wenn er dazu aufruft. So wie diese Muslime es widerspruchlos taten, als der Gesandte Allahs (saws) sie aufforderte:

»Das wurde uns noch nicht befohlen. Kehrt auf eure Plätze zurück.«

Die muslimischen Soldaten müssen zum einen bereit sein, jederzeit in den Krieg zu ziehen, ohne an dessen Gefahren zu denken, und zum anderen so Gehorsam sein, dass ein einziger Befehl ihres Anführers ausreicht, sie zum Umkehren zu bewegen. All dies geschah, ohne dass die Muschrikin auch nur das Geringste davon mitbekamen. Die Muslime gingen anschließend zu ihren Häusern zurück, legten sich in ihre Betten und schliefen fest ein. Somit gaben sie den Muschrikin den Anschein, als ob sie die ganze Nacht in ihren Häusern verbracht hätten, sodass diese keinerlei Verdacht schöpften.

13. Merkmal

**Der Anführer bestimmt den Zeitpunkt für
die Ausrufung des islamischen Staates**

Als die Quraysch von der Versammlung bei Aqaba hörten, gingen sie zu den Hazradsch und verlangten eine Erklärung. Die Muschrikin von Hazradsch beteuerten jedoch ihre Unschuld. Sie schworen, dass sie nichts davon wussten. Sie sprachen tatsächlich die Wahrheit, denn diese Versammlung war auch vor ihnen verheimlicht worden. Ihr Anführer Abdullah bin Ubay sagte, dass sein Volk so etwas ohne seine Erlaubnis nicht tun würde. Doch wie hätten sie auch von dieser geheimen Versammlung erfahren können? Während die Quraysch nach Informationen forschten, schwiegen die Muslime und hätten nicht einmal unter Todesdrohung etwas verraten.

An dieser Stelle kommt folgende Frage auf: Mit dem zweiten Treueschwur der Ansar bei Aqaba wurde der islamische Staat in Medina gegründet; Warum hat der Gesandte Allahs (saws) die Gründung dieses Staates nicht öffentlich ausgerufen?

Die Antwort ist offensichtlich: Die Situation, in der sich die Muslime zu dieser Zeit befanden, war für die Ausrufung des islamischen Staates noch nicht bereit. In Mekka waren sie im Vergleich zu den Muschrikin sehr schwach. Sie befanden sich noch unter ihnen und waren von ihren Brüdern in Medina weit entfernt. Deswegen mussten Zeitpunkt und Ort für die Bekanntgabe des islamischen Staates sowie der Aufruf zum Kampf sorgfältig bestimmt werden. Diese hängen mit der Stärke und der Lage der Muslime sehr eng zusammen und es erfordert einen wohldurchdachten und fein abgestimmten Plan. Sowohl die Bewertung der

Situation als auch die Ausarbeitung eines Planes sind die Aufgaben des Anführers und nicht der Mitglieder. Emotionen und Provokationen dürfen auf seine Entscheidung keinerlei Einfluss haben. Letztendlich hat er das letzte Wort.

Hätte der Gesandte Allahs (saws) die Gründung des islamischen Staates sofort öffentlich bekannt gegeben, dann wären diese siebzig Muslime, die sich noch in Mekka befanden, in große Lebensgefahr geraten. Dies hätte auch zur Vernichtung der gesamten Gemeinschaft führen können. Das verdeutlicht noch einmal, welche große Verantwortung der Anführer einer islamischen Gemeinschaft trägt.

14. Merkmal

**Die Interessen der islamischen Gemeinschaft
stehen höher als die des Einzelnen**

Im Interesse der islamischen Gemeinschaft kann der Anführer bestimmte Dinge vor den einzelnen Muslimen verheimlichen. Wenn er das tut, sollte man ihn nicht der Lüge, des Betruges oder der Täuschung bezichtigen, auch wenn es äußerlich so aussehen mag. In keinem Sira Buch gibt es irgendeinen Hinweis darüber, dass die Muslime in Mekka (außer den Beauftragten) von dieser Versammlung bei Aqaba wussten. Denn die Kenntnis über diese Information war für sie unwichtig. Als sie später davon hörten, waren sie weder bedrückt noch beschwerten sie sich, dass es vor ihnen verheimlicht wurde. Aus der Sira geht hervor, dass der Gesandte (saws) sie erst darüber informierte, nachdem die Ansar in ihre Heimat wieder zurückgekehrt waren und ihre Lage dort gefestigt hatten. Er sagte zu ihnen:

»Nun habt ihr auch Brüder an einem anderen Ort. Geht dort hin, dort seid ihr sicher.«

Dies geschah nach dem Befehl zur Hidschra. Nicht ohne Grund hatte Rasulullah (saws) diese Information verheimlicht. Denn, wenn die Kuffar von dieser Versammlung erfahren hätten, dann wäre Sa'd bin Ubada (ra), der von den Quraysch aufgrund von Gerüchten über diese Versammlung gefangen genommen wurde, sicherlich nicht ohne weiteres wieder freigekommen. Sa'd (ra) wurde erst nach eindringlicher Aufforderung bestimmter Kuffar wieder freigelassen.

Beinahe wären die Ansar nach Mekka gegangen, um Sa'd (ra) aus den Händen der Quraysch zu befreien, wenn Sa'd nicht frei-

gelassen worden wäre. Dies hätte zu einem großen Unglück führen können. Die Muslime in Mekka hingegen mussten sich ruhig verhalten. Das war eine große Prüfung für sie; einer ihrer Brüder wurde von den Kuffar gefoltert und sie durften nichts dagegen machen. Ansonsten hätten die Kuffar gewusst, dass Sa'd und die restlichen Ansar zu denen gehörten, die an der Versammlung teilnahmen. Und dies wiederum hätte die gesamte islamische Gemeinschaft und ihren Anführer in große Gefahr gebracht.

Aus diesem Ereignis leitet sich folgende wichtige Regel ab: Die Interessen der Gemeinschaft stehen immer über denen des Individuums. Sollte demnach ein Anführer sich im Interesse der Dawa gegen die Befreiung eines in Gefangenschaft geratenen Bruders entscheiden, dann darf er deswegen nicht beschuldigt werden. Schließlich kennt er die Interessen dieser Bewegung am besten. So wie der Gesandte Allahs (saws) und die Sahaba zu keinem Zeitpunkt beschuldigt wurden, obwohl sie nichts unternahmen, um Sa'd zu befreien.

15. Merkmal

**Die Bestimmung eines geeigneten Ortes für die
Gründung des islamischen Staates und
der heimliche Aufbruch dorthin**

Der Gesandte Allahs (saws) sagte zu den Muslimen, die nach Abessinien auswanderten:

»Geht nach Abessinien! Dort gibt es einen gerechten Herrscher, und ihr werdet dort kein Unrecht erfahren.«

Doch zu den Muslimen, die nach Medina auswanderten, sagte er:

»Allah hat euch neue Brüder geschaffen und diesen Ort für euch sicher gemacht. Geht dorthin!«

Hier sehen wir, dass der Gesandte Allahs (saws) für zwei Gruppen von Muslimen, die zu unterschiedlichen Orten auswanderten, unterschiedliche Formulierungen benutzte. Denn diese beiden Orte unterscheiden sich wesentlich in folgenden Punkten:

1. Die Entfernung:

Abessinien lag von Mekka und den Arabern sehr weit entfernt. Ein dort gegründeter Staat hätte nur aus den Muslimen bestanden, die dorthin auswandern, und die islamische Bewegung wäre dadurch gelähmt. Denn zum einen wäre eine Beeinflussung der Araber von hier aus kaum möglich und zum anderen ist eine Verbreitung des islamischen Staates unter Nicht-Arabern sehr schwer. Auch Medina lag relativ weit von Mekka entfernt. Doch im Gegensatz zu Abessinien hatte Medina eine sehr wichtige stra-

tegische Lage. Medina war in der Lage, Mekka wirtschaftlich zu ruinieren. Denn wichtige Handelswege der Mekkaner führten an Medina vorbei. Die gesamte Wirtschaft der Mekkaner gründete sich auf den Handel, so dass diese Handelswege ihre Lebensadern darstellten. Wenn Medina diese Handelswege abschneiden würde, dann käme das Leben in Mekka zum Stillstand.

2. Die Rasse:

Im Gegensatz zu Abessinien bestand das Volk von Medina aus Arabern und Medina lag zudem in der Nähe der anderen arabischen Stämme. Die Araber waren eher dazu geneigt, eine Einladung zum Islam aus Medina anzunehmen, als eine Einladung aus einem fremden Land wie Abessinien.

3. Die Sicherheit:

Ein wesentlicher Unterschied bestand auch darin, dass in Abessinien nur eine Person, der König, vertrauenswürdig war, wohingegen es in Medina mehrere vertrauenswürdige Menschen gab, die zudem allesamt Muslime waren. Die Gefahr, dass der König von Abessinien wechselt, war sehr hoch. Mit einem Wechsel wären die Muslime in eine ungewisse und gefährliche Lage geraten. Nicht umsonst hatte Nadschaschi zwei Schiffe für die Muslime vorbereitet. Damit sollten sich die Muslime im Falle eines Putsches retten. In Medina jedoch gab es viele Muslime, die für die Sicherheit sorgten und bereit waren, ihr Leben dafür zu opfern.

Nicht immer wird die islamische Bewegung einen geeigneten Ort für die Auswanderung finden. So kann es vorkommen, dass sich die Muslime vorübergehend für einen weniger geeigneten

Ort als Zwischenlösung entscheiden. Doch sobald ein passender Ort für die Auswanderung gefunden wird, müssen alle Muslime dorthin auswandern, so wie einst die Hidschra der Muslime nach Medina. Die Entdeckung Medinas als Auswanderungsort geschah allein durch die Hilfe Allahs und war ein Zeichen Seiner Gnade gegenüber den Muslimen.

16. Merkmal

**Die Bemühungen der Kuffar,
den Anführer der Muslime zu töten**

Als die Muschrikin von Mekka merkten, dass sie trotz verstärkter Bemühungen die Verbreitung des Islams und die Vermehrung der Muslime nicht aufhalten konnten, planten sie, deren Anführer, den Gesandten Allahs (saws), zu töten. Wie bereits zuvor erwähnt, ist die Absicht der Kuffar grundsätzlich die Beseitigung des Anführers der Muslime. Denn die Kuffar wissen, dass die islamische Bewegung dadurch, auch wenn sie nicht gänzlich verschwindet, enormen Schaden erleiden und straucheln würde. Deshalb müssen die Muslime alle Vorkehrungen treffen, um ihren Anführer zu beschützen.

Doch selbst wenn dem Anführer etwas zustoßen sollte, darf dies niemals zum Stillstand der islamischen Bewegung führen. In diesem Fall dürfen die Mitglieder nicht in Hoffnungslosigkeit verfallen. Es muss ihnen bewusst sein, dass jeder Einzelne für das Voranschreiten dieser Dawa verantwortlich ist. Folglich muss jedes einzelne Mitglied dieser Gemeinschaft so ausgebildet und erzogen werden, dass er auch allein diese Dawa vorantreiben kann. Denn diese Dawa gehört nicht einem bestimmten Personenkreis, sondern es ist die gemeinsame Dawa aller Muslime. Darum trägt jeder Muslim die Verantwortung für ihr Voranschreiten. Tatsächlich kann es passieren, dass die Muslime jederzeit ihren Anführer verlieren. So muss jeder Muslim sich darauf vorbereiten und alle Vorkehrungen für diesen Fall treffen.

17. Merkmal

**Die Vorkehrungen für die Hidschra
des Gesandten Allahs (saws)**

Für eine sichere Auswanderung des Gesandten Allahs (saws) nach Medina wurden folgende Maßnahmen getroffen:

1. Ali (ra) legte sich ins Bett des Propheten (saws):

Allah (swt) offenbarte Seinem Propheten (saws), dass in dieser Nacht ein Anschlag auf ihn verübt wird und befahl ihm, sich nicht in sein Bett zu legen. Daraufhin ließ Rasulallah (saws) Ali (ra) in seinem Bett schlafen, um so die Kuffar zu täuschen. Als er sein Haus verließ, wurde er von einem Mann gesehen, der umgehend die Attentäter darüber informierte. Diese jedoch glaubten ihm nicht und sagten: »Siehe doch! Da liegt er.« Bis zum Morgenrauen lagen sie auf der Lauer. Erst als Ali (ra) aufstand, bemerkten sie ihren Irrtum und sagten: »Bei Allah! Der Mann hatte recht.«

Obwohl Rasulallah (saws) wusste, dass Allah (swt) ihn beschützt, hielt ihn das nicht davon ab, umsichtig zu handeln. Mit der Erlaubnis Allahs konnten sie dadurch diesen Anschlag vereiteln. So müssen die Muslime bei ihren Plänen gegen die Kuffar alle erforderlichen Vorkehrungen treffen und anschließend Allah (swt) vertrauen. Und wenn Allah (swt) den Sieg aufgrund von Nachlässigkeiten der Muslime aufschiebt, dann sollten die Muslime nur sich selbst tadeln und den Fehler bei sich suchen. Denn wir allein sind für unsere Taten verantwortlich. Deshalb sollten wir keinen anderen Schuldigen suchen. Folglich müssen wir durch-

dachte Pläne ausarbeiten, alle möglichen Vorkehrungen treffen und dabei allein Allah (swt) vertrauen. Sollte uns trotzdem ein Übel treffen, müssen wir für Allah (swt) geduldig sein.

*2. Rasulallah (saws) suchte Abu Bakr (ra) heimlich und ver-
mummt zur Mittagszeit auf, um ihm die Erlaubnis zur Hidschra
mitzuteilen:*

Rasulullah (saws) ging zu einer Tageszeit zu Abu Bakr (ra), in der die Mekkaner für gewöhnlich schliefen. Dies ereignete sich am Anfang des Monats September. Der September ist der letzte Monat des Sommers und es ist in der Regel auch der heißeste. Deswegen befand sich niemand auf der Straße. Alle waren in ihren Häusern und schliefen. Aus Sicht der Geheimhaltung war dies ein optimaler Zeitpunkt, weswegen Rasulallah (saws) auch unbemerkt Abu Bakr (ra) aufsuchen konnte. Für den Fall, dass ihn doch jemand sehen sollte, hatte er sich zudem vermummt, um unerkannt zu bleiben.

3. Der heimliche Aufbruch nach Medina durch die Hintertür:

Die erste Hürde hatte der Gesandte Allahs (saws) erfolgreich gemeistert und die Kuffar umgangen, indem er Abu Bakr (ra) genau zu der Zeit aufsuchte, als sich alle zur Mittagsruhe zurückgezogen hatten. Doch Rasulallah (saws) musste weiterhin achtsam bleiben, denn auch das Haus von Abu Bakr (ra) hätte unter Beobachtung stehen können. Da die Kuffar nicht wussten, dass Abu Bakrs Haus hinten einen geheimen Ausgang hatte, entschlossen sie sich, es von dieser Hintertür zu verlassen. Denn in solchen entscheidenden Situationen gilt es, alle erforderlichen Vorkeh-

rungen zu treffen und anschließend allein auf Allah (swt) zu vertrauen.

4. Die Vermeidung des direkten Weges nach Medina und der Umweg über die Höhle bei Sawr:

Die Muschrikin aus Mekka unternahmen alles, um den Gesandten Allahs (saws) zu ergreifen und zu töten. Sie vermuteten, dass er sich auf dem Weg nach Medina befand, weswegen sie alle Routen nach Medina belagerten. Doch Rasulullah (saws) vereitelte ihre Pläne, indem er sich zuerst in der Höhle bei Sawr versteckt hielt, anstatt, wie von den Kuffar vermutet, den direkten Weg nach Medina zu nehmen.

5. Die Höhle bei Sawr liegt nicht auf dem Weg nach Medina:

Dass Rasulullah (saws) nicht direkt nach Medina ging, sondern zuerst zur Höhle bei Sawr, die in der entgegengesetzten Richtung liegt, zeigt, wie vollkommen sein Plan war. Medina befindet sich nördlich von Mekka, wohingegen die Höhle bei Sawr im Süden, Richtung Jemen, liegt. Nachdem der Gesandte Allahs (saws) zusammen mit Abu Bakr (ra) fünf Meilen Richtung Jemen ging, kamen sie an einem Berg mit sehr steilen Hängen an. Nach einem beschwerlichen Aufstieg versteckten sich beide in einer der Höhlen.

6. Sie ließen in Mekka einen Informanten zurück:

Der Gesandte Allahs (saws) befahl Abdullah (ra), dem Sohn von Abu Bakr (ra), in Mekka zu bleiben und sie täglich mit den neuesten Nachrichten zu versorgen. Sie wollten und mussten ge-

nauestens darüber Bescheid wissen, was die Kuffar über sie redeten und gegen sie planten. Nur so konnte ihr Plan erfolgreich abgeschlossen werden. So versorgte Abdullah sie täglich mit Informationen, die für ihr weiteres Vorgehen entscheidend waren. Denn sie durften ihr Versteck nicht einfach planlos verlassen, um nach Medina aufzubrechen. Wenn Muslime wollen, dass ihre Pläne erfolgreich sind, dann müssen sie die Situation der Kuffar genauestens analysieren und ihre Pläne darauf abstimmen. Denn jeder unbedachte Plan ist stets zum Scheitern verurteilt. Je besser der Anführer die Pläne, Geheimnisse und die Bewegungen der Kuffar kennt, desto erfolgreicher werden seine Pläne sein.

7. Die Versorgung mit Lebensmitteln während ihres Aufenthaltes in der Höhle:

Asma (rha), die Tochter Abu Bakrs, brachte dem Gesandten Allahs (saws) und ihrem Vater jede Nacht Lebensmittel in die Höhle. Das hatten sie zuvor so abgesprochen, da sie nicht wussten, wie lange sie sich in der Höhle verstecken werden – so war wenigstens sichergestellt, dass sie dort nicht verhungern oder verdursten. Doch warum hatte Abdullah diese Aufgabe nicht mit übernommen? Warum wurde Asma damit beauftragt? Die Antwort ist einfach; wenn Abdullah diese Aufgabe mit übernommen hätte, dann wäre seine Bewegungsfreiheit dadurch stark eingeschränkt worden und er hätte seine eigentliche Aufgabe nicht vernünftig erledigen können. Auch hätte es die Aufmerksamkeit der Kuffar auf Abdullah gelenkt.

Aber andersherum hätte auch Asma die Aufgabe von Abdullah mit übernehmen können. Abdullah erzählt ihr die neuesten Informationen, die sie dann wiederum Rasulullah (saws) weitergibt. Hätte das nicht Sinn ergeben? Nein, denn diese Informationen

waren von wesentlicher Bedeutung und mussten deswegen eindeutig und zuverlässig sein. Eine weitere Person in der Nachrichtenkette hätte die Information verfälschen oder zum Verlust bestimmter Punkte führen können. Auch war die Gefahr einfach zu groß, dass Asma die Informationen gänzlich anders aufnimmt und versteht, als Abdullah es ihr erzählt. Dadurch hätte Rasulullah (saws) mangelhafte Informationen erhalten, was wiederum alle weiteren Pläne negativ beeinflusst hätte. Demnach sprach al-les gegen eine Zusammenführung dieser beiden Aufgaben.

Asma war für die Lieferung der Lebensmittel perfekt geeignet, ohne die Aufmerksamkeit der Kuffar zu wecken, doch für die Nachrichtenübermittlung war Abdullah einfach der Geeignere von beiden. Deswegen wurde diese Aufgabe ihm übertragen. Bei der Entscheidung waren allein Erfahrung und Fachkundigkeit ausschlaggebend. Je mehr man sich auf diese Punkte konzentriert, desto erfolgreicher werden die Pläne sein.

An dieser Stelle kommen wir nicht Drumherum, ohne auf die Aufopferung und das Engagement von Asma (rha) einzugehen. Asma (rha) stellt ein gutes Vorbild für alle muslimischen Frauen dieser Bewegung dar. Zu der Zeit war Asma (rha) hochschwanger. Trotzdem ging sie täglich zum acht Kilometer entfernten Berg und stieg bis zur Höhle auf, ohne sich darüber zu beklagen. Das war eine Strapaze, die selbst normalen Menschen schwergefallen wäre. Das zeigt uns, dass den Frauen dieser Dawa auch Aufgaben übertragen werden können, bei deren Ausführung selbst Männer ihre Schwierigkeiten hätten. Dies verdeutlicht uns die Position der Frauen innerhalb dieser Bewegung; sie stehen unterstützend neben den Männern – stets bereit, gegebenenfalls deren Aufgaben zu übernehmen.

8. Amir bin Fuhayra, der Hirte Abu Bakrs, führte die Schafe zum Weiden, in die Nähe der Höhle:

Damals war das Spurenlesen weit verbreitet. Es war die beste Methode, um Menschen zu verfolgen. Da Abdullah und Asma täglich die Höhle besuchten, stellten ihre Fußspuren eine große Gefahr dar. Deshalb mussten diese unbedingt verwischt werden. Deswegen wurde Amir bin Fuhayra damit beauftragt, die Schafe zum Weiden täglich in dieses Gebiet zu führen, um dadurch die Spuren von Asma und Abdullah zu verwischen. Daraus können wir folgende wichtige Lehre ziehen: Muslime, die sich verstecken, müssen unbedingt alle erforderlichen Vorkehrungen treffen. So werden sie mit der Erlaubnis Allahs von den Kuffar unentdeckt bleiben.

9. Der Grund, warum Rasulullah (saws) drei Tage in der Höhle von Sawr blieb:

Die Wahrscheinlichkeit, dass Rasulullah (saws) gefasst worden wäre, wenn er die Höhle bereits an den ersten Tagen verlassen hätte, war sehr groß. Die Bestimmung des exakten Zeitpunktes, die Höhle zu verlassen, war abhängig von den Informationen, mit denen Abdullah sie täglich versorgte. Auch hoffte Rasulullah (saws), dass die Kuffar mit der Zeit in ihren Bemühungen, sie zu fassen, nachlässiger werden würden. Doch warum verließ Rasulullah (saws) dann die Höhle bereits nach drei Tagen? Denn, je länger er sich dort versteckt gehalten hätte, desto mehr hätten die Kuffar in ihren Anstrengungen, sie zu finden, nachgelassen. Das hat einen einfachen Grund. Auch wenn die Nachlässigkeit der Kuffar mit der Zeit immer größer geworden wäre, die Gefahr, dass Abdullah und Asma auffliegen und dadurch den Gesandten

Allahs (saws) in Gefahr bringen, wurde jedoch mit der Zeit ebenfalls größer. Folglich verließ Rasulullah (saws) die Höhle zum erst besten Zeitpunkt.

10. Die Hilfe Allahs (swt):

Obwohl Rasulullah (saws) alles Menschenmögliche unternommen und jegliche Vorkehrungen getroffen hatte, kamen die Qurayschiten bis zu seinem Versteck. Das sie plötzlich vor der Höhle standen, hatte nichts damit zu tun, dass Rasulullah (saws) nachlässig gehandelt haben könnte oder dergleichen. Das geschah keinesfalls bewusst, es lag einfach nur daran, dass die Kuffar grundsätzlich überall nach ihnen suchten, sodass es nur eine Frage der Zeit war, bis sie auch dort auftauchten.

Wenn aber trotz aller getroffenen Vorkehrungen die Kuffar einen entdecken und aus dem Weg schaffen wollen, dann hilft einem Allah (swt). So wie Er Seinem Gesandten und dessen Freund Abu Bakr (ra) half, so wird Er auch alle anderen Muslime beschützen. In einer Situation, weit entfernt von der Hilfe der muslimischen Brüder und kurz vor der Entdeckung durch die Kuffar, half ihnen Allah (swt). Als Rasulullah (saws) dies sah, sagte er zu seinem Freund:

»Sei nicht traurig. Siehe, Allah ist mit uns.«

Als dann einer der Verfolger in die Höhle schaute, sagte er:

»Die Engel beschützen uns mit ihren Flügeln.«

So sind sie, die wahren Mitstreiter dieser Dawa; sie bewegen sich innerhalb der Grenzen, die Allah (swt) ihnen vorgab, ziehen alle Möglichkeiten in Betracht und treffen alle erforderlichen Vorkehrungen. Sie wissen, dass Allah (swt) sie beschützen und unterstützen wird, wenn sie selbst nicht nachlässig sind. Ihnen ist

bewusst, dass der Sieg allein in der Macht Allahs liegt und sie sich Ihm aufrichtig zuwenden und Ihn um Hilfe bitten müssen.

11. Das Profitieren von den Erfahrungen und den fachlichen Kompetenzen der Kuffar:

Rasulullah (saws) und Abu Bakr (ra) hatten den Muschrik Abdullah bin Uraykit vom Stamme der Quraysch zu ihrem Wegweiser genommen, damit er sie nach Medina führte. Denn er war vertrauenswürdig und kannte den Weg nach Medina sehr gut. Abu Bakr (ra) gab ihm zuvor zwei seiner Kamele, damit er sie für den Weg vorbereitete. Wie vereinbart, trafen sie sich am dritten Tag an der Höhle von Sawr. Daran sehen wir; wenn es erforderlich ist, dürfen Muslime für die islamische Bewegung von den Erfahrungen und den fachlichen Kompetenzen der Kuffar Nutzen ziehen.

12. Die Täuschung der Kuffar durch die Muslime:

Auf dem Weg zur Höhle bei Sawr trafen der Gesandte Allahs (saws) und Abu Bakr (ra) auf einen Mann. Dieser fragte Abu Bakr (auf Rasulallah deutend):

»Wer ist dieser Mann?«

Abu Bakr (ra) antwortete ihm:

»Das ist der Mann, der mir den richtigen Weg zeigt.«

Daraufhin dachte der Fremde, Rasulallah (saws) sei sein Wegweiser, obwohl Abu Bakr (ra) eigentlich meinte, dass Rasulallah (saws) ihm den Weg ins Paradies zeigt. Abu Bakr (ra) verheimlichte mit dieser mehrdeutigen Antwort die wahre Identität des Propheten (saws), deshalb, weil er genau wusste, dass er von allen gesucht wurde. Die Qurayschiten hatten ein Kopfgeld in Hö-

he von 100 Kamelen ausgesetzt. Für Leute aus der Wüste war das sehr viel – dafür hätten sie alles getan. Dies zeigt uns, dass es erlaubt ist, wenn es die Situation erfordert, die Kuffar mit mehrdeutigen Antworten zu täuschen, ohne dadurch gelogen zu haben. Hierzu sagte der Gesandte Allahs (saws):

»Die Benutzung von mehrdeutigen Worten, ohne ihre augenscheinliche Bedeutung zu beabsichtigen, sondern eine andere, ist ein Weg, um eine Lüge zu vermeiden.«⁵⁰

13. Die Vermeidung des direkten Weges nach Medina:

Rasulullah (saws) und seine Begleiter gingen zunächst eine Weile Richtung Jemen, anstatt den direkten Weg nach Medina zu nehmen. Später schwenkten sie nach Westen auf die Küstenroute zu. Obwohl der Gesandte Allahs (saws) drei Tage in der Höhle verbrachte, in der Hoffnung, dass die Kuffar nachlässig werden würden, reichte dies für ihn nicht aus. Deswegen mied er den direkten Weg nach Medina. Abdullah bin Uraykit konnte sich so gut aus, dass er sie auf kaum benutzten Wegen nach Medina führte. Dabei benutzte er nicht einmal die von den Menschen bekannten Nebenwege. Mit dieser Vorgehensweise wollte der Gesandte Allahs (saws) gänzlich von den Kuffar unentdeckt bleiben.

14. Suraka und das Verhalten Rasulullahs ihm gegenüber:

Auf der gesamten Wegstrecke verhielt sich Abu Bakr (ra) äußerst aufmerksam; wenn er Gefahr von vorne erwartete, ging er vor Rasulullah (saws), befürchtete er Gefahr von hinten, dann ging er hinter ihm. Ähnlich vorsichtig verhielten sie sich, als sie unterwegs auf Suraka trafen. Dieser verlangte den Schutz des Ge-

⁵⁰ Ibn Adiy, Bayhaki, Maarid

sandten Allahs (saws). Rasulullah (saws) gewährte ihm seinen Wunsch und ermahnte ihn zugleich:

»**Verrate niemandem, dass wir uns hier befinden!**«

Suraka antwortete:

»Gut, ich werde euch nicht verraten. Doch gib mir einen Schutzbrief von dir.«

Daraufhin ließ Rasulullah (saws) einen Schutzbrief ausstellen und gab ihn ihm. Suraka hielt sein Versprechen und verheimlichte den Weg des Gesandten Allahs (saws). Wenn er sah, dass jemand in diese Richtung gehen wollte, hielt er sie zurück, indem er ihnen sagte: »Ich komme von dort, da ist niemand.«

Suraka wurde nie Muslim, doch aufgrund der Wunder, die er bezeugte, war er sich sicher, dass niemand in der Lage ist, dem Gesandten Allahs (saws) zu schaden und dass er am Ende obsiegen wird. Deswegen bestand er auf seinen Schutzbrief und half ihm, indem er die Leute, die Rasulullah (saws) suchten, auf die falsche Fährte führte.

Auch aus diesem Ereignis können wir folgende wichtige Lehren ziehen: Wenn wir den islamischen Staat gründen wollen, dann müssen wir die uns Gutgesinnten und die uns feindlich Gesinnten unter den Kuffar sehr gut kennen. Die muslimische Gemeinschaft muss auch von den Kuffar profitieren, die sich ihnen gegenüber gutgesinnt verhalten. Auch wenn sie das nur mit dem Hintergedanken tun, dass der Islam am Ende doch noch obsiegen könnte. Zudem müssen die Muslime ihr Versprechen gegenüber den Kuffar einhalten, so wie Rasulullah (saws) sein Versprechen gegenüber Suraka erfüllte.

Äußerlich betrachtet hätte Rasulullah (saws) Suraka eigentlich töten müssen, um so die Geheimhaltung aufrecht zu halten. Doch weil er den Charakter von Suraka sehr gut kannte und überzeugt davon war, dass durch ihn keine Gefahr für den Islam ausgeht,

sah er davon ab und ließ ihn am Leben. Gewiss basierte diese Entscheidung auf der Offenbarung Allahs.

Ein muslimischer Anführer, der mit einer ähnlichen Situation konfrontiert ist, muss seine Entscheidung aufgrund seiner Erfahrung, seiner persönlichen Einschätzung und seiner durchgeführten Nachforschung fallen. Wenn der Anführer trotz sorgfältiger Überlegung die falsche Entscheidung getroffen haben sollte, so darf er dafür nicht getadelt werden. Es kann passieren, dass der Anführer nach reiflicher Überlegung bestimmten Kuffar vertraut. Doch das Gegenteil ist ebenfalls möglich. Bei solchen kritischen Fragen muss der Anführer der Muslime alle Möglichkeiten ausschöpfen, Nachforschungen durchführen, Ruhe bewahren und aufrichtig Allah (swt) um Hilfe bitten sowie Ihm vertrauen. Wenn der Anführer die richtige Entscheidung traf, dann nur weil Allah (swt) ihm geholfen hat. Traf er jedoch trotz aller Vorkehrungen die falsche Entscheidung, dann müssen die Muslime wissen, dass man ihn dafür nicht beschuldigen darf.

Die Lehren aus der Hidschra des Gesandten Allahs (saws) können wir wie folgt zusammenfassen:

1) Für die Ausarbeitung der erforderlichen Pläne und Vorbereitungen müssen wir alles Menschenmögliche tun. Um den Plan so erfolgreich wie nur möglich zu machen und die Geheimhaltung aufrecht zu halten, müssen wir unsere Nachforschungen und Analysen bestmöglich durchführen.

2) Wir dürfen niemals vergessen, dass wir nicht unseren Plänen vertrauen dürfen, sondern allein nur Allah (swt).

3) Wenn trotz aller Vorkehrungen den Muslimen doch ein Unheil widerfahren sollte, dann müssen wir wissen, dass das nur zu ihrem Guten ist und dass sie damit geprüft werden. Die Muslime sind stets zufrieden mit dem, was Allah (swt) für sie bestimmt hat.

18. Merkmal

Die Errichtung der ersten Moschee

In Mekka hatten die Muslime die gesamten 13 Jahre kein Gebäude, in dem sie gemeinsam ihre Ibada verrichten konnten. Manchmal beteten sie bei der Kaaba, wo sich auch 360 Götzen befanden, und manchmal gingen sie in die naheliegenden Täler. Doch nach der Auswanderung errichteten sie ihr eigenes Gebäude, wo zum ersten Mal nur die Ibada der Muslime verrichtet wurde. Dieser Masdschid befand sich in Kuba und wurde allein auf Taqwa erbaut. Hier verkündeten sie den Menschen offen, dass es keinen anbetungswürdigen Gott außer Allah gibt und verrichteten ihre Ibada, ohne den Tadel des Tadelnden zu fürchten.

Das Erste, was die Muslime innerhalb eines neu gegründeten islamischen Staates tun müssen, ist, die Gebetsstätten, die zur Rechtfertigung der Taghut-Systeme dienten und wo die Menschen hingehalten und getäuscht wurden, von diesem Unheil und von allem Schirk zu befreien und sie wieder zu einem Ort zu machen, in dem allein nur Allah (swt) gedient wird.

Es kann sein, dass bestimmte Gebetsstätten ursprünglich für Allah (swt) errichtet und erst später vom Taghut-System für ihre eigenen Zwecke missbraucht wurden. Sie dienten fortan dazu, den Taghut zu stärken. Diese Häuser müssen von diesen Ketten befreit werden, damit sie wieder ihre eigentlichen Aufgaben erfüllen können.

Allah (swt) sagt:

»Und wisset, die Moscheen gehören allein Allah. Ruft in den Moscheen bloß nicht zu anderen außer Allah.«⁵¹

⁵¹ al-Dschinn 18

Wie in diesem Vers mitgeteilt wird, müssen die Muslime als erstes alle Gebetsstätten von jeglichem Schirk säubern. In den folgenden Versen teilt Allah (swt) den Muslimen mit, was sie alles tun müssen, wenn sie die Herrschaft haben:

»Wenn Wir denjenigen, denen Wir Unsere Hilfe versprochen haben, weil sie der Religion Allahs und Seinem Propheten geholfen haben, auf der Erde die Herrschaft über ein Gebiet geben, dann verrichten sie das Gebet korrekt, zahlen die Zakah, befehlen das Gute (alles, was die Scharia befiehlt) und verbieten das Schlechte (alles, was die Scharia verbietet). Und wisset, die Belohnung oder Bestrafung einer Tat gehört Allah.«⁵²

Zum ersten gemeinsamen Gebet in Kuba kamen neben den Einheimischen auch alle anderen, die den Ruf zum Gebet hörten. Obwohl sie ihn nicht kannten, freuten sich alle über die Ankunft des Gesandten Allahs (saws).

Nach einer Überlieferung von Buchari heißt es: Abu Bakr (ra) war aufgestanden und begrüßte die Menschen, während Rasulullah (saws) saß und schwieg. Die Ansar, die ihn nicht kannten, dachten, dass Abu Bakr (ra) der Gesandte Allahs sei. Doch als die Sonne Rasulullah (saws) blendete und Abu Bakr (ra) ihn mit seiner Kleidung beschattete, erkannten sie ihn.

Das beste Geschöpf Allahs, Sein Gesandter (saws), lebte unter den Menschen, wie einer von ihnen. Wer ihn nicht kannte, konnte ihn von den anderen kaum unterscheiden. Die Persönlichkeit Rasulullahs birgt viele wichtige Lehren für den muslimischen Anführer. Obwohl Allah (swt) ihn zu dem Erhabensten der Menschen erkoren und ihn zu Seinem Gesandten für alle Menschen bestimmt hat, hatte er das niemals als Vorwand benutzt, um sich innerhalb des Masdschids einen gesonderten Platz zu reservieren.

⁵² al-Haddsch: 41

Er saß stets inmitten seiner Sahaba wie einer von ihnen. Kein Anführer der Muslime darf, seine Führungsposition missbrauchend, sich über die Muslime stellen. Er muss, wie der Prophet (saws), sich unter die Muslime begeben und ihnen das Gefühl vermitteln, einer von ihnen zu sein.

19. Merkmal

**Die erfolgreiche Auswanderung des Gesandten Allahs
(saws) und seine Ankunft in Medina**

Da ist der Gesandte! Umgeben von seinen Gefährten, den Ansar und den Muhadschirun, bereit, sich selbst, ihre Familien und alles andere für ihn aufzuopfern, bereit, zu handeln und jeden seiner Befehle umzusetzen. Die Frauen der Ansar spielten dabei Handtrommel und sangen Gedichte dazu. Der erste islamische Staat war endlich gegründet. Und was für einer! Umgeben und geschützt von den Engeln. 13 Jahre harte Arbeit trugen endlich ihre Früchte. Nach 13 schmerz- und leidvollen Jahren war man nun endlich am Ziel.

Mit der Gründung des Staates benötigte man nun auch einen Ort der Versammlung, der Entscheidung, des Parlaments – einen Masdschid. Ein Masdschid hat innerhalb eines islamischen Staates wichtige Funktionen; dort sitzt der Anführer, dort werden Entscheidungen getroffen, die Muslime ausgebildet und erzogen, dort werden Streitigkeiten unter den Muslimen gelöst, dort ist das islamische Gericht und dort wird die Ibada verrichtet.

Die gesamte dritte Phase der Methode der islamischen Bewegung bringt den aufmerksamen Betrachter zum Erstaunen. Wie hatte sie einst begonnen und wo endete sie nun? Sie begann mit dem Besuch des Gesandten Allahs (saws) in Taif. Dort wurde er von allen ablehnend behandelt und gepeinigt. Kinder und die Niederen des Volkes steinigten und beschimpften ihn. In einem bedrückten Zustand wandte er sich betend Allah (swt) zu. Ohne Hilfe und Beistand von anderen verließ er Taif mit blutenden Fü-

ßen. So fing diese Phase an – und Welch ein erhabenes Ende hat sie bekommen!

Hier steht nun der Gesandte, inmitten seiner tapferen Ansar und den heldenhaften Muhadschirun, die ihn mit ihrer Liebe und Zuneigung umgeben. Niemals würden sie es zulassen, dass ihm auch nur ein Haar gekrümmt wird. Sie sagten:

»Wir haben geschworen, auf deinem Weg zu kämpfen, solange wir leben.«

Genau so endet diese Phase. Jeder, der sich diese Phase genauestens anschaut, wird sofort ihre Wichtigkeit bezüglich der Methode der islamischen Bewegung erkennen. Sie birgt eine Menge Erstaunlichkeiten und Lehren. Das Beeindruckendste davon ist die Tatsache, dass der islamische Staat gegründet wurde, ohne dass auch nur ein Tropfen Blut geflossen ist.

Jeder Verkünder, der dem Islam zur Herrschaft verhelfen will, muss diese Phasen genauestens kennen und verinnerlichen. Er muss wissen, dass er gewiss erfolgreich sein wird, wenn er bei seiner Vorgehensweise dem Propheten (saws) Schritt für Schritt folgt. Es ist unmöglich, einen islamischen Staat zu gründen, indem man andere Methoden benutzt als die des Gesandten Allahs (saws). Denn, so wie der Qur'an von Allah (swt) offenbart wurde, so wurde auch die Methode, dem Qur'an zur Herrschaft zu verhelfen, von Allah (swt) offenbart. Darauf deutet der zweite Teil der Schahada »Muhammadun Rasulullah« hin. Denn damit verspricht der Muslim, all seine Taten, seinen Glauben und seine Gedanken so zu gestalten, wie es der Gesandte Allahs (saws) aufgezeigt hat.

Die größte Ibada eines Muslims ist es, der Religion Allahs auf der Welt zur Herrschaft zu verhelfen. Es ist nicht vorstellbar, dass er dies auf eine Art und Weise ausführt, die nicht von Allah (swt) und Seinem Gesandten stammt. Wer das trotzdem versucht, hat

die Bedeutung der Schahada »Muhammadun Rasulullah« nicht im Geringsten verstanden. Wie kann man nur glauben, dass der Islam, der selbst die kleinsten Bereiche des Lebens regelt, so ein wichtiges Thema, wie die Errichtung eines islamischen Staates, außer Acht lässt? Nein, der Gesandte Allahs (saws) hat uns mit seinem Leben – für jeden nachvollziehbar – die Methode der islamischen Bewegung aufgezeigt. Wer sich daran hält, wird gewiss Erfolg haben. Doch wer andere Methoden benutzt, der verschwendet nur seine Zeit und wird gewiss scheitern.

Zum Schluss sagen wir:

الحمد لله رب العالمين

»Alles Lob gebührt Allah, dem Herrn der Welten.«

Unsere Bücher

1. **Der wahre Muslim**
Diyauddin al-Qudsi
2. **Der wahre Tauhid**
Diyauddin al-Qudsi
3. **Die Ablehnung des Taghut ist die Bedingung des Tauhid**
Diyauddin al-Qudsi
4. **Die Herrschaft gehört Allah**
Diyauddin al-Qudsi
5. **Die Grundlage der islamischen Religion**
Diyauddin al-Qudsi
6. **Das Yasaq unserer Epoche**
Diyauddin al-Qudsi
7. **Die Unwissenheit im großen Schirk ist keine Entschuldigung**
Diyauddin al-Qudsi
8. **Die großen Sünden**
Imam Dhahabi
9. **Die Methode der islamischen Bewegung – 1**
Abdurrahman al-Muhadschir
10. **Tafsiru'd Da'iyā – 1**
Sayfuddin al-Muwahhid
11. **Der Glaube der Salafi Salihin**
Imam Ghazali
12. **Die Eigenschaften eines Mu'min**
Abdulhaqq al-Haytami



Darulhaqq Verlag

Seit 1987